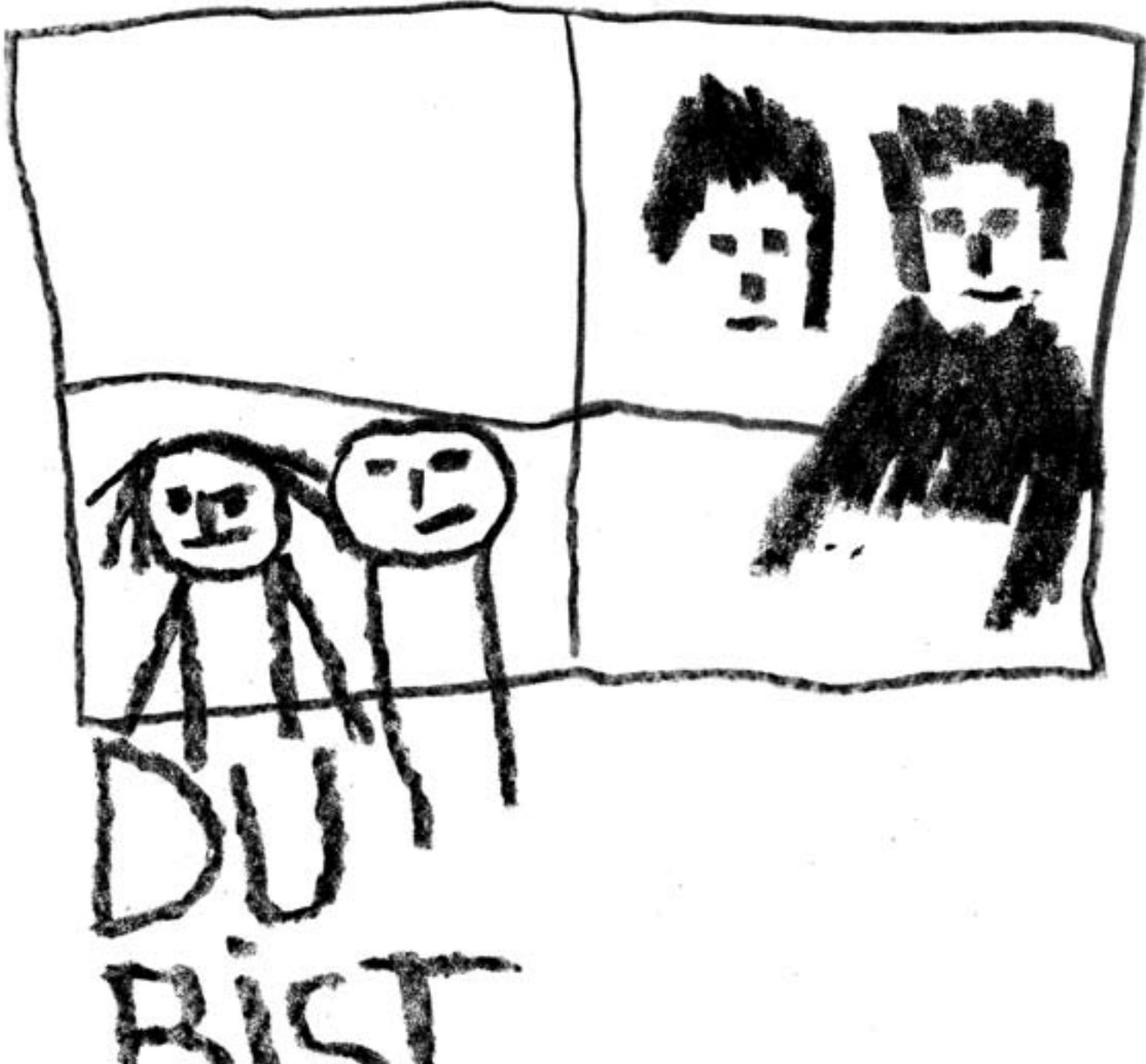


männer | zeitung

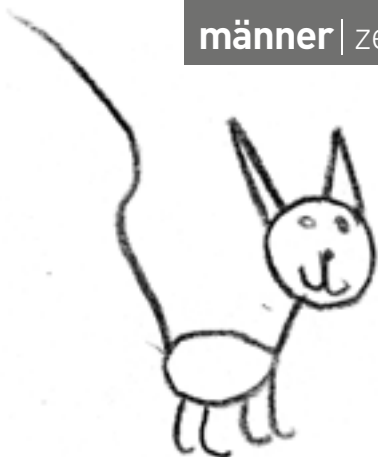


Die Familie bin ich!

1/08

Männer mischen mit
Vaterschaftsurlaub – Sorgerecht – Balancierte Modelle
Zeit zum Vatersein – Berichte aus dem Familienalltag

8. Jahrgang, 1. März 2008
Einzelpreis CHF 9.00
www.maennerzeitung.ch



Die Familie bin ich!

Vaterschaftsurlaub: Elternzeit für Väter!	
Ivo Knill	4
Scheidung: Geteiltes Sorgerecht für Väter	
Oliver Hunziker	8
Balancierte Modelle: Egalitäre Rollenteilung bewährt sich	
Margret Bürgisser	10
Avanti-Papi: Was moderne Väter bewegt	
Martin Werner im Interview	14
Familienaufstellung: Und wo steht der Mann?	
Ruedi Eggerschwiler	18
Familienverdienste: Die Ökonomie des ganzen Hauses	
Thomas Huber-Winter	20
Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft	
Susanne Hänni und Thomas Stüssi im Interview mit K. Sorgo	22
Wo ist die Familie? Berichte aus dem Familienalltag	
Thomas Bont: «Es ist ein neues, gutes Leben»	24
Roger Thoma: «Seit 10 Jahren lebe ich wieder allein»	25
Walter Gygax: «Wir gehören zu den Specie rara»	26
Peter Anliker: «Beides ist wichtig, beides ist gut»	27
Christian Rutishauser: «Die erste Stunde gehört mir und Gott!»	29
Abendmahl	
Foto von Mark Nolan	31
Statistik am offenen Grab: Wie Familien früher lebten	
Ivo Knill	33
Ein Buch zum Weiterschreiben: Zeit zum Vatersein	
Christoph Popp	54

Forum

Rück- und Ausblick	56
---------------------------	----

Organisiert

Männergruppe: Wahlfamilie auf Gratwanderung	
Stefan Gasser	47
männer.ch: Geschlechterdialog, Arbeit, Sexualität	
Markus Theunert	48
Vätertag: «Wir blicken auf die Arbeitswelt»	
Interview mit Andreas Borter	50
Männerpalaver: Vater und Sohn	
Reinhard Hugentobler	53

Rubriken

Angerichtet: Von Erbsen und Enten Roland Breitler	34
Abserviert: Dunkle Perlen René Setz	35
Hofer: Familie im Block Klaus Sorgo	36
Agenda: Vier Seiten Männerkurse und Veranstaltungen	42
Abgang: Alte Väter neue Väter Josef Kühne	58
Du bist: Cartoon von Peter Schudel	59
Adressen: Schweizer Männerbüros und Männerinitiativen	60

Impressum

www.maennerzeitung.ch, ISSN 1661-7231, Mühlegasse14, 3400 Burgdorf

Redaktion

Ivo Knill (Leitung), 034 422 50 08, redaktion@maennerzeitung.ch
Markus Theunert, Peter Oertle, René Setz, Zbyszek Siwek, Klaus Sorgo,
Peter Zumbach, Peter Anliker (Korrektorat)

Erscheint 4 Mal jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Abonnemente Gilberto Zappatini, 071 244 85 63, abo@maennerzeitung.ch

Abonnementspreis 36 Franken pro Jahr

Postkonto 30-381685-6, 3400 Burgdorf

Inserate Yves Schätzle, 061 711 81 90, inserat@maennerzeitung.ch

Inserateschluss sechs Wochen vor Erscheinen (15.1., 15.4., 15.7., 15.10.)

Gründer Markus Theunert

Herausgeber Verein Männerzeitung, Burgdorf

Layout Alfred Göldi

Druck Marcel Spinnler, Druckform, 3125 Toffen, www.leidenschaft.ch

Webdesign Gilberto Zappatini, webmaster@maenner.org

Bilder: Titelseite: Perter Schudel / Seiten 30,31 Mark Nolan, www.dieblender.ch

Die Kinderzeichnungen wurden im Kindergarten im Spiegel, Bern gemacht.

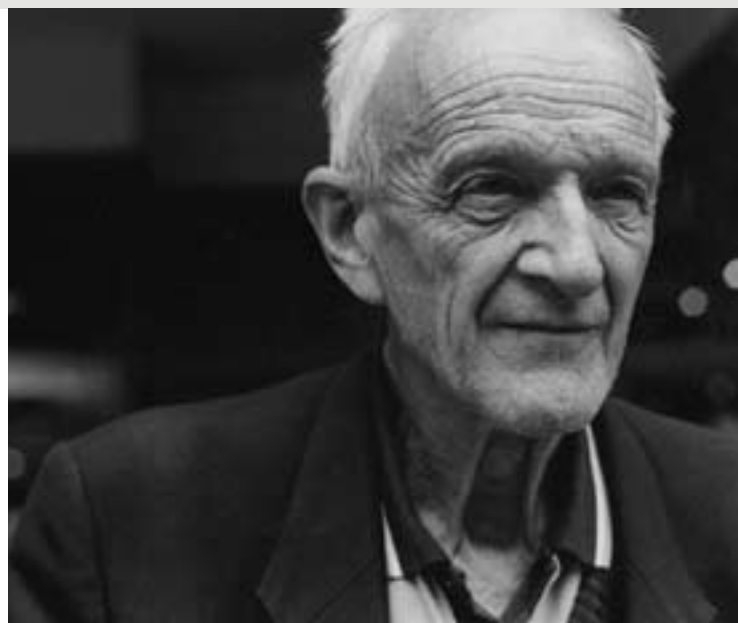


Foto: Annette Rutsch

Männerzeitung, die Neunundzwanzigste

Die Familie rentiert nicht

Familienpolitik steht heute, dick unterstrichen, zuoberst auf der politischen Agenda: Bundesrat Couchepin fördert die Schaffung neuer Krippenplätze und hält es für selbstverständlich, dass Mütter arbeiten und deshalb entlastet sein müssen. Das Volkswirtschaftsdepartement von Doris Leuthard hat ein Handbuch für familienfreundliche Massnahmen im KMU-Bereich erarbeitet, das es in sich hat. Es ermuntert die Arbeitgeber zu familienfreundlichen Massnahmen: Flexible Arbeitszeiten, Teilzeitanstellungen und Hilfe bei familienexterner Betreuung. Der Bund und viele Kantone erkennen die Notwendigkeit, Steuernachteile für Familien auszubügeln oder gar Steuererleichterungen ins Auge zu fassen. Wir müssen in die Familie investieren, das ist der neue Slogan von links bis weit in die bürgerliche Mitte – denn: Familienpolitik lohnt sich. Studien zeigen, dass jeder in die familienexterne Betreuung investierte Franken drei bis vier Franken zurückbringt. Volkswirtschaftler verrechnen Krippensubventionen gegen zusätzliche Steuererträge und stellen ebenfalls fest: Es rentiert! Der Return on Investment für betriebliche Massnahmen zur Familienförderung, so weitere Studien, liegt bei 8% – das ist besser als manches Börsengeschäft! Mehr noch: der Geldfluss schafft Vereinbarkeit und diese wiederum bringt Harmonie in die Lebensgestaltung. Schliesslich müssen auch die Renten gesichert werden. Ob dies gelingt, ist fraglich: Die aktuell 1.4 Geburten pro Frau reichen dazu jedenfalls nicht aus: Die Familie rentiert nicht mehr.

Familie muss uns etwas Wert sein

Die Familienpolitik setzt zu recht einen Akzent auf die Mütter: Frauen sollen nicht zwischen Beruf und Familie wählen müssen und sie sollen nicht auf die häusliche Rolle eingeschränkt sein. Vielleicht, das ist die Hoffnung,

wird sie dies motivieren, mehr Kinder zu haben. Das ist gut, das ist unabdingbar, aber es genügt nicht. Krippen und Steuererleichterungen allein schaffen kein neues und erstrebenswertes Bild von Familie. Wir brauchen ein Elternbild, das Vätern einen alltäglichen Platz in der Familie gibt. Es muss selbstverständlich werden, dass Väter ohne Verzicht auf berufliche Chancen mehr Zeit für die Familie bekommen. Dann wird auch selbstverständlich, dass Mütter und Väter sich gleichberechtigt in der Familie bewegen. Wir brauchen

deshalb einen Vaterschaftsurlaub für die Zeit nach der Geburt. Das ist ein Zeichen des Anstandes und noch ein tüchtiges Stück Weg und es ein erster Anfang. Notwendig für eine Wende in der Familienpolitik ist die Schaffung von bezahlter Elternzeit für Väter – und Mütter. Nur so können wir die Familie in eine mobiler, flexibler und individualistischer gewordene Welt retten. Wenn wir das wollen. Oder besser: Weil wir das müssen und weil es rentiert.

Ivo Knill



Es muss selbstverständlich werden, dass Väter ohne Verzicht auf berufliche Chancen mehr Zeit für die Familie bekommen. Väter brauchen bezahlte Elternzeit.

Vaterschaftsurlaub Elternzeit für Väter!

Ivo Knill

Um die Familie steht es schlecht in der Schweiz, mehr noch: Sie droht ihren Betrieb einzustellen. Nur noch 1.4 Kinder werden in der Schweiz pro Frau geboren. Diese tiefe Geburtenrate gefährdet den Generationenvertrag zwischen Jung und Alt. Immer weniger Kinder müssen in Zukunft immer mehr Alte unterstützen. Ob sie dazu Lust haben werden, das ist fraglich. Während es dem Alter gut geht wie noch nie, wächst heute ein Drittel aller Kinder in armen Familien auf. In Basel sind inzwischen 12% aller Kinder und jungen Erwachsenen von Sozialhilfe abhängig, in Bern sind es etwa 7% und im Kanton Zürich 5% – wobei die Quote in den Städten noch wesentlich höher ist. Die Idee, das Ausbleiben von Geburten durch vermehrte Einwanderung zu kompensieren, ist wenig tauglich und bereits ausgereizt. Denn wer Arbeitskräfte holt, muss bereit sein, sie und ihre Kinder auch zu integrieren, und das kostet. Die Hälfte der Kinder in Basel sind Migrantenkinder, hält Integrationsexperte Thomas Kessler fest. «Der Erfolg ihrer Integration ist entscheidend für das Bildungsniveau, die Wertschöpfung und das Image unserer Stadt.»

Die Familien des Mittstandes sind in der Progressionsfalle gefangen. Mehr als ein Tag Zusatzerwerb der Frau zahlt sich nicht aus, wie Monika Bütler in einer Studie festhält: «Konkret heisst dies, dass es sich in der Regel zum Beispiel für gut ausgebildete Informatikerinnen und Lehrerinnen finanziell nicht auszahlt, zu arbeiten.» Dramatisch ist auch die Tatsache, dass vier von zehn Akademikerinnen ohne Kinder bleiben. Natürlich bedeuten diese Zahlen nicht, dass wir die Frauen wieder in die Gebärpflicht nehmen müssen – das wäre absurd. Aber wir brauchen eine Politik, die Familien eine Chance gibt, eine Politik, die Familien vor dem Abstieg in die Armut schützt und gut gebildeten Eltern eine Perspektive gibt.

Familie ist nicht nur Frauensache

Die Politik geht davon aus, dass Frauen wieder mehr Kinder haben werden, wenn sie Beruf und Familie besser unter einen Hut bringen. Das ist richtig – aber noch kein Ansatz zu einer neuen Familienperspektive. Denn diese Sicht unterstützt letztlich das überholte Modell, nachdem die Kinderbetreuung Frauensache ist. Wir müssen aber fragen, wie auch Männer für die Elternschaft gewonnen werden können.

Eines steht fest: Väter profitieren von allen Massnahmen, die auch Mütter unterstützen. Väter profitieren, wenn Mütter vermehrt Einzug in die Arbeitswelt halten, weil sich damit – wenn die Rahmenbedingungen stimmen – die ökonomische Last auf zwei Schultern verteilen lässt. Väter profitieren von besseren steuerlichen Rahmenbedingungen und Väter gewinnen, wenn Zeitstrukturen im Erwerbsleben flexibler werden. Väter können von neuen Rollenmodellen profitieren, weil sie dadurch stärker in die Dynamik der Familie eingebunden sind und mit ihr mitwachsen können.

Noch sind die meisten Familien aber weit davon entfernt, sich modern zu organisieren. Der Normalfall bleibt, dass der Mann Vollzeit im Beruf arbeitet und die Frau neben der Familienarbeit an ein bis zwei Tagen ausser Haus arbeitet. Dass sich dieses Modell nicht bewährt, darauf könnte die Scheidungsrate von nahezu 50% hinweisen – und der Umstand, dass die grössere Zahl der Scheidungen von Frauen ausgeht. Letzteres legt eine Studie der Universität Freiburg von Guy Bodenmann, Thomas Bradbury und Sabine Madarasz nahe. Vielleicht könnte ein vermehrtes Engagement der Männer dazu beitragen, dass ihre Familien mehr Bestand haben?

Männer in die Familie!

Die Frage stellt sich, wie Männer dazu gebracht werden können, sich vermehrt in der Familie zu engagieren. Zum einen

ist dies eine Frage der Mentalität und damit ein Lernprozess: Es braucht männliche Vorbilder, die zeigen, dass sich ein Engagement in der Familie lohnt, dass es machbar ist, und dass es auch mit einem männlichen Lebensentwurf vereinbar ist. Auch Frauen brauchen Vorbilder, die zeigten, dass sie Mütter bleiben, auch wenn sie arbeiten, und dass es kein Akt der Herzlosigkeit ist, ihre Kinder in die Krippe zu bringen.

Die Arbeit an Mentalitäten muss aber mit einem fairen Angebot verbunden sein. So wenig wie Frauen weiterhin zwischen Beruf und Familie entscheiden wollen, sowenig kann man dies von den Männern neuerdings verlangen. Klar: Es lässt sich wahrscheinlich nicht im gleichen Zug eine steile Karriere und eine Grossfamilie aufbauen. Aber es sollte möglich sein, eine normale berufliche Entwicklung mit einem alltäglichen Engagement in der Familie zu verbinden.

Elternzeit für Väter

Nach notwendigen Jahren einer auf Frauen bezogenen Gleichstellungspolitik im Feld der Arbeitswelt ist es an der Zeit, eine ergänzende Gleichstellungspolitik für Väter im Feld der Familie aufzubauen. Ergänzend zu einem – noch zu realisierenden – Vaterschaftsurlaub, der in den Wochen nach der Geburt eingezogen wird, müssen Väter Elternzeit erhalten, die sie über mehrere Jahre hinweg einziehen können. Ein mögliches Beispiel: Mit 70 freien Arbeitstagen (das entspricht den 14 Wochen Mutterschaftsurlaub) können sich Väter in den ersten beiden Jahren nach der Geburt spürbar in der Familie engagieren. Dank arbeitsfreien Nachmittagen, früherem Arbeitsschluss und zusätzlichen arbeitsfreien Tagen können sie Kinder von der Krippe abholen, einkaufen und staubsaugen – und so ganz alltäglich Zeit mit ihren Kindern verbringen. Vätern mit einem Vollzeitjob und vielleicht noch zusätzlichem Arbeitsweg ist dies heute ver-

Kinderkrippen sind gut, bezahlte Elternzeit ist notwendig, wenn wir eine Politik wollen, die Familien eine Perspektive gibt. Und die braucht sie dringend.

wehrt – sie haben im wesentlichen eine Pyjama- und Wochenend-Beziehung zu ihren Kindern. Dank ihrem Engagement können Mütter ihre Erwerbsarbeit fortführen und die Familie kann sich den neuen Umständen entsprechen formieren. Der Gewinn wäre auch auf der Seite der Gesellschaft: Ein Abteilungsleiter, der einen ganzen oder halben Tag unter der Woche mit seinen Kindern verbringt, dürfte eine ganz neue Skala von Wertschätzung für alles aufbringen, was in einer Firma ganz einfach funktioniert.

Vorbild Schweden

In Schweden haben Väter das Recht, die eigene Erwerbstätigkeit auf drei Viertel zu reduzieren, bis alle Kinder acht Jahre alt sind. Schwedische Eltern haben bei der Geburt eines Kindes Anrecht auf insgesamt 480 Tage bezahlte Elternzeit. Sechzig Tage sind für den Vater und weitere sechzig Tage für die Mutter reserviert. Der Rest kann frei aufgeteilt werden und in besonderen Situationen in Anspruch genommen werden: wenn das Kind krank ist und zu Hause betreut werden muss, für Arztbesuche, Einschulungen oder sonstige Situationen, in denen Eltern ihr Kind nicht allein lassen wollen. Männer können ausserdem zehn Tage Vaterschaftsurlaub nach der Geburt eines Kindes nehmen; das tun rund 90 Prozent aller Väter. Den Elternurlaub sollen sich Vater und Mutter möglichst gleichmässig teilen, das sah bereits das erste Gesetz von 1974 vor. Die Regierung zögerte auch nicht, mit Hilfe von Quoten dafür zu sorgen, dass Väter ihre Skepsis überwinden und die Leistungen tatsächlich in Anspruch nahmen. Für die deutsche Historikerin Wiebke Kolbe sind solche asymmetrischen Massnahmen in der Familienpolitik kein Problem: «Der Widerspruch lässt sich vermutlich genauso auflösen wie derjenige bei uns, Frauen mit dem Ziel der Gleichstellung der Geschlechter zu ‚fördern‘: Es geht um das Ziel einer De-facto-Gleichstellung.



Die Lebensversicherung SwissLife wirbt mit dem neuen Vaterbild. Das ist schrecklich nett und ziemlich daneben: Elternschaft und Berufsperspektiven sollen sich weder für Frauen noch für Männer ausschliessen. Wir warten auf eine Werbung mit einem windelwechselnden Manager. Unser Vorschlag für die Bildunterschrift: Gutes Management beginnt zuhause – Elternzeit für Väter macht es möglich.



Weil Väter in der Familie viel verloren haben – und noch mehr zu bieten haben.

Dafür sind politische Maßnahmen, die vorübergehend ein Geschlecht besonders fördern oder benachteiligen, zulässig.»

Geteilte elterliche Verantwortung

Eine zweite Forderung betrifft die Gleichstellung der Väter in der Beziehung zu ihren Kindern. Väter engagieren sich wahrscheinlich stärker in der Familie, wenn ihnen die Kinder auch dann bleiben, wenn sich die Ehe auflöst. Noch haben Väter damit zu rechnen, dass ihnen im Falle einer Trennung eine alltägliche Beziehung zu den Kindern verwehrt wird, denn in zwei von drei Fällen wird das Sorgerecht der Mutter zugesprochen. Diese gängige Praxis in Scheidungsverfahren ist unvereinbar mit dem Anspruch an die Väter, sich vermehrt in der Familie zu engagieren. Natürlich entspricht dem Recht auf Beziehung auch eine Pflicht,

sich zu engagieren. Beides muss vom Staat geschützt und eingefordert werden. Eine moderne Gesetzgebung muss darauf abzielen, die elterliche Verantwortung stärker zu betonen als das eheliche Band.

Mehr Gleichstellung!

Der Auftrag für die Gleichstellungspolitik des Bundes muss erweitert werden. Während heute die Mittel der Gleichstellungspolitik für die berufliche Förderung von Frauen reserviert sind, müssen neu auch Projekte zur Väterförderung unterstützt werden.

Und wieso? Weil wir eine Familienpolitik wollen, die aufs Ganze geht. Weil es nicht genügt, Familienpolitik so zu verstehen, dass Eltern vermehrt im Arbeitsprozess stehen. Weil wir eine Familienpolitik brauchen, die Eltern Zeit gibt, mit den Kindern zusammen zu sein. Weil

Krippen notwendig sind, aber nicht ausreichend. Weil wir windelwechselnde Manager wollen. Weil auch Spengler, Dachdecker und Polymechaniker Zeit zum Vatersein haben sollen. Weil sich der Staat nicht damit begnügen darf, zuzuschauen, wie die Hälfte aller Familien an der Unmöglichkeit zerbrecchen, Arbeit, Familie und Partnerschaft unter einen Hut zu bringen. Weil Väter in der Familie viel verloren und noch mehr zu bieten haben. Weil die Zeit dafür reif ist. Und vor allem: Weil ich es meinen Kindern wünsche.



Impulsprogramm für Kinderkrippen

Der Bund engagiert sich mit Anschubfinanzierungen von bis zu 30% über drei Jahre hinweg an der Schaffung von familienexternen Betreuungsangeboten. Basis ist das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung, das seit dem 1. Februar 2003 in Kraft ist. Bis im Januar 2007 würden mehr als 17'500 Betreuungsplätze im Vorschul- und Schulalter geschaffen, die von einer noch wesentlich grösseren Zahl von Kindern besucht werden können. Den Anstoss für dieses Programm gab Jacqueline Fehr mit einer parlamentarischen Initiative am 22. März 2000.

<http://www.bsv.admin.ch/praxis/kinderbetreuung/01153/index.html?lang=de>

Handbuch «Beruf und Familie»

Bundesrätin Doris Leuthard hat im Februar 2007 das KMU-Handbuch «Beruf und Familie» vorgestellt, ein vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) konzipiertes, praxisorientiertes Werk für die KMU-Unternehmer. Das Handbuch zeigt übersichtlich und praxisorientiert die unzähligen Möglichkeiten auf, wie ein KMU flexibel auf die Bedürfnisse seiner Mitarbeitenden reagieren und dabei gleichzeitig den betrieblichen Erfordernissen Rechnung tragen kann. Die meisten Massnahmen, wie zum Beispiel flexible Arbeitszeiten, Teilzeitarbeit und Telearbeit, sind für die Unternehmen nicht teuer.

Das Handbuch kann heruntergeladen werden unter:

<http://www.seco.admin.ch/themen/00385/02021/index.html>

Weil der Staat nicht zusehen darf, wie Familien daran zerbrechen, Arbeit, Familie und Partnerschaft unter einen Hut zu bringen.

Vaterschaftsurlaub

Die Schweiz kennt keinen gesetzlich geregelten Vaterschaftsurlaub. Ein erster Vorstoss wurde von Roger Nordmann als Motion im Nationalrat am 11.12.2006 eingereicht. Er verlangte die Einführung von «einigen Wochen Vaterschaftsurlaub». Am 8. März 2007, am internationalen Tag der Frau, wurde die Motion vom Nationalrat mit 78 zu 74 Stimmen überwiesen. Im Dezember 2007 lehnte der Ständerat die Motion mit 21 zu 13 Stimmen ab. Damit ist die Vorlage erledigt.

Gewerkschaften wollen Gesetz

Die Dachorganisation der Arbeitnehmenden Travail.Suisse bedauert die Ablehnung der Motion. «Jedes Kind hat das Recht, von seiner Mutter und seinem Vater aufgezogen zu werden, unabhängig vom Arbeitgeber des Vaters.» Travail.Suisse ist der Meinung, dass die Erwerbsersatzordnung die rund 155 Millionen Franken, die zum Beispiel 20 Tage Vaterschaftsurlaub kosten würden, finanzieren kann. Travail.Suisse wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass die Schweiz ihren Rückstand in der Familienpolitik aufholt.

männer.ch hält zum ablehnenden Entscheid fest: «Das Klagen über mangelndes häuslich-familiäres Engagement der Väter und fehlende Entlastung für die Mütter wird so zur Farce. Damit Männer ihren Teil der Haus- und Familienarbeit übernehmen können, müssen sie entlastet werden. Andernfalls spitzen sich die Vereinbarkeitsprobleme der Väter weiter zu.»

Schwedische Eltern haben bei der Geburt eines Kindes Anrecht auf insgesamt 480 Tage bezahlte Elternzeit. Sechzig Tage sind für den Vater und weitere sechzig Tage für die Mutter reserviert. Der Rest kann frei aufgeteilt werden. Ausserdem haben Väter bei Geburt eines Kindes Anspruch auf zehn Tage bezahlten Urlaub. In **Norwegen** haben die Eltern Anrecht auf 39 Wochen, von denen sechs für den Vater bestimmt sind. Die **Franzosen** und **Britten** haben 2, die Italiener 13 Wochen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres können Eltern in **Deutschland** 14 Monate Urlaub beziehen. Die **finnischen** und **spanischen** Väter können von einem dreiwöchigen Urlaub profitieren, der innerhalb der ersten 4 Lebensmonate des Sprösslings bezogen werden muss.

Vaterschaftsurlaub in Betrieben

Als ein Beispiel für viele zeigt die **Alternative Bank**, dass familienfreundliche Massnahmen etwas Wert sind. Sie kennt seit ihrer Gründung im Jahr 1990 einen Vaterschaftsurlaub von 20 Tagen, zu beziehen innerhalb von dreissig Tagen nach der Geburt. Ausserdem bietet sie flexible Arbeitszeiten und Teilzeitarbeit. Auf Anfrage erklärt sie die Gründe dazu: «Die ABS will ein sozial fortschrittliches Unternehmen sein, das unter anderem Chancengleichheit und ein modernes Rollenverständnis von Mann und Frau fördert. Mit diesem Anspruch ist sie gegründet worden und gedeiht seit 17 Jahren. Familienfreundliche Arbeitsbedingungen sind damit geradezu ein Teil unserer raison d'être. Monetär muss und kann sich das nicht auszahlen - die ABS handelt aus Überzeugung familienfreundlich. Zu dieser Überzeugung gesellt sich aber durchaus die Erfahrung, dass sich unser Engagement auch für das Unternehmen ABS lohnt.»

Zu den grosszügigsten Unternehmen gehören heute die Alternative Bank und die Car-Sharing-Gesellschaft Mobility mit **vier Wochen** Vaterschaftsurlaub.

2 Wochen gewähren: Migros und Globus, die Schweizerischen Bundesbahnen SBB, der Rückversicherer Swiss Re, die Swisscom. Bei den Payot-Buchhandlungen dürfen die männlichen Angestellten während den ersten drei Monaten nach der Geburt zehn Tage zu Hause bei ihrem Kind bleiben.

Eine Woche Vaterschaftsurlaub kennen Coop, Ciba, Fenaco (Muttergesellschaft der Landwirtschaftlichen Genossenschaften), Securitrans. In der Bundesverwaltung wurden auf Initiative von Bundesrätin Doris Leuthard per 1. Januar 2008 **zwei bis fünf Freitage** eingeführt. Auch zahlreiche Gemeinden und mehrere Kantone haben den Vaterschaftsurlaub bereits eingeführt - oder haben es für 2008 vor.

Scheidung

Geteiltes Sorgerecht für Väter!

Oliver Hunziker

Mehr als 16'000 Kinder sind in der Schweiz jährlich von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Das Sorgerecht wird für zwei Drittel der Kinder der Mutter zugesprochen. Bei einem Viertel nehmen Mutter und Vater es weiterhin gemeinsam wahr. Meiner Auffassung nach widerspiegeln diese Zahlen, dass das geltende Recht

Ebenso wichtig erscheint mir der Umstand, dass in der Schweiz noch immer unterschieden wird zwischen verheirateten Eltern und solchen, welche ihre Aufgabe als Eltern ohne Trauschein übernehmen. Kommt es zur Trennung, stehen unverheiratete Väter noch weit rechtloser da als ihre geschiedenen Geschlechtsgenossen. Auch dieser alte Zopf gehört dringend abgeschnitten.

Vermittlung geeigneter Fachpersonen, welche bei der Ausarbeitung einer tragfähigen Vereinbarung mithelfen. Das Ziel ist klar: Der Kampf ums Kind soll abgelöst werden, von einer partnerschaftlichen Teilung der Aufgaben rund um die Kindererziehung. Dies setzt voraus, dass die gemeinsame elterliche Sorge unverhandelbar wird. Sie muss als Voraussetzung gegeben sein, für beide Eltern, unabhängig vom Zivilstand. Wenn Mann und Frau gleichwertige Ausgangspositionen haben, werden sich auch im Trennungsfall tragfähige Lösungen ergeben. Solange eine Seite ein Quasi-Vetorecht hat, besteht immer die Gefahr, dass diese Machtsituation ausgenutzt wird. Durch die klare Ausgangslage beim Sorgerecht entfallen die Streitigkeiten um das grundsätzliche Recht auf die elterliche Sorge. Durch die Festsetzung der Gleichberechtigung sind die Partner gezwungen, gemeinsame Lösungen auszuarbeiten. Die Gerichte werden zudem aufgefordert, Familienstreitigkeiten rascher anzugehen, ihnen quasi Priorität zu geben.

Der Kampf ums Kind soll abgelöst werden, von einer partnerschaftlichen Teilung der Aufgaben rund um die Kindererziehung.

zu Ungunsten der Väter ausgelegt wird. Es ist die Erfahrung von jährlich mehreren Tausend Vätern und Kindern, dass sie im Verlauf des Scheidungsverfahrens massiven Benachteiligungen und offenen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Jahrelange Scheidungskriege, Missbrauchsvorwürfe, Gutachterschlachten und behördlich gestützter Vaterentzug sind in unserem Land leider an der Tagesordnung. Zwei Faktoren müssen sich in der schweizerischen Praxis dringend ändern: Einerseits muss sich die Erkenntnis durchsetzen, dass Männer und Frauen grundsätzlich gleichermassen fähig sind, Kinder gross zu ziehen. Die Neuordnung der Familie aufgrund einer Scheidung muss unter diesem Aspekt erfolgen. Dazu bedarf es eines Umdenkens in den Amtsstuben, den Gerichtssälen und den Vormundschaftsbüros. Andererseits müssen alle am Prozess Beteiligten dem Faktor Zeit Rechnung tragen: Was nützt einem 13-jährigen Kind die Entscheidung, wo es zu wohnen hat, wenn dies erst nach 5 Jahren Streit erfolgt? Zu diesem Zeitpunkt ist es volljährig. Was nützt es einem 9-jährigen, wenn er den wichtigsten Teil seiner Schulzeit nicht dort absolvieren kann, wo er möchte, sondern jahrelang auf einen Entscheid des Gerichtes warten muss?

Ein neues Familienrecht tut not!

Der Gesetzesvorschlag der schweizerischen Vereinigung für gemeinsame Elternschaft im Sommer 2007 setzt an diesen Punkten an.

Rund zwei Dutzend Organisationen stehen hinter diesem Vorschlag: Männerorganisationen, Vätervereinigungen, Elternorganisationen, aber auch Organisationen, die sich dem Schutz der Kinder verpflichten. Sie haben sich im Jahr 2007 zum Netzwerk «GeCoBi» zusammengesetzt, um gemeinsam gegen bestehende Ungerechtigkeiten und Unzulänglichkeiten anzugehen.

Der 2007 präsentierte Gesetzesvorschlag sieht eine umfassende Revision des Zivilgesetzbuches im Bereich des Familienrechtes vor. Der Vorschlag sieht vor, dass nicht nur verheiratete, sondern auch unverheiratete, getrennte oder geschiedene Eltern gemeinsam für die Belange ihrer Kinder verantwortlich sind und auch bleiben. Sowohl Mutter als auch Vater sollen nach einer Trennung grundsätzlich den gleichen Anteil an der Erziehung ihrer Kinder erbringen. Die betroffenen Eltern sollen jedoch selbst eine für sie und ihre Kinder passende Lösung in Bezug auf Kinderbetreuung und Unterhalt erarbeiten. Dabei werden sie vom Staat unterstützt durch

Die Schweiz im Rückstand

Anderer Länder machen es uns längst vor. Mehr als die Hälfte der europäischen Länder kennt die gemeinsame elterliche Sorge. Vor allem im ehemaligen Ostblock war und ist diese Form weit verbreitet, wird dort allgemein als normal angesehen. In Frankreich ist das sogenannte Cohabitation-Modell längst Standard. Die gemeinsame elterliche Verantwortung wird dort nur in ganz extremen Fällen aberkannt. In allen anderen Fällen bleiben Eltern in der elterlichen Verantwortung, auch wenn sie sich trennen. In Deutschland setzt sich mehr und mehr die sogenannte Cochemer-Praxis durch. Diese sieht einen vollkommen neuen Ansatz im Umgang mit Trennung/Scheidung vor. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Vernetzung der an einem solchen Verfahren beteiligten Professionen zwecks Verbesserung der Information. Kernstück der Cochemer-

Für Männer bedeutet die Scheidung in zu vielen Fällen das Ende einer Alltagsbeziehung zu ihren Kindern. Das Netzwerk GeCoBi kämpft für das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall.

Praxis ist die Geschwindigkeit, mit welcher Familienverfahren angegangen werden.

In der Schweiz kommt allmählich Bewegung in die Familiendebatte. Im Jahre 2005 reichte der CVP-Nationalrat Reto Wehrli eine Petition ein, welche den Bundesrat auffordert zu prüfen, ob das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall in der Schweiz eingeführt werden kann. Unser Gesetzesentwurf ist als direkte Folge aus dieser Petition entstanden. Eine im Herbst 2007 von mannschaft und VeV durchgeführte Umfrage bei allen National- und Ständeräten ergab ein klares Bild. Fünfzig von ihnen antworteten und unterstützten fast ausnahmslos die Stossrichtung unseres Anliegens. Dies zeigt überdeutlich, dass das Thema auch in der Politik durchaus aktuell ist. Auch die beiden Nationalräte Jean-René Germanier und Reto Wehrli sind überzeugt, dass die Zeit reif ist. In kürzlichen Gesprächen mit dem Komitee von GeCoBi zeigten sie sich dem Gesetzesvorschlag gegenüber sehr aufgeschlossen.

Wenn wir auch in den meisten Fällen für unsere eigenen Kinder zu spät sein werden, so tröstet mich die Tatsache, dass ich meine Arbeit letztlich doch für meine Kinder mache. Denn auch meine Kinder könnten in einigen Jahren in die gleiche Situation kommen, bei den heutigen Scheidungsraten ist dies durchaus realistisch. Wenn unsere heutige Arbeit dazu beiträgt, dass sie dannzumal bessere Rahmenbedingungen antreffen, so habe ich meine Arbeit direkt zum Wohle meiner Kinder getan.

Die Schweizerische Vereinigung für Gemeinsame Elternschaft (GeCoBi) leitet ihre Abkürzung aus den Anfängen der Wörter ‚gemeinsam (e Elternschaft)‘, ‚coparentalité‘ und ‚bigenitorialità‘ ab.

Oliver Hunziker ist designerter Präsident von VeV Schweiz.



Komitee: Oliver Hunziker, Michael De Luigi, Kurt Lehmann, Patrick Robinson, Patrick Baumann, Riccardo Kuebler. Homepage: www.gecobi.ch

Beteiligte Organisationen: mannschaft, manzipation, Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter (VeV), Väter ohne Sorgerecht (VoS), KinderohneRechte.ch, MannsOpfer.com, Mrs. Doubtfire, Associazione Genitori non affidatari (AGNA), association jurassienne de la condition paternelle (AJCP), fondation pour la recherche des enfants disparus international (FREDI), mouvement de la condition paternelle Fribourg (MCPF), mouvement de la condition paternelle Vaud-Valais (MCPV2), Père pour toujours Genève (PPTG) sowie weitere

Grundsätze der Revision:

Vater und Mutter sind unabhängig von ihrem Zivilstand zu gleichen Teilen für die Betreuung und die Erziehung ihres Kindes verantwortlich.

Können sich die Eltern nicht über den Umfang der Betreuung des Kindes einigen, üben beide Elternteile die Betreuung des Kindes je zur Hälfte aus, sofern nicht wichtige Gründe dagegen sprechen.

Können sich die Eltern bei Fragen der Betreuung des Kindes, der Verteilung der Unterhaltszahlungen oder bei anderen wichtigen Entscheidungen für das Kind nicht einigen, haben sie sich einem Vermittlungsverfahren zu unterziehen.

Die Kantone stellen sicher, dass das Vermittlungsverfahren rasch und kompetent durchgeführt wird und schaffen das dafür nötige Angebot. Sie berücksichtigen dabei die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eltern.

Bringt ein Vermittlungsverfahren keine vollständige Einigung, entscheidet das Gericht über die nicht geregelten Punkte. Es beachtet dabei die Interessen des Kindes wie auch die von den Eltern im Rahmen des Vermittlungsverfahrens gezeigte Kooperationsbereitschaft.

http://www.vev.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=139&Itemid=48

Balancierte Modelle

Egalitäre Rollenteilung bewährt sich

Margret Bürgisser

Wenn ich als Soziologin gesellschaftliche Ziele definieren müsste, würde ich das Wohl der Kinder ganz ins Zentrum stellen. Kinder sind schutzbedürftige Wesen, die für ihre Entwicklung ein liebevolles Umfeld und fürsorgliche Unterstützung brauchen. Die Natur hat es so eingerichtet, dass die leiblichen Eltern diese Aufgabe in der Regel gerne wahrnehmen. Sie bemühen sich, dem Kind zu geben, was es für seine Gesundheit und sein Wohlergehen braucht: eine stabile Beziehung, Zuwendung, Sicherheit, Komfort, Erziehung. Im Idealfall kann ein Kind in einem «Nest» der Geborgenheit aufwachsen, mit Eltern, die zufrieden sind mit ihrer Situation in Familie und Beruf.

Kinder brauchen Väter

Die Realität sieht heute in vielen Fällen allerdings anders aus. Viele Paare sind verunsichert über ihre langfristigen Ziele und über geeignete Formen der Lebensgestaltung. Frauen möchten nach der Familiengründung wenn immer möglich erwerbstätig bleiben, damit sich ihr berufliches Know-how nicht entwertet. Manche Mütter müssen zudem ganz einfach weiterarbeiten, weil es das Familienbudget erfordert. Das geht nicht ohne Rollenstress, sofern der Partner nicht seinerseits Hand anlegt oder externe Kinderbetreuung beansprucht werden kann. Doch auch die Männer sind herausgefordert. Vielfach identifizieren sie sich nach wie vor mit klassischen Rollenmustern, welche die Väter als Ernährer sehen und ihnen eine Karriere nahe legen. Die in Österreich durchgeführte Studie PPA II weist nach, dass fast 70% der Männer der Aussage zustimmen «Im Allgemeinen wird von einem Mann erwartet, dass er Karriere macht.» Was das konkret bedeutet, dokumentiert eine Studie der Forscherin Renate Liebold. Sie führte Gespräche mit 66 männlichen Führungskräften, die samt und sonders in einer traditionell strukturierten Beziehung leben. Das

Leben der Karrieremänner besteht aus einem «beruflichen Dauerengagement auf hohem Niveau» (S. 96) und – spiegelbildlich dazu – einer minimalen Präsenz im Familienalltag. Die Welt der Familie wird den Vätern nur noch über die Ehefrauen vermittelt. Bei vielen Paaren beginnt ein Prozess der Entfremdung. Äussern sich die Ehefrauen unzufrieden, ziehen sich die Männer noch mehr auf den Beruf zurück. Liebolds Fazit: «Das sogenannte Vereinbarkeitsproblem von Arbeit und Familie stellt sich für diese Männer als Verteidigungsproblem dar.» (S. 108) Gegen Ende der Erwerbszeit ziehen viele dieser männlichen Führungskräfte – implizit oder explizit – Bilanz über Gewinn und Verlust ihrer berufsorientierten Lebensführung. Manch einer stellt jetzt mit Ernüchterung fest, dass er «für seine Kinder zu einer Art Antihelden geworden ist, zu einer negativen Identifikationsfigur für ihr eigenes Leben. Sein Beruf und sein erwerbszentriertes Leben sind für sie Warnung und Abschreckung zugleich.» (S. 103) Kein Wunder, fordern neue gesellschaftliche Leitbilder und oft auch die Partnerinnen, dass Männer sich vermehrt im Familienalltag engagieren.

Die in deutschen Sprachraum sich entwickelnde Väterforschung weist nach, wie bedeutend der Vater für die Entwicklung der Kinder ist. Er kann vom ersten Lebenstag an zu einer wichtigen Bezugsperson werden und durch seine Präsenz im Familienalltag einen zentralen Platz im Leben der Kinder einnehmen. Dies unter der Voraussetzung, dass der Mann seine Berufsarbeit den familiären Bedürfnissen anpasst und sich als Miterzieher ernsthaft in der Familienarbeit engagiert. Doch wie soll man(n) all die vorhandenen Voraussetzungen und Erwartungen unter einen Hut bringen, ohne einer permanenten Zerreihsprobe ausgesetzt zu sein? Die Teilnahme am Familienalltag wird den Vätern oft gar nicht leicht gemacht. Die Dominanz der Mütter in Familienfragen ist in unserer Gesellschaft unangefochten, was sich

auch in Scheidungsurteilen spiegelt. Die Haushalts- und Betreuungskompetenz der Frauen wird als gegeben angenommen. Soll der Partner in Haushalt und Kinderbetreuung gleichberechtigt Hand anlegen, müssen Frauen deshalb auch einen Schritt zurücktreten und «loslassen» können. Sie müssen den Männern das Recht zugestehen, sich im familiären Bereich auf ihre eigene Art zu engagieren, nicht als blosser «Zudiener», sondern als gleichwertige Partner. Ein egalitäres Rollenteilungsmodell könnte dafür eine mögliche Lösung sein.

Chancen eines balancierten Modells

Männer mit einem balancierten Beziehungs- und Familienmodell verkörpern ein neues Leitbild – das des engagierten Vaters und des teilenden Partners. Wie ich in meinen 1994 und 2004 durchgeführten Studien erfahren habe, beinhaltet dieses Modell zahlreiche Chancen: Die Väter können am Alltag ihrer Kinder aktiv teilnehmen. Sie sind – wie die Mütter – vollwertige Bezugspersonen und entwickeln zu ihren Söhnen und Töchtern tragfähige verlässliche Beziehungen. Das Verständnis für die alltäglichen Belange der Partnerin und der kontinuierliche Austausch mit ihr festigen die Beziehung und beugen Entfremdungserscheinungen vor. Im alltäglichen Miteinander entwickeln die Männer Flexibilität, Konfliktfähigkeit und Toleranz. Sie werden sich ihrer persönlichen Unabhängigkeit und ihrer vielfältigen Kompetenzen bewusst. Diese können in vielen Fällen auch im Beruf von Nutzen sein. Dank der vielfältigen Lebensbezüge, welche dieses Modell ermöglicht, finden Männer zu persönlicher Ganzheit und werden zu emotional und sozial wichtigen Vorbildern für ihre Söhne und Töchter. Väter, die ein balanciertes Beziehungs- und Familienmodell leben, betrachten ihr Engagement als Geben und Nehmen. Sie belegen mit zahlreichen Aussagen, wie sehr sie durch den Kontakt mit den Kindern beschenkt

Männer mit einem balancierten Beziehungs- und Familienmodell verkörpern ein neues Leitbild – das des engagierten Vaters und des teilenden Partners.

werden und wie befriedigend es zudem ist, der Partnerin dank dieser Rollenteilung eine eigenständige Entwicklung zu ermöglichen.

Neue Perspektiven für die Kinder

Doch auch die Kinder können – wie meine Studie von 2004 zeigt – von einem balancierten Familienmodell, bei dem beide Eltern im Alltag anwesend sind, profitieren. Sie erleben Vater und Mutter als eigenständige Individuen, die neben ihrer Elternrolle weitere Bereiche ihrer Persönlichkeit zu verwirklichen suchen. Die Kinder beurteilen positiv, dass auch der Vater Aufgaben im Haushalt übernimmt und – wie die Mutter – über Haushaltskompetenzen verfügt. Die Töchter und Söhne schätzen es, beide Elternteile tagsüber zu sehen und nicht bloss einen «Abend- oder Wochenendvater» zu haben. Sie betonen, es sei angenehm, mit dem Vater einen nor-

malen Alltag leben zu können und nicht immer von der Mutter betreut zu werden. Damit solche kinderfreundlichen Lösungen vermehrt realisiert werden können, braucht es günstige Rahmenbedingungen, insbesondere verständnisvolle Arbeitgeber. Männer mit partnerschaftlichen Ansprüchen sind bereit, zugunsten der Familie im Beruf kürzer zu treten. Das fällt vielen schwer, zählen doch berufliches Engagement und soziales Prestige zu den Kernelementen männlicher Identität. Ein Mann, der freiwillig Teilzeit arbeitet, riskiert, in seinem beruflichen Umfeld als «halbe Portion» oder als «Weichei» abgestempelt zu werden. Dies kann berufliche Weiterentwicklungen behindern oder gar verunmöglichen. Verständnis und Unterstützung von Seiten der Arbeitgeber und Vorgesetzten sind deshalb zentrale Voraussetzungen für vereinbarkeitsfreundliche Lösungen – auch für Männer.

Literatur:

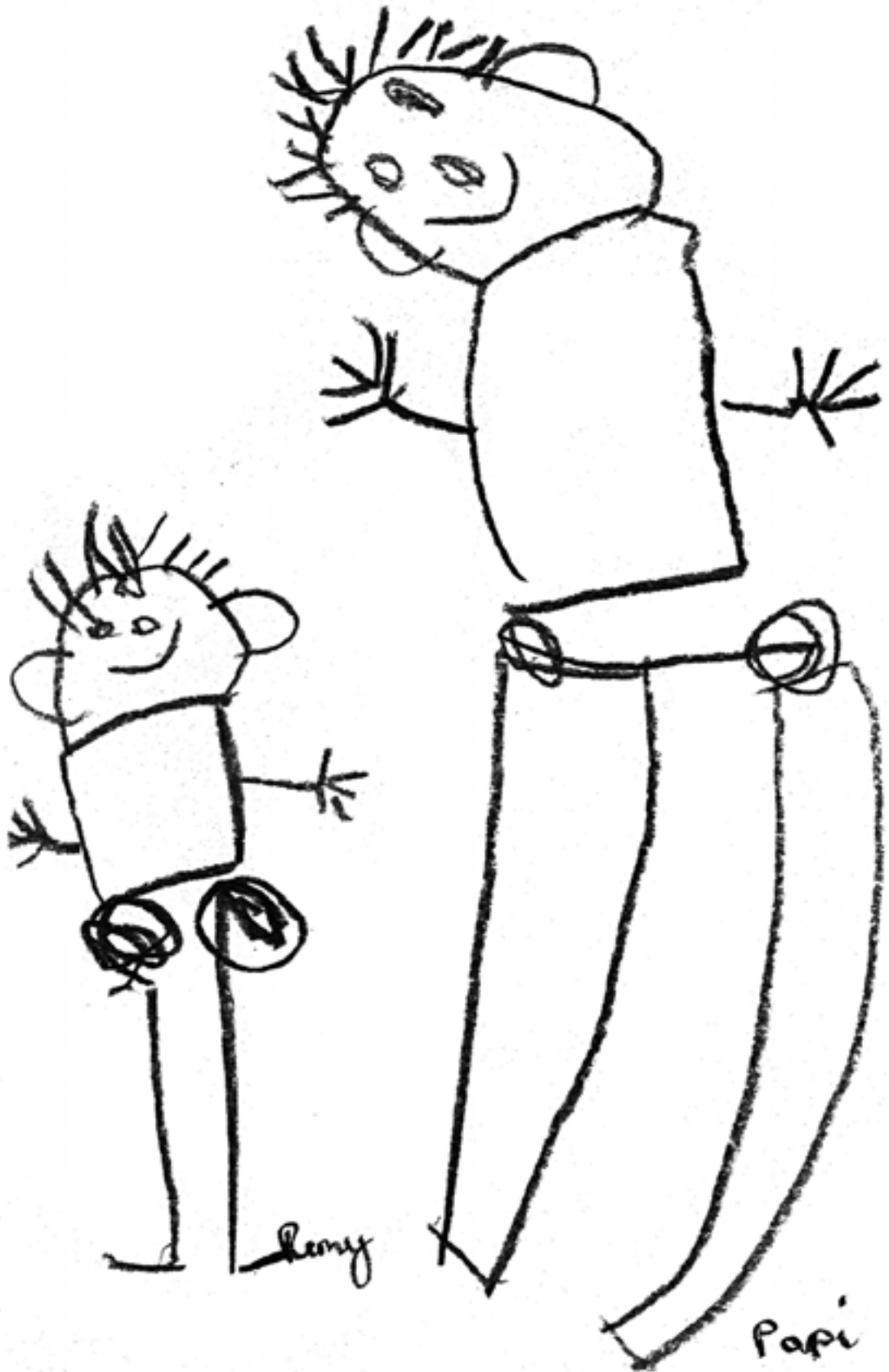
– Bürgisser Margret: **Egalitäre Rollenteilung.** Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf. Zürich 2006.

– Bürgisser Margret, Baumgarten Diana: **Kinder in unterschiedlichen Familienformen.** Wie lebt es sich im egalitären, wie im traditionellen Modell? Zürich 2006.

– Liebold Renate: **Es gibt keine halbe Karriere** – Das Dilemma der Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus männlicher Perspektive. In: Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Giessen 2006, S. 94-109.

Margret Bürgisser ist promovierte Soziologin mit Zusatzqualifikationen in Sozialpsychologie und Politischen Wissenschaften. 1988 gründete sie das Institut für Sozialforschung, Analyse und Beratung (ISAB), das sich auf qualitative Sozialforschung und Wissenschaftskommunikation spezialisiert hat.





«Mein vorheriger Chef fragte mich, ob ich mich nicht schäme, nur so wenig zu arbeiten.»

Zitate aus Interviews mit Vätern

Ich hatte immer irgendwie das Gefühl, der Vater habe kein Interesse an uns.

Mein Vater war ein kümmernder Vater, der war fassbar und erfahrbar.

...das ganze Pensum bewältigen und gleichwohl auch noch schauen, dass man noch eine Ecke für sich hat. Entweder wir zu zweit, Beziehung pflegen, oder auch sonst einmal ein gutes Buch lesen...

Es gibt auch eine Gleichberechtigung andersherum, die der Mann braucht: gleichberechtigt in der Kindererziehung verantwortlich zu sein und beim Sorgerecht im Scheidungsfall.

Wenn du mit einem brüllenden Baby im Tram unterwegs bist, dann haben sie irgendwie das Gefühl: du kannst es einfach nicht. Meine Partnerin hat das allenfalls noch heftiger erlebt: bei ihr kommt Kritik: eine Frau muss das können. Bei mir eher: «Sie, können wir helfen?»

Ich rechne ihr hoch an, dass sie mich machen lässt und ihren eigenen Stil hat.

Der Schwiegervater ist ein Vorbild, wie man als Vater sein könnte.

Mein Vater hat das Gefühl, in der Zeit, in der ich mit den Kindern zuhause bin, habe ich Freizeit.

Von außen her kommt der Anspruch, dass man über uns junge Leute verfügen kann von morgens sieben bis abends acht Uhr; jeder jederzeit erreichbar und verfügbar. Man steht immer in Konkurrenz zu denjenigen, bei denen die Frau zuhause bleibt und den Rücken frei hält.

Das Rechtssystem finde ich krank. Das Rechtssystem geht von klassischen Rollen aus: es will Frauen, die zuhause sind und es will verheiratete Pärchen. Und die Männer sollen das Geld generieren. Im Scheidungsfall könnte ich als Mann gezwungen werden, weniger das Kind zu betreuen und dafür mehr arbeiten zu gehen. Ich müsste meiner Partnerin Alimente bezahlen, und sie müsste diese als Einkommen versteuern, obwohl sie das Familieneinkommen generiert hat. Ich müsste ihr fiktiv Alimente zahlen. Irgendwann müsste sie dann deutlich mehr Steuern zahlen wegen Geld, das sie überhaupt nie erhalten hätte. Die Kinderbetreuung eines Mannes ist keinen Rappen wert.

Der Widerspruch zwischen der Flexibilität, welche die Wirtschaft fordert und derjenigen, welche die Kinder fordern, ist sehr belastend. Die Interessen der Wirtschaft haben zu viel Gewicht und die Interessen der Familie und Kinder haben zu wenig.

Die Interviews führte Martin Werner im Rahmen seiner Studie (siehe auch Seite 14).

Avanti-Papi

Was moderne Väter bewegt

Martin Werner im Interview mit der Männerzeitung

Was bringt Väter dazu, sich vermehrt in der innerhäuslichen Arbeit zu engagieren? Was motiviert sie dabei, was frustriert sie und welche Rolle spielen ihre Partnerinnen? Solche Fragen werden entscheidend, wenn es darum geht, Umstände zu schaffen, die balancierte Familienmodelle fördern. Martin Werner untersuchte in einer Studie Hinderungsgründe und Anreizmöglichkeiten besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Vätern, welche über das übliche Mass hinaus Familienarbeit leisten. 93 Väter des Netzwerks Avanti-Papi gaben in einer Befragung Auskunft über ihr Engagement in der Familie. 12 Väter wurden anschliessend in problemzentrierten Interviews ausführlicher befragt. Die Männerzeitung hat Martin Werner über seine Eindrücke und Befunde befragt.

Die Daten der Avanti-Papi-Väter bestätigen andere Forschungsergebnisse, wonach fifty-fifty-Modelle der Familienbetreuung in der Schweiz vorläufig fast ausschliesslich Paaren vorbehalten sind, bei denen beide Elternteile über eine überdurchschnittlich gute Ausbildung verfügen.

Was hat dich bei der Untersuchung am meisten berührt, erstaunt?

Aufgefallen ist mir der überdurchschnittliche Bildungsgrad der befragten Väter von Avanti-Papi.ch. Berührt haben mich die freiwilligen persönlichen Kommentare zum Fragebogen, und dort vor allem die beiden Zeugnisse von Vätern, die in Scheidung/Trennung um ihr Betreuungsrecht bangen und kämpfen müssen und vom Rechtssystem benachteiligt werden. Besonders berührt hat mich das, weil ich dort den stärksten Leidensdruck

im gesamten Themengebiet Männliche Familienarbeit wahrnahm. Engagierte Väter in Trennungssituationen ist ein Themenfeld, das von der sozialwissenschaftlichen und auch der juristischen Forschung überhaupt erst aufgearbeitet werden müsste, weil es hierzu kaum wissenschaftliche Daten gibt, sondern «nur» die allgemeine Erfahrung engagierter Väter, dass männliche Familienarbeit in der Schweiz im Trennungs-/Scheidungsfall «keinen Rappen wert ist», wie in einem der Interviews geäussert wurde. Persönlich (zuweilen auch schmerzlich) berührt hat es mich zudem, von den Männern in den Interviews zu hören, was für einen Erfahrungsschatz einem das Miterleben der Entwicklung eigener Kinder geben kann. So hat mich als Nicht-Vater das Thema Kinder doch noch eingeholt. Persönlich profitiert habe ich auch von gewissen Lebensweisheiten der interviewten Männer; z.B. dass das Gebenkönnen einer der wirklich sinnstif-

Durchschnitt 30 Stunden Familienarbeit pro Woche; somit übernehmen sie im Schnitt 43% der Familienarbeit, und sie möchten noch mehr leisten: 35 Stunden; dies entspräche dann der Hälfte der im Durchschnitt anfallenden gesamten Familienarbeit.

Welche Faktoren erleichtern es den Männern, sich in die Familie einzubringen? Was motiviert sie dazu?

Das Vorbild der eigenen Eltern: positiv, wenn der eigene Vater als präsent erlebt wurde oder auch negativ, wenn der eigene Vater ein abwesender Vater war; etwa die Hälfte der befragten Väter will es anders machen, als sie es selbst erlebt haben. Eine allgemeine Begeisterung und Zuneigung für Kinder spielt in der von mir befragten Gruppe eine nachgeordnete Rolle. Hingegen wird das Miterleben der Entwicklung der eigenen Kinder als eine der stärksten Ressourcen und Motivationen überhaupt geschildert. Eine ebenso wichtige Unterstützung kommt bei den meisten Befragten von Seiten der Partnerin, welche dieses Arrangement der Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit mitträgt.

Was hält Männer vom verstärkten Engagement am eigenen Herd ab?

Die Interviews deuten darauf hin, dass in der Politik, in der Wirtschaft, im sogenannten Zeitgeist und im Rechtssystem derzeit die Haupthindernisse liegen. Die von mir befragten Männer äussern in erster Linie mangelnde Unterstützung seitens der Politik. Vor allem in ländlichen Gebieten gibt es zu wenig und zu teure familienergänzende Betreuungsangebote. Das zweite Hindernis liegt in der Arbeitswelt, die zu wenig Teilzeitmöglichkeiten, vor allem in technischen Berufen, anbietet. Unterwartet deutlich zum Ausdruck kam das Leiden an der Abwertung der Vaterrolle durch das Rechtssystem und die Wirtschaft.

tenden Aspekte nicht nur des Vaterseins sondern des Lebens überhaupt ist; oder auch, dass materielle Ressourcen, wenn sie im Übermass vorhanden sind, die eigene seelische Entwicklung eher behindern.

In welchem Ausmass beteiligen sich die interviewten Männer in der Familienarbeit?

Der durchschnittliche Schweizer Vater leistet 17 Stunden Familienarbeit pro Woche. Das sind 24% des Gesamtvolumens an Familienarbeit. Die 93 untersuchten Avanti-Papi-Väter verrichten im

Bundesrat Couchepin hat bekräftigt, dass Betriebe und Behörden familienfreundlicher werden müssen.

Welche Rolle spielt das Einkommen und die Ausbildung der Eltern?

Die Daten der Avanti-Papi-Väter bestätigen andere Forschungsergebnisse, wonach fifty-fifty-Modelle der Familienbetreuung in der Schweiz vorläufig fast ausschliesslich Paaren vorbehalten sind, bei denen beide Elternteile über eine überdurchschnittlich gute Ausbildung verfügen, was entsprechend überdurchschnittlich gut bezahlte Teilzeittjobs ermöglicht.

Im Hintergrund deiner Arbeit steht die Überzeugung, Männer sollten sich vermehrt in die Familienarbeit einbringen. Worauf basiert diese Überzeugung?

Bundesrat Couchepin hat erstmals im Schweizer Familienbericht 2004 und

Ende letzten Jahres nochmals vor der Konferenz der kantonalen Erziehungs- und Sozialdirektoren bekräftigt, dass Betriebe und Behörden familienfreundlicher werden müssen, und zwar mit Teilzeitarbeitsmöglichkeiten, familienunterstützenden fiskalischen und familienergänzenden Betreuungsangeboten, damit bessere Bedingungen für Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit geschaffen werden. Dies als Voraussetzung für die Förderung der bei uns tiefen Geburtenrate, was wiederum Voraussetzung ist für die Sicherung unserer Sozialwerke (u.a. der Pensionskassen). Das Einzige, was er dabei ausblendet, ist der unerlässliche Beitrag der Männer. Das Beispiel Skandinavien (mit den höchsten Geburtenraten

Europas) zeigt, dass Männer in den Betrieben Platz für Frauen machen müssen und im Gegenzug Mütter in den Familien Platz für Väter machen müssen und können.

Ist ein 100% arbeitender Mann ein schlechterer Vater?

Aus meinen Untersuchungen schliesse ich, dass die Zufriedenheit der beteiligten Eltern mit den jeweiligen %-Anteilen Erwerbs- und Familienarbeit entscheidend ist. Wenn sich allerdings die Resultate der Schweizer Längsschnittstudie von Margret Bürgisser zu egalitär erziehenden Familien und die wenigen verfügbaren Studien aus Deutschland erhärten lassen, dann gibt dies gewisse Hinweise darauf,



«Die CVP hat bezüglich männlicher Familienarbeit das fortschrittlichste familienpolitische Programm.»

dass partnerschaftliche Rollenteilung in Familie und Beruf Vorteile hat für die psychosoziale Gesundheit aller Beteiligten: Vorteile für die Frau, die auch aus der Berufstätigkeit Qualifizierung und Befriedigung erzielen kann, Vorteile für den Mann, der auch aus der Familienarbeit Qualifizierung und Befriedigung erzielen kann und zudem aufgrund der Teilzeitarbeit tendenziell eher noch die Möglichkeit hat, sein drittes Standbein, die Zeit für sich selber, zu pflegen und so einem Burnout entgegenzuwirken; Vorteile schliesslich für die Kinder, welche an den Eltern eine grössere Rollenvielfalt erleben und erlernen; die Mädchen scheinen in Richtung besseres Selbstvertrauen zu profitieren, wenn der Vater stärker präsent ist und die Knaben in Richtung mehr Toleranz und Rollenflexibilität.

Wie beurteilst du die aktuellen familienpolitischen Konzepte der Parteien?

Ich habe die familienpolitischen Programme der vier Bundesratparteien und des schweizerischen Gewerkschafts-

bundes angeschaut. SVP: Tote Hose. Die FDP hat, wie Couchepin, die Notwendigkeit verstärkter Frauenerwerbsarbeit erkannt, aber keine männerpolitischen Schlüsse daraus gezogen; potenziell burnout-gefährdend. SP und Gewerkschaften scheinen mir das Thema männliche Familienarbeit verschlafen oder zu ausschliesslich den Frauen überlassen zu haben. Es passt zwar nicht in mein politisches Weltbild, aber die CVP hat bezüglich männlicher Familienarbeit das fortschrittlichste familienpolitische Programm («Wir brauchen mehr Männer am Herd»). Wieweit sie dann danach handelt, ist eine andere Frage, aber immerhin kommt das neue KMU-Handbuch aus der ‚CVP-Küche‘ (Joseph Deiss, Doris Leuthard, seco); in diesem Handbuch wird den kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) aufgezeigt, wie sie ihren Betrieb familienfreundlicher gestalten können; dort ist tatsächlich von Teilzeitarbeit für Männer und Vaterschaftsurlaub die Rede. Dieses Handbuch kann übrigens gratis beim seco bezogen werden.

Wie sieht die Familie in zwanzig Jahren aus?

Worst Case: gleich wie heute oder wieder stärker rollengetrennt in Richtung Eva-Prinzip (Eva Herman, 2006); best Case (nach meinem Dafürhalten): eine Vielfalt möglicher Rollenmodelle nach Neigung der Elternpaare mit einem Trend in Richtung egalitäre Aufteilung von Familienarbeits- und Erwerbspensen der Eltern, falls sich in weiteren empirischen Erhebungen die Befunde von Margret Bürgisser (Bürgisser 2006) erhärten lassen, dass das egalitäre Familienmodell für alle Beteiligten (Kinder, Mütter und Väter) die besten Entwicklungs-Chancen bietet.

Martin Werner, *1946, verheiratet, kinderlos. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Gesundheit. Die Untersuchung «Männliche Familienarbeit» entstand auf Anregung von René Setz (Drehscheibe Männergesundheit) und Andreas Borter (u.a. VäterNetz) als Abschlussarbeit des interuniversitären Weiterbildungsstudiengangs Public Health.

Die Erhebungsmethode

Eine internetbasierte Vereinigung von Männern, die sich für Familienarbeit engagieren, lieferte als Grundgesamtheit eine Datenbasis von 93 Probanden für eine kurze soziodemographische Untersuchung. Daraus wurden 12 Probanden mit unterschiedlichen Familienarbeitspensen ausgewählt und in problemzentrierten Interviews zu ihren Erfahrungen mit männlicher Familienarbeit befragt. Das Interviewmaterial wurde auf 614 forschungsrelevante Aussagen reduziert. Diese Aussagen wurden von den Befragten nach dem Ausmass an Unterstützung oder Belastung für männliche Familienarbeit eingestuft und anschliessend qualitativ und quantitativ ausgewertet.



Literaturverzeichnis

– Martin Werner: **Männliche Familienarbeit: Ressourcen und Belastungen.**

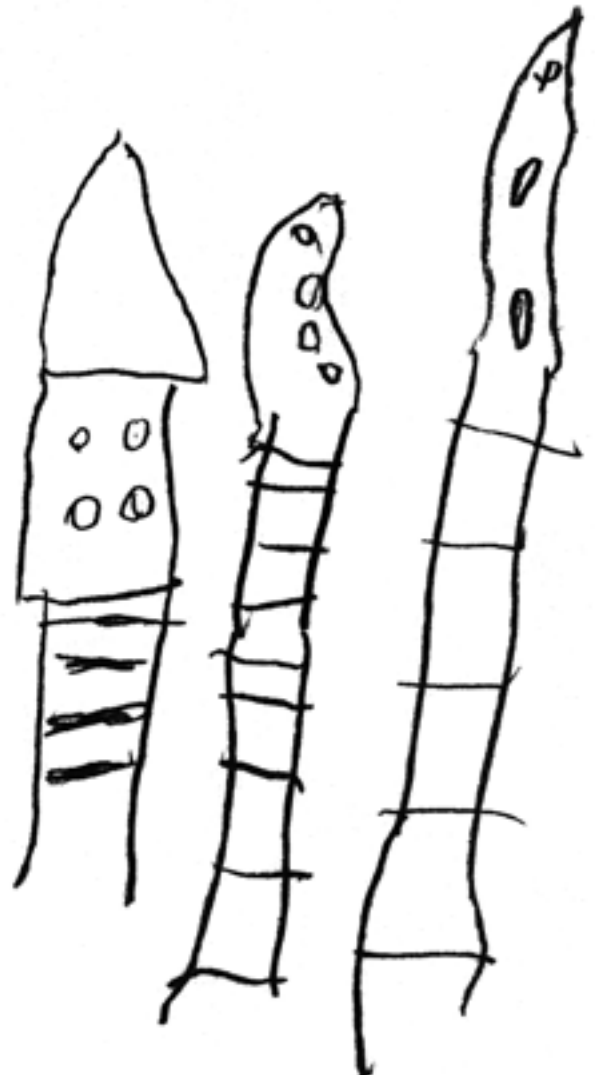
Eine Untersuchung bei der Vereinigung «Avanti Papi Progressive Väter Schweiz», 2007. Das pdf der Arbeit ist auf www.avanti-papi.ch greifbar.

– Eidgenössisches Departement des Innern: **Familienbericht 2004:** Strukturelle Anforderungen an eine bedürfnisgerechte Familienpolitik, Bern, 2004.

– Pascal Couchepin: **In der Schweiz fehlt es an Krippenplätzen.** Vorstellungen des Innenministers an die Adresse der kantonalen Erziehungs- und Sozialdirektoren. Der PVB 2007; 29. Nov.

– **KMU-Handbuch Beruf und Familie.** Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in kleinen und mittleren Unternehmen. Eine Dienstleistung des SECO mit Unterstützung des Schweizerischen Gewerbeverbandes und des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes. Download oder Gratisbestellung: <http://www.seco.admin.ch/themen/00385/02021/index.html>.

– Margret Bürgisser: **Egalitäre Rollenenteilung.** Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf. Verlag Rüegger, 2006.



Familienaufstellung

Und wo steht der Mann?

Ruedi Eggerschwiler

Am Anfang einer Familienaufstellung steht immer ein konkretes Anliegen. Eine gescheiterte Beziehung, Probleme mit den Kindern, der unerfüllte Wunsch nach einer Partnerschaft. Veränderung soll Gestalt annehmen. Dafür braucht es eine Gruppe von etwa 12 Personen, einen Leiter und Offenheit für eine dynamische Entwicklung. Zunächst werden die für das Anliegen entscheidenden Personen bestimmt und Gruppenmitglieder als Stellvertreter ausgewählt. Diese Stellvertreter werden «aufgestellt», das heisst räumlich zueinander in Beziehung gebracht. Der Leiter befragt sie nach ihrer Befindlichkeit an diesem Ort, initiiert Veränderungen und ermöglicht Versöhnung.

Ein kraftvolles Ritual

Im Rückblick auf die letzten zehn Jahre meiner Aufstellungsarbeit fällt auf, dass der Anteil männlicher Teilnehmer stetig gewachsen ist. Warum? Haben Männer heute mehr Probleme als früher? Geht man mutiger zum Therapeuten? Oder schleppen die Frauen einfach ihre Partner mit? Ich glaube, es ist vor allem das kraftvolle Ritual der Aufstellung, das Männer anzieht. Dabei steht nicht die psychologische Analyse eines Problems im Mittelpunkt, sondern zum Teil erschreckende Vorkommnisse innerhalb einer Familie. Ein Vater, nennen wir ihn Franz, berichtete von der abwertenden Aggressivität seines Sohnes. «Weichei» und «Waschlappen» waren noch gemässigte Schimpfwörter, mit denen dieser den Vater titulierte. Die Situation eskalierte regelmässig. «Ich würde so gerne mit ihm reden, ihn unterstützen, aber er will nur Krieg», gestand der hilflose Vater. Eine Aufstellung kann sichtbar machen, wie eine solche Aggression entsteht, in welchen Verflechtungen sich die Familienmitglieder befinden und wie eine Lösung aussehen könnte. Es eröffnen sich Wege, explosive Beziehungsmuster zu entspannen, was oft zu mehr innerer Ruhe und einer grösseren Handlungsfreiheit führt.

Die Wichtigkeit der Väter

Man sieht immer wieder, dass Männer, die ihre Vaterlinie ablehnen, nicht in ihrer Kraft sind und so im Familiensystem keinen verlässlichen Wert darstellen. Im Fall jenes Vaters zeigte sich, dass sein Vater die Familie verlassen hatte, als er zwei Jahre alt war. Damit war Franz als Kind gezwungen, Partei zu ergreifen. Stehst du zu mir oder zu diesem Mann, der uns im Stich gelassen hat? Das war die Frage, die latent im Raum stand. Franz opferte seine Beziehung zum Vater zugunsten einer tiefen Solidarisierung mit der Mutter. In der Aufstellungsarbeit wurde augenfällig, dass seine Linie zum Vater gebrochen war. Bei der Arbeit geht es aber gerade nicht um ein moralisches Urteilen, sondern darum, den Anschluss an die eigenen männlichen Wurzeln zu finden. Gerne lasse ich in solchen Fällen die Vaterlinie aufstellen. Einfache Sätze ermöglichen Versöhnung. «Es tut mir weh, dass Du gegangen bist.» – «Verzeih, dass ich nicht zu Euch gehalten habe.» Die Konstellation wird so lange umgestellt, bis ein Gefüge entsteht, in dem der Aufstellende sich wohl fühlt. Erstaunt gewinnt nun auch der Sohn in seinen Aggressionen einen veränderten Blick auf den Vater. Männer, die zu ihren Wurzeln wirklich ja gesagt haben, sind entschiedener und klarer. Oftmals entsteht der subjektive Eindruck, sie seien nun grösser, deutlicher erkennbar. In dieser Generationenlinie stehend findet der Mann zu seiner Identität. Dies ist oft der Anfang, alte Rollenmuster hinter sich zu lassen, um zum Beispiel in der Partnerschaft ein neues Gleichgewicht zu entdecken.

Aggression oder schöpferische Kraft

Nicht selten werden in einer Familie männliche Kräfte per se als schlecht bezeichnet. Oft deshalb, weil in der Vergangenheit von Männern Schlimmes angerichtet wurde. Das verunsichert. Man will die alten Wege der Gewalt verlassen und weiss doch nicht, wie die Alternative aussehen soll. Durch eine Aufstellung kann Wut erfahrbar gemacht werden: Die Wut auf den Sohn, der mich behandelt wie den

letzten Dreck, die Wut auf den Vater, der uns verlassen hat, die Wut auf die Mutter, die einen Ersatzmann forderte, statt mich Kind sein zu lassen. Die Aufstellung schafft klare Verhältnisse und kann die Aggression wandeln in konstruktive Lebenskraft. Diese öffnet sich dem, der mit seiner männlichen und weiblichen Linie Frieden geschlossen hat, sich seines Zerstörungspotenzials bewusst ist und sich entschieden hat, seine Kräfte schöpferisch einzusetzen.

Die weiblich-männliche Zukunft

Jedes System, ob Einzelpersonen, Familien, Teams oder Organisationen, braucht ein Gleichgewicht von «weiblichen» und «männlichen» Kräften. Lebendigkeit, Empathie, Kreativität und Verständnis auf der einen Seite brauchen als Gegenstück Ordnung, Klarheit und Sicherheit. Lebendigkeit ohne den Mut zu klaren Entscheidungen führt zu Chaos. Ordnung und Struktur ohne gelebte Menschlichkeit machen krank und starr. Wenn bei beiden Kräften Liebe im Zentrum steht, gelingt Leben. Wie diese Kräfteaufteilung im Alltag aussieht, ist Teil der heutigen neuen Rollenfindungen von Mann und Frau. Entscheidend ist, dass beide Pole ihren Platz bekommen.

Das Herz öffnen

Eindrücklich bei meiner Arbeit ist auch immer wieder die Erfahrung der Stellvertreter. Sich ganz in die zugeschriebene Rolle einzufühlen ist etwas sehr Feinsinniges. Das Herz öffnet sich, und man lernt sowohl die unendliche Wucht als auch die Brüchigkeit des Lebens kennen. Hier klopft ungeschminkte, unverblümete und schöne Lebendigkeit an. Dies schafft herzliche und liebevolle Verbindung zu anderen Menschen und gibt eine neue Sicht auf die alltäglichen Dinge.

Wandlung erfahren

Ich verbinde meine Aufstellungskurse gerne mit der Einladung zur Meditation. In der Stille kann das Erlebte nachklingen und zurückgebunden werden. Aus der spiritu-

Im Spiel mit Mustern, Generationenreihen und Stellvertretern finden Männer bei der Familienaufstellung ihren Platz.

ellen Erfahrung heraus bin ich als Begleiter weniger der, der weiss, wo es lang geht, als vielmehr der, der einen Raum eröffnet, in dem Begegnung möglich wird. Im Lassalle-Haus sind die Teilnehmenden immer zum abendlichen Gottesdienst eingeladen. Nach der Arbeit des Tages findet die Versöhnung nochmals einen starken rituellen Ausdruck. Wandlung geschieht. In Brot und Wein wie in den eigenen Beziehungen. Die verschüttete Lebensquelle kann wieder zu sprudeln beginnen.

Lic. phil. Ruedi Eggerschwiler ist Arbeits- und Organisationspsychologe mit psychotherapeutischer Ausbildung in Transaktionsanalyse, Gestalttherapie und systemischer Familientherapie und Kontemplationslehrer. Er befasst sich seit 18 Jahren mit der Aufstellungsarbeit und führt seit 1996 regelmässig Seminare durch.

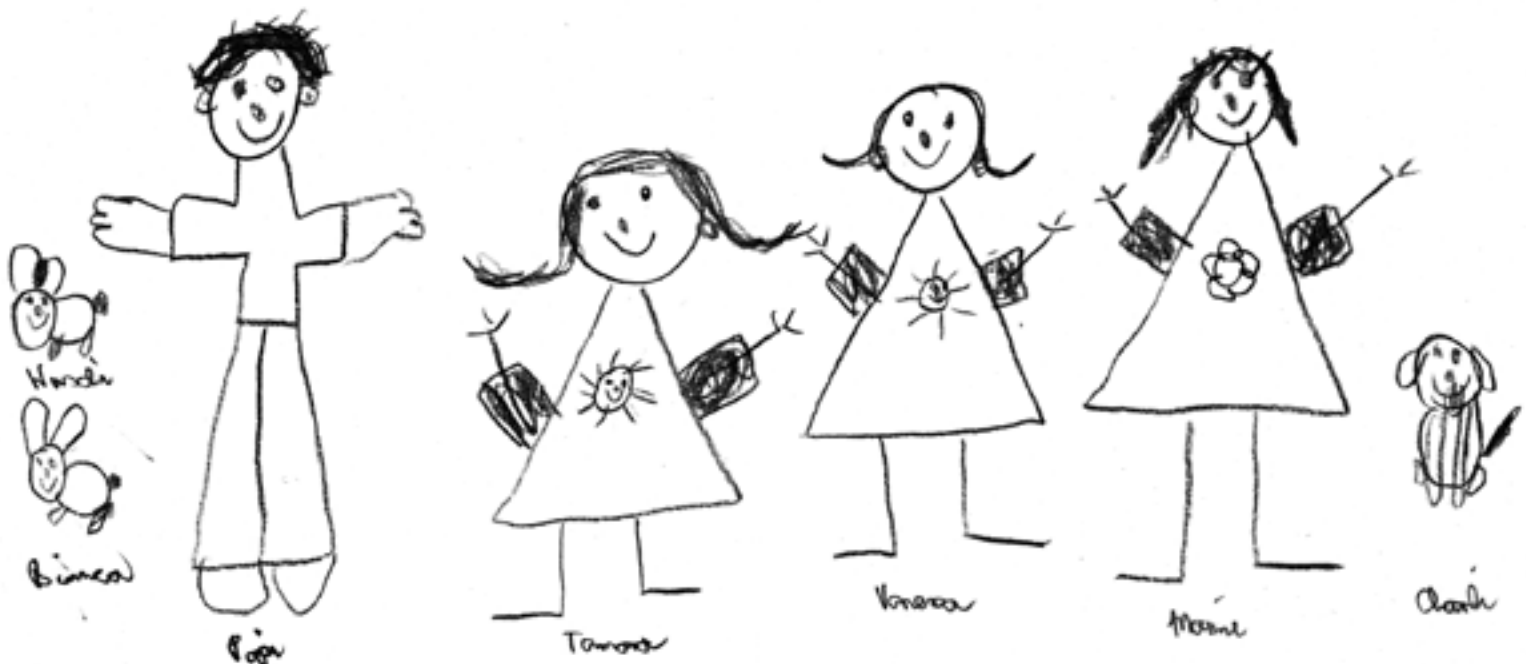
www.eggenschwiler.ch

Im Lassalle-Haus findet vom So 25. - Do 29. Mai 2008 ein Seminar von ihm statt.

www.lassalle-haus.org, 041 757 14 14

Was ist eine Familienaufstellung?

Unter Familienaufstellungen versteht man ein integratives Beratungs- und Therapieverfahren, welches in seinen Grundzügen auf der Familientherapie von Virginia Satir, den hypnotischen Verfahren von Milton Erickson und der Methode des Psychodramas von Jakob Moreno basiert. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde diese Methode vor allem von Bert Hellinger. Es liegt die These zu Grunde, dass familiäre Schicksalsschläge, die schon Generationen zurück liegen können, unser heutiges Handeln mitbestimmen. Ziel einer Aufstellung ist es, mit Unversöhntem in der eigenen Generationenlinie Frieden zu schliessen. Dadurch werden eingeschlossene Reaktionsmuster durchbrochen und die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit erhöht. Aufstellungen geben oft sehr kraftvolle Impulse. Für die nachhaltige Umsetzung der gemachten Erfahrungen und Einsicht sind Übung und Beharrlichkeit, eventuell auch eine therapeutische Begleitung nötig. Allgemein hat sich die Aufstellungsarbeit in verschiedene Richtungen entwickelt. So werden neben Familienaufstellungen und Organisationsaufstellungen auch Aufstellungen von Symptomen und Glaubenssätzen bis zu Drehbuchaufstellungen und vieles mehr angeboten.



Familienverdienste

Die Ökonomie des ganzen Hauses

Thomas Huber-Winter

Kennen Sie das Schokoladespiel?

Eine Tafel Schokolade, dick in Zeitungspapier eingewickelt und fest verschnürt, liegt auf dem Tisch. Eine Gruppe von Kindern würfelt reihum, wer eine Sechs würfelt, stülpt sich so rasch als möglich eine Mütze auf den Kopf, zieht dicke Handschuhe an und greift sich Messer und Gabel. So macht sich das glückliche Kind ans Auspacken der Schokolade. Die anderen Kinder würfeln unterdessen weiter. Wer eine Sechs hat, reisst Mütze, Handschuhe und Besteck an sich und macht sich selber an der Schokolade zu schaffen.

Sobald ein Kind die Schokolade freigelegt hat, darf es sich damit das Maul vollstopfen, so gut es eben geht. So lange, bis ein anderes Kind eine Sechs würfelt oder keine Schokolade mehr übrig ist. Oft bekommen diejenigen Kinder, die am längsten mit Auspacken beschäftigt waren, wenig bis keine Schokolade zu essen, weil glücklichere genau im richtigen Moment eine Sechs würfeln und ihnen den Bissen vom Mund wegschnappen. Ein Abbild der Ökonomie in der Welt?

Franken und Rappen

In der Schweiz wurden 2004 gegen 7 Milliarden Stunden Erwerbsarbeit und über 7 Milliarden Stunden unbezahlte Haus- und Familienarbeit geleistet. Hinzu kamen noch etwa 750 Millionen Stunden ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit ausserhalb des eigenen Haushalts – dies zeigen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik. Der Familienbericht des Bundesamtes für Sozialversicherungen aus dem Jahr 2004 kommt zum Schluss, dass Mütter wie Väter in Paarhaushalten mit Kindern im Vorschulalter ein Gesamtpensum von durchschnittlich je 70 Wochenstunden leisten. Alleinerziehende kommen noch höher. Zum Vergleich: Bei Alleinlebenden und Paaren ohne Kinder liegt die Gesamtbelastung durch Erwerbs- und Hausarbeit bei rund 50 Wochenstunden.

Die Gesamtbelastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit hängt von der Familiensituation und nicht vom Geschlecht ab. Die Männer bleiben aber noch immer grösstenteils für die Erwerbsarbeit und die Frauen für die Hausarbeit zuständig. (Der Begriff Gesamtbelastung unterstellt, dass Arbeit uns belastet. Arbeit kann aber durchaus

auch als bereichernd und sinnstiftend erlebt werden.)

Neuerdings wird auch der Geldwert der unbezahlten Arbeitsleistungen der Familien ermittelt. Das Bundesamt für Statistik hat detailliert aufgelistet, wie dieser zu veranschlagen ist. Für verschiedene Haushaltsformen wurde die durchschnittlich aufgewendete Zeit für unbezahlte Arbeiten in Haushalt und Familie erhoben. Ausgeschlossen wurden Tätigkeiten zum eigenen Vergnügen und zum eigenen Nutzen (Weiterbildung, Essen, Schlafen). Das BFS versteht seine Erhebungen in erster Linie als Grundlage für die Festlegung finanzieller Ersatzforderungen im Falle eines Haushaltschadens (wenn die häusliche Arbeit nicht mehr wie bisher durch ein Haushaltsmitglied kostenlos verrichtet werden kann). Der Wert der Haus- und Betreuungsarbeiten zusammengenommen wird für das Jahr 2000 auf ca. 220 Milliarden Franken geschätzt. Staat und Wirtschaft profitieren von diesen Leistungen, ohne sie bisher ernsthaft in ihre Ökonomie einzubeziehen. Immerhin ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien in letzter Zeit vermehrt ein Thema geworden.

Arbeiten (bezahlte und unbezahlte) im Paar- oder Familienhaushalt	Stunden pro Woche Mann	Stunden pro Woche Frau	Stunden pro Woche beide
Erwerbsarbeit mit Arbeitsweg und berufsnotw. Fortbildung			
Bereitstellen der Verpflegung			
Beschaffung und Pflege von Kleidung/Wäsche/Textilien			
Wohnungspflege und -unterhalt			
Administration / Finanzen / Haushaltsplanung			
Gesundheits- und Krankenpflege			
Betreuung Angehöriger / Erziehung Kind(er)			
Wartung der Fahrzeuge, Maschinen und Geräte			
Pflege von Pflanzen / Garten / Tieren			
Total			

Anmerkung: Nicht mit eingerechnet werden dabei Tätigkeiten zur Pflege persönlicher Kontakte (NachbarInnen, FreundInnen und Verwandte), Freizeittätigkeiten, ehrenamtliche Tätigkeiten und Freiwilligenarbeit. Alle diese Tätigkeiten können sehr wohl auch einen positiven Einfluss z.B. auf die berufliche Leistungsfähigkeit haben, das wird hier aber der Einfachheit halber vernachlässigt.

Thomas Huber-Winter schlägt vor, die Familienökonomie ganzheitlich zu betrachten: Weil alle gewinnen.

Die innere Ökonomie

In der Familie laufen zwei völlig unterschiedliche Formen von Arbeit und Ökonomie zusammen: Die unbezahlte innerhäusliche Arbeit und die bezahlte, meist ausserhäusliche Arbeit. Wie können diese beiden Ökonomien aufeinander abgestimmt werden?

Ein erster Schritt ist die Wahrnehmung dieser Arbeiten und ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten.

In der nebenstehenden Tabelle kann übungshalber festgehalten werden, wer in welcher Form an das Zusammenleben beiträgt. Vielleicht ist das schon ein Augenöffner?

Die Wertfrage

Stellen sich Liebes-Paare überhaupt solche Fragen wie: Wer trägt was an die häusliche Ökonomie bei, und wie viel ist das wert? Oder: Wer bekommt wie viel Schokolade und wer hat sie wie lange ausgepackt? Es ist wohl unvermeidlich, dass im Alltag des Zusammenlebens mehr oder weniger bewusst solche Rechnungen aufgemacht werden. Wird darüber verhandelt, kann es zum Streit, aber auch zu fairen Lösungen kommen. Das Vermeiden der Auseinandersetzung mit dem Thema jedoch kann den Weg in die Trennung bereiten. Und spätestens dann muss abgerechnet werden.

Das Eherecht bestimmt klar: Das während einer Ehe erworbene Vermögen (Errungenschaft) inklusive Vorsorgekapital wird hälftig aufgeteilt. Auch bei unverheirateten Paaren können Sachwerte fair verteilt werden.

Wie aber kann das nicht-materielle «Vermögen», die Früchte der Arbeit, die sich in fest an die Personen gebundenen Beziehungen und Kompetenzen zeigen, gerecht unter den sich Trennenden aufgeteilt werden? Wie kann der klassische Familienernährer am «Vermögen» der ehemaligen Partnerin im privaten Bereich, insbesondere an der Beziehung zum Kind bzw. zu den Kindern, teilhaben, das sie aufbauen und pflegen konn-

te, weil er sie vom Gelderwerb entlastete? Wie kann die klassische Hausfrau nach der Trennung am «Vermögen» des ehemaligen Partners in der Berufswelt teilhaben, das er dank ihrer Entlastung von Haus- und Familienarbeit aufbauen und pflegen konnte?

Solche «Vermögens»-Werte lassen sich nicht in Franken aufrechnen und neu verteilen. Eine Möglichkeit des Teilens wäre die gegenseitige Unterstützung nach der Trennung in der jeweils anderen «Vermögens»-Nachbildung: Der Mann unterstützt die berufliche Entwicklung der Frau, die Frau unterstützt die Verstärkung der Beziehung des Mannes zum Kind. In der Praxis scheint diese hier sehr vereinfacht dargestellte Aufgabe oft schier unlösbar, wie z.B. die Sorgerechtsdebatte illustriert.

Unterwegs zur Balance

Da wäre es doch wesentlich einfacher, wenn beide von Anfang an ihr eigenes nicht-materielles «Vermögen» in Beruf und Familie gleichwertig entwickelten und pflegten. Paare, die sich ab Beginn ihres Zusammenlebens immer wieder bewusst machen, wie sie gemeinsam materielle und immaterielle Werte schaffen, gleichen offene Rechnungen laufend aus. Wie auch immer sie die Arbeit unter sich aufteilen: Wenn sie die beiderseitigen Verdienste auch als gemeinsame Leistungen wahrnehmen und aneinander wertschätzen, laufen sie weniger Gefahr, sich auseinanderzuleben. Liebe, die fair rechnet, webt ein starkes Band.

Literatur:

Familienbericht 2004, Bundesamt für Sozialversicherungen.

www.bsv.admin.ch > Themen > Familie
Bundesamt für Statistik: Arbeitsplatz Haushalt – Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit und deren monetäre Bewertung. Zu beziehen über www.statistik.admin.ch – Bestellnummer: 778-0600



Thomas Huber-Winter ist 50 Jahre alt, Vater zweier erwachsener Kinder, betreut in Teilzeit den Bereich Privatpersonen bei der Fachstelle UND sowie den privaten Familienhaushalt und engagiert sich für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen.

Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft

«Wir zeigen Vorbilder»

Interview: Klaus Sorgo

Nach etlichen Nebeltagen lockern sich die Wolken zum ersten Mal wieder auf. Ich bin unterwegs zu Thomas Stüssi. Als ich aus dem Bus steige, steht der Hausmann bereits unter der Tür. An Wäscheleinen vorbei gehe ich in die Küche. Eine Kerze verbreitet warmes Licht. Auch der Kaffee steht schon bereit. Ich fühle mich auf der Bank am Tisch wie zu Hause. Susanne setzt sich an die andere Seite. Sie ist Präsidentin der ersten Schweizer Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft. Thomas sitzt dort im Vorstand. Als einziger Mann.

Haus steht im Namen der Gewerkschaft zuvorderst. Weshalb nennt ihr euch nicht Eltern- oder Familiengewerkschaft?

Susanne: Es geht uns um die Arbeit, die zu Hause geleistet wird. Ihr möchten wir mehr öffentliche Anerkennung verschaffen. Selbstverständlich ist dabei die Erziehung und Betreuung der Kinder mitgemeint.

Thomas: Das Haus, denke ich, ist das Zentrum der Familie. Wir wollen einer Haltung entgegenwirken, die die Arbeit zu Hause zur Nebensache erklärt. Für die Kinder ist es ja nicht dasselbe, ob sie zu Hause oder in irgendeiner Tagesstruktur aufwachsen.

Susanne: Viele Frauen finden Hausarbeit im Vergleich mit einer Tätigkeit ausser Haus weniger attraktiv. Sie wird als altmodisch, unspektakulär wahrgenommen. Es ist interessanter, über einen langweiligen Bürojob zu sprechen als über das Putzen zu Hause.

Wieso braucht es eure Gewerkschaft?

Thomas: Wenn die Haus- und Erziehungsarbeit mehr Wertschätzung erfährt, wird sie für Männer attraktiver. Wichtig für die Beziehung zum Kind ist, dass der Vater genug Zeit hat. ‚Quality time‘, wie sie heute von der Wirtschaft propagiert wird, funktioniert nicht.

Wie wollt ihr eine bessere Wahrnehmung und Anerkennung der Familienarbeit erreichen?

Susanne: Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, Bilder in den Köpfen zu verändern, indem wir die Arbeit zu Hause zum Thema machen. Bei jungen Paaren ist ein grosses Interesse an alternativen Familienmodellen festzustellen. Aber es fehlen ihnen Vorbilder. Mit Portraits von Familien auf unserer Website und anderen Aktionen möchten wir Vorbilder schaffen und zeigen, was möglich ist. Die Gewerkschaft ist offen für unterschiedliche Lösungen, auch wenn es traditionelle Formen sind. Wichtig ist, dass die gewählte Lösung für beide Partner und für die Kinder stimmt. Ideologie ist hier fehl am Platz. Ich zum Beispiel war nach der Geburt des dritten Kindes voll zu Hause, mein Mann hatte gerade das Geschäft seines Vaters übernommen und an Teilzeit war nicht zu denken. Ich war den ständigen Stress um Terminabsprachen und Arbeitsteilung leid und genoss es sehr, statt des ständigen Multitaskings an zwei Orten mich nun voll und ganz auf eine Tätigkeit konzentrieren zu können.

Thomas: Paare müssen Wahlmöglichkeiten dafür haben, wie sie die Arbeiten aufteilen. Dem stehen einerseits gesellschaftliche Klischees entgegen. Andererseits fehlen Teilzeitstellen in den Betrieben für Männer in der Familienphase.

Susanne: Aber es gibt auch Grenzen. Zum Beispiel entstehen im Schulbereich durch zu viele Teilzeitstellen neue Probleme, weil die Zahl der Bezugspersonen für die Kinder steigt und zu einer Überforderung werden kann.

Welche Rollen spielen denn die Väter?

Thomas: Der Aspekt, wie wichtig der Vater neben der Mutter für die Kinder ist, muss unbedingt beachtet werden. Mütter können Väter nicht ersetzen und umgekehrt. Aber die Idee der Koedukation, alles gleich zu machen, ist nicht aufgegangen. Es gibt Unterschiede zwischen



Susanne Hänni:

Es ist interessanter, über einen langweiligen Bürojob zu sprechen als über das Putzen zu Hause.

Mädchen und Knaben; wenn sie alles gleich machen müssen, wird man beiden Geschlechtern nicht gerecht. Es gibt Sachen, die Männer anders anpacken als eine Frau. Ich habe Vorbehalte gegen die Praxis der Schule, die heute extrem auf Mädchen ausgerichtet ist. Aber das soll nicht heissen, das Buben und Mädchen auf stereotype Geschlechterrollen fixiert werden müssen.

Wollt ihr symmetrische Elternrollen?

Susanne: Wenn beide zu je fünfzig Prozent erwerbstätig sind und zur Hälfte in der Familie arbeiten, gibt es viele Reibungsverluste, die beim Aushandeln und Koordinieren von Terminen und Aufgaben entstehen. Das kann auf die

Susanne Hänni und Thomas Stüssi haben eine Gewerkschaft gegründet, um der häuslichen Arbeit die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Dauer sehr kräftezehrend werden. Deshalb bevorzuge ich heute das Modell, in dem die Verantwortungen verteilt sind und ein Elternteil mehr im Haus, der andere mehrheitlich ausser Haus den Schwerpunkt hat. Zum Beispiel eine zwanzig-achtzig Prozentverteilung. Der erwerbstätige Elternteil hat so genug Zeit für die Familie und derjenige, der zu Hause ist, erhält auch ab und zu etwas Distanz zum Familienleben und kann andere Talente ausleben.

Thomas: Für mich war es wichtig, dass meine Frau, sobald sie wieder in den Beruf eingestiegen ist, mir die ganze Verantwortung für den Haushalt übergeben hat. Ich führe den Haushalt anders,

habe andere Ideen und Massstäbe, investiere weniger in Details, brauche aber die Freiheit, es auf meine Art zu machen. Eine Lösung, in der ein Teil nur im Haus und der andere ganz ausser Haus beschäftigt ist, betrachte ich trotzdem nicht als Idealfall. Abstimmungen aufeinander müssen geübt werden können. Für mich liegt der Knackpunkt auf der gesellschaftlichen Ebene. Nachdem die Frauen seit dreissig Jahren in die Berufswelt hinaustreten, müssen die Männer nachziehen. Und zwar in der umgekehrten Richtung, indem sie sich vermehrt in den Haushalt einmischen.

Haushaltskompetenzen werden im Beruf noch zu wenig belohnt.

Susanne: Die Entlohnung in den Firmen müsste für Mitarbeiter, die Familie und Kinder haben, verbessert werden. Neben den Faktoren Leistung und Alter sollte auch die Tatsache, dass jemand eine Familie ernähren muss, bei Lohnerhöhungen in die Überlegungen mit einbezogen werden.

Thomas: Gleichzeitig sollte auch gefordert werden, dass klassische Frauenberufe fair entlohnt werden. Auch eine Verkäuferin müsste bei voller Berufsarbeit ihre Familie durchbringen können.

Was ist mit Ergänzungsleistungen gegen das Armutsrisiko von Familien?

Susanne: Unser Prinzip ist: ‚Ein Kind – eine Kinderzulage.‘ Die Leistung, die ja im Grunde für die Gesellschaft erbracht wird, soll bei allen honoriert werden, nicht nur bei wenig Verdienenden.

Kann ausserfamiliäre Betreuung den Kindern die Familie ersetzen?

Thomas: Wenn mehr Männer in der Betreuung der Kinder berufstätig wären, würde das Sinn machen, nicht aber die Familie ersetzen können.

Susanne: Betreuen ist immer etwas anderes als die Pflege der Beziehung in der Familie. Betreuer/innen dürfen Kinder nicht so nahe an sich heranlassen wie die Eltern dies zu Hause tun. Durch die Nähe in der Familie lernt man Konflikte auszugetragen und Probleme zu überwinden.

Zum Abschluss: Wie würdet ihr den Wert der Familie beschreiben?

Susanne: Nähe, Geborgenheit und einen festen Boden unter den Füßen haben.

Thomas: Halt und Nestwärme, die dort entsteht, wo Reibung ist.

Die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft wurde am 3. November 2004 von Thomas Stüssi, Susanne Hänni, Tanja Boesch, Jacqueline Moritz, Susi Jenny und Karin Rohner gegründet. Sie hat gegenwärtig 220 Mitglieder und vertritt die Anliegen der Frauen und Männer, die in Haushalt und Familie unbezahlte Arbeit leisten.

www.hausfrauengewerkschaft.ch/wir.htm

Susanne Hänni ist Hausfrau und Mutter von vier Kindern zwischen 12 und 21 Jahren und Präsidentin der Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft. Sie ist Mitglied der Primarschulpflege Dübendorf seit 2003, seit 2006 Vorsteherin des Ressorts Schulentwicklung der Primarschulpflege und engagiert sich unter anderem als Leiterin der Arbeitsgruppe Bildung bei den Grünliberalen.

Thomas Stüssi hat eine Tochter, ist gelernter Maschinenmechaniker, Betriebsmechaniker, Chauffeur, Jugendarbeiter (Sozialdiakonischer Mitarbeiter) und arbeitet als Hausmann. Er ist Vorstandsmitglied beim Väternetz.ch sowie bei der Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft und war Projektleiter der Väterprojekte Bezirk Uster.

Klaus Sorgo ist Redaktionsmitglied der Männerzeitung.



Wo ist die Familie?

«Es ist ein neues, gutes Leben»

Thomas Bont

Als Sozialarbeiter bin ich es gewohnt, nach Lösungen in komplexen Situationen zu suchen. Dies kam mir vor drei Jahren auch selbst gelegen. Unsere Partnerschaft hatte sich schon über eine längere Zeit auseinander entwickelt, als ich – endlich – so etwas wie eine innerliche Trennungsreife spürte. Ich war bereit für die Trennung. Was immer noch gut funktionierte, war die Elternebene und das Familienleben mit meiner damals 15-jährigen Tochter und dem 13-jährigen Sohn. So entschlossen wir uns für ein Nestmodell. Die Kinder sollten noch im Nest, das heisst in der Familienwohnung in St. Gallen leben und wir Eltern würden ausserhalb je einen Wohnsitz beziehen und abwechselungsweise hin und her «fliegen». Diese Form fühlte sich gut an, denn damit waren die Bedürfnisse der Kinder und die Bedürfnisse von meiner Frau und mir grösstenteils abgedeckt. Wir hatten nun wieder eine klare Struktur, klare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Jeder war 50% bei den Kindern und konnte 50% seinen eigenen Weg gehen. Für mich hiess dies zuerst, den Weg mit mir selbst zu gehen, die Liebe in mir selbst zu entdecken und mich ohne Partnerin wieder auf mich zu zentrieren. Dies tat mir gut, wie auch das Leben auf dem Land, bei einer guten Freundin. In der Familie machten wir weiterhin gemeinsame Mittagessen mit meiner Frau. Wir waren uns freundschaftlich verbunden. Es hiess aber auch, weiterhin viel Räumliches in der Familienwohnung miteinander zu teilen und dadurch auch schmerzliche Berührungspunkte zu haben. Nach zwei Jahren spürte ich, dass wieder ein Schritt anstand, denn das Nestmodell verhinderte mit seiner familiären Bindung auch einen Teil meiner persönlichen Entwicklung. Der nächste Schritt ging in Richtung Trennung und führte zur Auflösung des Nestmodells, zur Aufteilung des Hausrates, zum Bezug einer eigenen Wohnung und schliesslich zur Scheidung mit dem gemeinsamen Sorgerecht.

In meiner Arbeit habe ich viel mit Krisensituationen und mit Familien mit Brüchen zu tun. Ich kann verstehen, dass es zu familiären Veränderungen kommt und dass Familien hohen Belastungen ausgesetzt sind. Mein eigener Trennungsprozess und meine Erfahrungen sind mir hilfreich in meinem Umgang mit Konfliktlösungen. Ich vermittele für Kinder und Jugendliche, die in schwierigen Lebenssituationen sind, vorübergehend Plätze in Puzzle-Gastfamilien und betreue und begleite die Gastfamilien. Für die jeweilige Krisensituation die passende Lösung zu finden ist und bleibt für mich immer wieder eine Herausforderung. Ich bin jeweils froh, wenn ich damit einen Teil zur Bewältigung beitragen kann und es gut läuft.

Meine nun 17- und 19-jährigen Kinder sehe ich in meinem heutigen Alltag unterschiedlich oft. Es sind eher kurze Kontakte, ausser an den Wochenenden, an denen sie bei mir sind. Somit bin ich doch noch «am Ball» und erfahre, was sie so machen. Der 17-jährige Sohn kommt dreimal wöchentlich zum Mittagessen von der Kanti. Ich rase dann jeweils heim, mache einen 15-Min-Zmittag und wir essen zusammen. Arbeit und Wohnen liegen bei mir nur 5 Min. auseinander, zu Fuss. Meine Tochter kommt ab und zu am Abend oder mit ihrem Freund. Mit meiner neuen Partnerin lebe ich auch wieder ein alternatives Wohnmodell als Zwischenlösung. Sie ist soeben in eine Wohnung im gleichen Haus eingezogen und wir leben nun Tür an Tür, was uns viele Möglichkeiten offen lässt. Das finde ich spannend

«Trennung ist für dich wie neu geboren werden», hat mir mal jemand gesagt. Das ist tatsächlich so. Es ist ein neues, gutes Leben und allen geht es gut. Das gibt es.

www.forummann.ch

Thomas Bont ist 45 alt, Sozialarbeiter und Mitglied vom ForumMann St. Gallen. Er hat sich getrennt und bleibt trotzdem verbunden.

Thomas Bont «Trennung ist für dich wie neu geboren werden», hat mir mal jemand gesagt. Das ist tatsächlich so.



«Seit 10 Jahren lebe ich wieder allein»

Roger Thoma

Montags um 7.00 Uhr kommt der erste Schüler oder die erste Schülerin zu mir in meine private Sprachschule. Dies geht so weiter bis nachts um 21 Uhr. Auch die folgenden Tage arbeite ich viel und konzentriert bis Donnerstag 18.00 Uhr. Persönliche Kontakte finden in dieser Zeit eher wenig statt.

Vor dem Arbeiten genehmige ich mir ganz kurz einen Kaffee, Mittagspause mache ich je nach Lektionen etwa eine Stunde. Ich koche mir sogar ein einfaches Gericht, denn mein Büro ist nur fünf Minuten zu Fuss von meiner Wohnung entfernt. Nach der letzten Lektion, das heisst nach 21 Uhr gibt's dann natürlich keine grosse Küche mehr. Beim Fernsehen oder Zeitung Lesen esse ich noch eine Kleinigkeit.

Mein Beruf bereitet mir grossen Spass. Ich wollte ihn schon von Kindsbeinen an ausüben. Seit dem Studium arbeite ich selbständig, ich bin einfach so hinein gerutscht. Ich habe mit vielen Leuten zu tun. Das sind Jugendliche ab 12 Jahren bis Erwachsene, die sich aus beruflichen oder privaten Gründen in den Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch oder Englisch weiterbilden wollen.

Ich finde es ausgesprochen spannend, mit verschiedenen Generationen zu arbeiten, ich bekomme viel zurück, es ist ein Geben und Nehmen. Schwierige «Fälle» fordern mich heraus. Es freut mich, Jugendliche zu motivieren und ihnen Freude an einer Fremdsprache zu vermitteln. Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 10 Jahre bringen mehr Schwierigkeiten mit sich, sozial und zwischenmenschlich. Die Jungen können sich nicht mehr so gut konzentrieren. Die Schnelllebigkeit lähmt ihren eigenen Speicher.

Am Freitag werden vor allem Pflichten erledigt. Den Haushalt mache ich von A-Z selbst: einkaufen für die ganze Woche, waschen und putzen. Auch die Büroarbeit erledige ich an diesem Tag. Seit 10 Jahren lebe ich wieder allein und kann diese Arbeiten mit niemandem

mehr teilen. Nebenbei helfe ich auch meiner Mutter im Haushalt, da sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alles selbst erledigen kann. Von meinem verstorbenen Vater habe ich noch eine zusätzliche Pflicht «vererbt» bekommen. Meine Tante ist seit Jahrzehnten in verschiedenen Heimen und kann nicht für sich selbst sorgen. Alles Administrative, Heimplatzierungen, Spitalaufenthalte und ähnliche Dinge werden von mir organisiert.

Trotz meiner Verpflichtungen und dem grossen Arbeitspensum bleibt mir viel Zeit für Sport. Ich gehe 2 bis 3 Mal in der Woche schwimmen, fahre Ski, im Sommer spiele ich Tischtennis. Auch meine Leidenschaft für das Lesen kommt nicht zu kurz. Die Musik ist meine ständige Begleiterin, ob zu Hause oder an Konzerten. Auf verschiedensten Reisen lerne ich neue Kulturen kennen.

Vor einigen Jahren habe ich das Malen wieder entdeckt. So verbringe ich mehrmals im Jahr einen Samstag mit Freunden und Bekannten zusammen mit Malen. Das ist Entspannung pur.

Mein Freundeskreis ist recht gross. Seit ich mein Pensum auf vier Arbeitstage reduziert habe, habe ich mehr Zeit, diese Kontakte zu pflegen.

Mit meinem Leben bin ich zufrieden. Das gemeinsame Essen und der Austausch über Alltagsfreuden und -sorgen fehlen mir jedoch manchmal. Da ich auch keine Bürokollegen habe, kommt es auch zu keinem Schwatz am Arbeitsplatz. Dafür geniesse ich meine Freiheit.

Bereits am Sonntagabend schaltet mein Hirn wieder langsam auf den Arbeitsblock um. Ich treffe die letzten Vorbereitungen oder muss noch ein Buch zu Ende lesen, das in einer Lektion besprochen wird.

www.arge-auf.ch

Roger Thoma ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Frauen und Männer AUF. Er kümmert sich um sich selbst, seine Mutter und seine Tante.

Roger Thoma: Seit 10 Jahren lebe ich wieder allein und kann diese Arbeiten mit niemandem mehr teilen. Nebenbei helfe ich auch meiner Mutter im Haushalt,



Wo ist die Familie?

«Wir gehören zu den Specie rara»

Walter Gygax

Heute ist mein unterrichtsfreier Tag. Ich kann Überstunden abbauen und mich etwas an die bevorstehende Pensionierung gewöhnen. Es ist etwas vor acht Uhr und ich sitze bereits im Zug. Um neun Uhr werde ich das älteste Grosskind in die Spielgruppe bringen und um elf Uhr wieder holen. Gefrühstückt habe ich nur fliegend. Meine Frau arbeitet in einem Seniorenheim und hat etwas länger geschlafen. Wir schlafen in getrennten Zimmern. Früher hatte ich sogar mein Büro im Schlafzimmer. Meine Kugelkopfschreibmaschine hat sie nicht gestört. Heute stört sie mein Schnarchen. Zuerst kam es mir wie Verrat an der Ehe vor, jetzt schätze ich es, ein Rückzugsgebiet zu haben. Wie sind seit dreiunddreissig Jahren verheiratet. Damit gehören wir zur Spezies rarum der Ehedurchhalter. Heute sind wir glücklich zusammen, schwierige Jahr hatten wir auch. Unsere drei Kinder waren damals noch klein und meiner Frau ging es gar nicht gut. Mir natürlich auch nicht. Ich kam mir vor wie ein Wurm. Vorn fressen, hinten scheissen, immer im Dunkeln und einfach vorwärts. Wir hielten durch und kamen wieder ins Helle. Seither geht es sehr gut.

Gestern Abend war Männergruppe. Wir gehen offen miteinander um, obwohl wir recht verschieden sind. Das macht es ja gerade spannend. Aus einer Liste mussten wir fünf Punkte ankreuzen, die uns im Leben wichtig sind. Bei mir war es eindeutig die Familie oder der Clan. Alle andern kreuzten Gesundheit an. Aber was nützt dir Gesundheit, wenn du im Alter allein dasitzt? Das Clandenken war bei mir schon immer vorhanden. Die Kennedys haben mich früher beeindruckt. Deshalb will ich auch in die Grosskinder investieren. Vier habe ich schon, und zwei weitere sind unterwegs. Ich freue mich auf die baldige Begegnung, wenn sie mich so erwartungsvoll anschauen und Opa sagen. Ist doch schön, oder?

Meine beiden Schwiegersöhne sind ganz unterschiedlich. Manchmal kommt mir das Kabarett «Claveman» in den Sinn. Bei mir drückt ab und zu der Neandertaler durch. Ich der alte Platzhirsch, mit bereits etwas Moos am Geweih, und die beiden Junghirsche, noch voll im Saft, welche das Ordnungsgefüge der Herde durcheinander bringen. Manchmal gibt es schon kleinere «Zickeleien», aber wir können offen miteinander sprechen und haben es gut. Das ist nicht selbstverständlich.

Während das Grosskind sich in der Spielgruppe tummelt, besuche ich die Baustelle der neuen Wohnung, die wir im Sommer beziehen werden. Das Einfamilienhaus lassen wir hinter uns zurück. Nach der Spielgruppenzeit fahre ich wieder nach Hause. Heute gibt es nur etwas Kleines zum Essen. Danach werde ich meine Runde Nordic Walking drehen. Das dauert etwa eine Stunde und ist für mich das Richtige. Früher habe ich ab und zu gejoggt. Es hat mir aber nie richtig zugesagt. Danach muss ich noch Prüfungen korrigieren.

Um halb sieben kommt meine Frau nach Hause. Es gibt Rösti mit Bratwurst. Das kann ich bereits. Kochen ist gar nicht meine Leidenschaft, da liegt mir Putzen und Bügeln mehr. Meine Frau kocht sehr gerne und gut. Was soll ich mich da einmischen? Es ist überhaupt interessant, wie wir die Arbeiten aufgeteilt haben. Teilweise ist es einfach so gekommen. Zum Beispiel pflege ich den Garten, die Blumen an den Fenstern meine Frau. Ich habe mir jedoch vorgenommen, auf die Pensionierung in der Kocherei noch zuzulegen. Meine Frau möchte noch einige Zeit teilzeitlich weiter arbeiten. Nicht weil sie muss, sondern weil es ihr Freude macht. So können wir dann ihre arbeitsfreie Zeit gemeinsam geniessen.

Walter Gygax: Meine Frau kocht sehr gerne und gut. Was soll ich mich da einmischen?



Walter Gygax ist 63 Jahre alt, hat zwei Töchter und einen Sohn, steht knapp vor der Pensionierung und versteht sich als Clannetworker.

«Beides ist wichtig, beides ist gut»

Peter Anliker

Die Aufforderung, einen Tag in meinem Leben zu beschreiben, bringt mich in Verlegenheit – so unterschiedlich sind meine Tage, dass das willkürliche Herausgreifen eines einzelnen ein verzerrtes Bild geben muss. Als freischaffender Journalist kenne ich keine regelmässigen Arbeitszeiten, genau so wenig wie meine Frau, die die Erwerbsarbeit als Berufsschullehrerin mit der politischen Tätigkeit als Kantonsparlamentarierin und als Parteipräsidentin koordinieren muss. In unserem Alltag müssen wir daher immer wieder die ‚Agendenkonkordanz‘ herstellen, die letztlich darüber entscheidet, wie der Tag aussehen wird.

Zum Beispiel heute: Am Vormittag wartet etwas Büroalltag auf mich; ich erledige Telefonate, arbeite die Mails durch und kann mich dann ans Redigieren von Texten machen – es wartet eine ganze Beige auf mich. Vor dem Mittag klingt eine Nachbarin und beklagt sich, ihr Boiler funktioniere nicht. Da ich das Hauswirtsamt in unserem Mehrfamilienhaus innehabe, nehme ich mich der Sache an; es geht nur darum, eine Sicherung auszuwechseln. Mein jüngerer Sohn ist heute Mittag in der Tagesschule, deswegen nimmt das Mittagessen keine Zeit weg. Mein älterer Sohn sendet mir aus seiner Schule ein Mail, das ich beantworte, danach redigiere ich weitere Texte. Bevor der Jüngere nach Hause kommt, bringe ich das Altglas zur Sammelstelle und gehe einkaufen. Ich helfe meinem Sohn bei den Verbesserungen der Math-Probe, danach fahre ich mit dem Velo zum Bahnhof, weil ich als Berichterstatter an eine Versammlung nach Brig gehe. Ich freue mich auf den interessanten Referenten. Etwas dumm ist, dass meine Frau ausgerechnet heute Abend in Frutigen ein Referat halten muss, die beiden Söhne sind allein zu Hause. Es ist aber nicht das erste Mal, sie schaffen das sehr gut. Die Veranstaltung in Brig ist wirklich

sehr interessant. Nach dem Referat gibt es einen reichhaltigen Apéro mit festen und flüssigen Walliser Spezialitäten. Um zehn verabschiede ich mich, nehme den Zug und bin gegen Mitternacht zu Hause. Kurz nach mir trifft auch meine Frau ein. Wir erzählen einander von unserem Tagwerk, geniessen zusammen noch ein Glas Wein und gehen dann zu Bett.

Das Schöne an meinem Alltag ist die Abwechslung. Jeder Tag bringt Begegnungen mit Menschen, mal bekannte Künstler oder preisgekrönte Schauspielerinnen, mal die beiden Nachbarskinder, die einmal pro Woche bei uns zum Mittagessen sind. Ich muss den Redaktionsschluss einhalten und rechtzeitig das Essen auf dem Tisch haben, und beides ist wichtig und beides ist gut. Ich habe mir immer gewünscht, die Erwerbs- und Betreuungsarbeit mit meiner Frau zu teilen. Seit zwanzig Jahren funktioniert das nicht schlecht und ich habe einen erfüllten Alltag. Ich kann dieses Modell allen empfehlen – ausser jenen, die davon träumen, in ihrem Beruf Karriere zu machen. Denn das Betreuen von Kindern zählt nach wie vor nicht als Qualifikation, der Begriff ‚Chaos-Pilot‘ trifft die Sache zwar auf den Kopf, aber bei der Suche nach einer Stelle ist er nicht wirklich hilfreich. Dafür genieße ich es umso mehr, wenn meine Söhne meine Kochkünste rühmen.

Peter Anliker ist freischaffender Journalist, Vater von zwei Söhnen und teilt sich mit seiner Frau in die Erwerbs- und Betreuungsarbeit.

Peter Anliker: Ich muss den Redaktionsschluss einhalten und rechtzeitig das Essen auf dem Tisch haben, und beides ist wichtig und beides ist gut.



k kiosk

JUNG & MATTI Linnud



Damit Eltern verstehen, was Kinder sehen.

Fritz + Fränzi. Das Magazin der Stiftung Elternsein.
Abo oder Probeheft unter 0800 814 813 oder www.fritzundfranzi.ch.

Fritz
Fränzi

Wo ist die Familie?

«Die erste Stunde gehört mir und Gott!»

P. Christian Rutishauser

Gewöhnlich stehe ich um Sechs auf. Die Nachrichten und klassische Musik begleiten mich bei der Morgentoilette, doch immer auch das «Höre Israel» und «Ich preise Dich Vater». Diese zwei biblischen Texte rezitiere ich jeden Morgen. Nachzulesen bei Dtn 6,4-9 und Mt 11,25-27. Sie sind wie ein Auftakt in den Tag. Um halb sieben beginnt die Zeit, die ausschliesslich Gott gehört: Entweder meditiere ich eine Stunde mit Gästen oder ich lese spirituelle und theologische Texte. Ich brauche diese Zeit, denn sie hebt mich über das Alltagsgeschäft hinaus. Sie weitet den Horizont, sei es in die abgründige Landschaft der Seele oder in die verschlungenen Wege von Geschichte und Gesellschaft, die sich vom Glauben her langsam ordnen. Um den Frühstückstisch sammeln sich die Langzeitgäste des Hauses, Menschen, die für einige Monate Gebet, Leben und Arbeit mit uns teilen. Schon hier kreisen die Gespräche oft um «Gott und die Welt», kommen wir doch nicht verschlafen, sondern auf Wesentliches ausgerichtet zusammen.

Danach geben vielfältige Herausforderungen den Ton an: Die Leitungsaufgaben im Bildungshaus führen mich in Sitzungen mit Mitarbeitenden des Finanzbereichs, der Öffentlichkeitsarbeit oder Technik. Zuweilen gilt es auch mit Kursleitern Seminare, Tagungen oder Meditationskurse vorzubereiten. Und natürlich gibt es Tage, wo dieses Vorbereiten umgesetzt wird und ich Kurse leite oder unterrichte. Die unterschiedlichen Aufgaben lassen keinen Tag dem andern gleichen. Strukturiert wird er jedoch durch die gemeinsamen Pausen und das Mittagessen. Unser Haus ist ein spirituelles Zentrum. Die Hausgemeinschaft bildet mehr als ein Arbeitsteam. Wir tragen mit Idealismus eine Institution, aber auch uns gegenseitig. Als Jesuitenpater gehöre ich auch zur Gemeinschaft der Mitbrüder, die am selben Ort lebt. Zwei Mal die Woche esse ich mit ihnen, wo wir gleichsam unter

uns sind. So habe ich oft den Eindruck, zu zwei «Familien» zu gehören. Und wenn mich die Arbeit unterwegs sein lässt, erfahre ich nochmals deutlich unser geistliches Ideal: Nicht äussere Zugehörigkeit gibt Heimat, sondern das Wissen, stets zu Mitmenschen gesandt zu sein, um gemeinsam dem Leben zu dienen.

Auf das Mittagessen folgt ein kurzes Mittagsgebet mit einem Text und etwas Stille. Zeit der Sammlung für die zweite Tageshälfte, heilsame Unterbrechung und Neuausrichtung. Am Nachmittag achte ich darauf, genügend Zeit für inhaltliches Arbeiten zu haben. Da lese ich, arbeite an Vorträgen, entwerfe Programme, bereite Vorlesungen vor. Oft stehen spirituelle Begleitgespräche auf dem Programm. Vor dem Abendessen steht der Gottesdienst, wo ich das Erlebte und Erarbeitete in den grossen Sinnhorizont des Glaubens einordnen kann.

Meist ist der Arbeitstag mit dem Abendessen nicht zu Ende. Freie Abende geben Zeit, sich mit Mitbrüdern und Freunden zu treffen. Gespräche, ein Besuch im Kino oder Theater oder einfach Lektüre sind mir ein wichtiger Teil der Lebenskultur. Sie helfen mir zu verstehen, was Menschen bewegt und die Gesellschaft vorantreibt. Für mich als Ordensmann ist es nicht die eigene Familie, die am Abend Raum einnimmt, sondern es sind Männer und Frauen, denen ich mich freundschaftlich verbunden weiss und mit denen ich ähnliche Ziele verfolge.

Der Tag endet für mich mit dem «Gebet der liebenden Aufmerksamkeit», in dem ich auf das Tageswerk und die gelebten Beziehungen zurückblicke: achtsam, wohlwollend, mit Bitte oder Dank. Und dann brauche ich für die Nacht nochmals einige Takte Musik, eine Oboe oder Flöte, eine gepflegte Stimme oder ein ganzes Orchester.

www.lassalle-haus.org

P. Christian Rutishauser (42) ist Jesuit, Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn und einfach ein Mann mit Tiefgang

P. Christian Rutishauser: Für mich als Ordensmann ist es nicht die eigene Familie, die am Abend Raum einnimmt, sondern es sind Männer und Frauen, denen ich mich freundschaftlich verbunden weiss und mit denen ich ähnliche Ziele verfolge.





die familie bin ich!



Starke Schritte



Kurse und Beratungen in Berufs- und Lebensnavigation

www.fairwork.com
Tel: 044 500 11 01



Ayurveda-Pension
Quelle für Körper, Seele und Geist

Ayurveda-Kuren im Le Cocon

Gönnen Sie sich Zeit und lassen Sie sich Ihrer Gesundheit zuliebe verwöhnen. Persönliche, auf Ihre Bedürfnisse abgestimmte Behandlungen und Massagen wirken entschlackend, entspannend und nährend. Johanna Wäfler und Markus Dürst freuen sich auf Sie.

Unser Angebot:

- Einwöchige Ayurveda-Kuren zum Entschlacken und Regenerieren.
- Amrita, die königliche Kur.
- Neu: Panchakarma-Kur.

Ayurveda-Pension Le Cocon, rue de la Combe-Grède 33, CH-2613 Villeret
Tel. 032 941 61 63, mail@lecocon.ch, www.lecocon.ch



Kamelkarawanen mit Tuareg in der Sahara

Stille, Weite, Natur, Auftanken.
Den Rhythmus einer uralten Kultur erleben,
inneres Wachsen.

Infos unter: www.kamelkarawanen.ch
oder: 034 431 16 86 (Beantworter)

Er hat das gewisse Etwas.

Mit seinem [simpel.ch](http://www.simpel.ch) Velo kommt er jederzeit gut an.
Mehr darüber unter www.simpel.ch



mehr Velobilität



Statistik am offenen Grab

Wie Familien früher lebten

Ivo Knill

Es gibt sie noch – diese Funde im Estrich eines alten Hauses. Vor einiger Zeit ist mir die Druckausgabe einer vor 176 Jahren vorgetragenen Leichenpredigt in die Hände gefallen, die ein helles Licht auf das damalige Leben wirft.

Die Predigt wurde am 7. Mai 1832 von Pfarrer Zuberbühler für seinen «wohlehrwürdigen Kollegen, gewesener Pfarrer Jakob Hörler» in Teufen gehalten. Nach einigen Ausführungen über den Tod, das Jenseits und die Tröstungen, die der Glaube den Lebenden zu geben vermag, kam Zuberbühler zur Sache, das heisst zur Statistik. In einer Ausführlichkeit, die in Anbetracht des Anlasses den heutigen Leser verwundern mag, zählte er auf, welches enorme Pensum Jakob Hörler Zeit seiner 38 Amtsjahre bewältigt hatte: 5537 Geburten, 5219 Taufen, 3936 Todesfälle (2794 Erwachsene, 1142 Kinder) bewältigte der Pfarrer und erschloss 1364 Ehen: «Mögen sie alle sich ihrer Verbindung freuen und unter den Segensflüssen des ehelichen Friedens und der häuslichen Eintracht stehen, und keine von ihnen Ursache haben, ihre Vermählung zu bereuen!» Das Verhältnis von Geburten und Todesfällen führte zu einem Geburtenüberschuss 1842 Seelen. Das machte, auf 38 Amtsjahre umgerechnet, in einer Gemeinde von 4000 Einwohnern, knapp 3 Geburten auf 2 Todesfälle gezählt. Und wenn nicht gerade Winterpause war, segnete unser Pfarrer eine Ehe wöchentlich ein. Leicht lässt sich vorstellen, dass die Kirche ein rege besuchter Ort im Dorf war und unschwer lässt sich die Wucht messen, mit der sich die Lebenden gegen den Tod zu stemmen hatten.

Nach der allgemeinen Statistik wechselte der Leichenredner zur Biographie des Verstorbenen. In «vergnügter Ehe» zeugte dieser «unter Gottes Beistand» acht Kinder, einen Sohn und sieben Töchter. Von seinen eigenen Kindern

sind ihm «das Söhnlein und fünf Töchter in die Ewigkeit vorausgegangen» – überlebt haben zwei Töchter. 22 Grosskinder sah Hörler auf die Welt kommen, 16 von ihnen trug er eigenhändig wieder ins Grab. Dazu musste er nach 28 Jahren Ehe den Tod seiner Frau hinnehmen – und auch seine zweite Ehe wurde vom Tod geschieden, und zwar nach 15 Jahren. Im engsten Familienkreis erlebte unser Pfarrer den Tod von 6 Kindern, 16 Grosskindern und 2 Gattinnen.

Diese Biographie sagt viel darüber aus, wie Familien früher funktionierten. Es war ein Sturmloch des Lebens auf einen Tod, der allgegenwärtig war. Von vier Kindern liess er im Schnitt gerade mal drei die Schulzeit überleben und er griff auch über das gesamte Erwachsenenalter hinweg mit kalter Hand nach dem Leben. Schön war diese gute alte Zeit überhaupt nicht. Das Regime war eisern: Heiraten durfte bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wer eine gesicherte Existenz vorweisen oder je nach örtlichen Gepflogenheiten seine Wehrfähigkeit mit dem Erwerb einer Vollmontur unter Beweis stellen konnte. In bestimmten Ländern war es üblich, die Heiratsbewilligung an die Kenntnis von Lesen und Schreiben zu binden. Uneheliche Kinder und deren Eltern wurden an den Rand der Gesellschaft verwiesen – und auch würdige Witwen oder Witwer waren der Armut überlassen, wenn sie nicht durch eine Heirat ihr Schicksal abwenden konnte.

Noch im 18. Jahrhundert war die Geburt von fünf bis sechs Kindern das Minimum, um den Fortbestand der Familie zu sichern und mindestens zwei heiratsfähige Kinder gross zu ziehen. «Food and Passion» – so umschrieb Malthus, der Pionier der Bevölkerungsforschung die ausschlaggebenden Faktoren für die Bevölkerungsentwicklung. Mit der Kartoffel und der Seife verbesserten sich Hygiene und Ernährung – mehr Frauen wurden vom Kindbettfieber verschont,

mehr Menschen überlebten die periodisch wiederkehrenden Hungerkrisen. Im 19. Jahrhundert kam dann die Wende: Während die Familie nach gewohnter Manier viele Kinder hatte, ging die Sterblichkeit zurück – die Bevölkerung begann zu wachsen, und zwar explosionsartig. Noch bis in die 80er Jahre gehörte die Bevölkerungsexplosion zu den Schreckensszenarien der industrialisierten Welt. Die Pille sorgte für rapide Umkehr – so sehr, dass wir heute mit einer Geburtenzahl von 1.4 Kindern pro Frau nicht mehr in der Lage sind, den Stand der Bevölkerung zu halten. Bereits heute versorgt die Schweiz ihren Arbeitsmarkt nicht mehr ausreichend mit eigenen Arbeitskräften, sondern ist auf Arbeitskräfte von aussen angewiesen. Und jedes vierte Kind hat einen Elternteil, der nicht aus der Schweiz stammt.

150 Jahre Geschichte haben die Grundform der sozialen Organisation, die Familie, weitgehend auf den Kopf gestellt: Aus dem Kampf gegen Kindbettfieber, Unterernährung und Kindersterblichkeit ist heute ein Kampf gegen die um sich greifende Geburtenmüdigkeit geworden. Wurden früher Familien- und Elternbände vom Tod zerrissen, so ist es heute das lange Leben, welches das Band der Ehe auf die Probe stellt.

Unser Pfarrer jedenfalls hätte heute ein ruhigeres Leben.

Angerichtet Von Erbsen und Enten

Warum Erbsenzählerei für mich kein Fremdwort ist, warum Familienkochen je länger je einfacher wird und weshalb Entenbrust etwas Zuwendung braucht.

Mit dem Familienkochen ist es schon so eine Sache. Allerdings wird meine Tochter mit ihren sieben Jahren je länger je wagemutiger und versucht sich auch schon an ausgefalleneren Gerichten. Zumindest ist sie so weit, (fast) alles zu probieren und das ist doch auch schon was. So ist der Dreierspagat zwischen meinen Vorlieben und denjenigen meiner zwei Damen bisweilen zu schaffen.

Ich selbst esse eigentlich fast alles gerne, wenn es nur gut zubereitet ist. Was ich gar nicht mag, sind Fischstäbchen und Erbsen. Fischstäbchen darum, weil ich diese in Form gequetschte Fischhackgranaten schon optisch zum Heulen finde. Und Erbsenzählerei erlebte ich als Kind in Tat und Wahrheit: 10 abgezählte Erbsen auf dem Teller, die ich jeweils ganz und einzeln mit je einem Schluck Apfelsaft und grösstem Widerwillen hinuntergespült habe. Bis meiner Mutter die überlaute Schluckerei zu bunt wurde.

Enten haben es nicht gerne trocken

Vor ein paar Wochen waren wir eingeladen. Die Tafel war festlich geschmückt, die Weine erlesen. Die Gastgeber gaben sich alle Mühe, die Apéro-Häppchen waren delikater und die Vorspeise mit hausgemachten Ravioli mit einer Füllung aus Ricotta und Limone hervorragend. Die Hauptspeise geriet dann zum eigentlichen Desaster: Die endgültig zu Tode gebratene Entenbrust war innen trocken und oben fast schwarz, so dass ich meine Kummertränen kaum zurückhalten konnte. Tapfer kauten wir um die Wette.

Entenbrüste sind empfindlich. Ich habe einmal ein Rezept aus der Provence nachgekocht und die honiggetränkte Ente (anstatt vorsichtig über dem Grill) in meiner Lieblingseisenpfanne zubereitet. Die Ente war dann mehr oder minder im Eimer, die Feuerwehr konnte ich trotz starker Rauchentwicklung von einem gröberen Einsatz abhalten und die Pfanne wanderte ins Altmetall.

Entenbrust gefällig? Und zwar garantiert herrlich rosa saftig?

Roand Breitler ist freikochender Querdenker und lebt im Toggenburg.

Entenbrüste (1 pro Person, ca 200 bis 240 Gramm schwer)

Etwas Honig, Orange, Aceto Balsamico Salz aus der Mühle (hochwertig), Pfeffer Rosmarin

Zwiebel und Knoblauch Fett oder Öl

Die Ente trocken tupfen. Brust an der Fettseite mit einem scharfen Messer kreuzweise einschneiden. Sparsam würzen mit Salz und Pfeffer aus der Mühle.

Die Bruststücke geben wir in eine leicht gefettete Pfanne und lassen sie auf der Fettseite knappe 3 Minuten bei Vollhitze brutzeln. Zwei halbe Zwiebeln, Knoblauch und einen Zweig Rosmarin dazugeben. Geflügelumdrehen und weitere 15 Sekunden anbraten: Es geht nur darum, die Poren zu schliessen.

Legen Sie nun die Ente mit den Beilagen auf ein vorgeheiztes Blech mit Alufolie, in der Mitte des Normalofens, Fettseite oben, rund 125 Grad, für 20 Minuten. Das klappt garantiert.

Erhitzen Sie kurz in der Mikro oder im Wasserbad den Honig, den Sie mit wenig frischem Orangensaft und 2 oder 3 Spritzer Aceto Balsamico vermengen. Geben Sie die heisse Honigmischung vor dem Servieren über die Fettseite, würzen sie noch einmal mit Salz und Pfeffer nach und schneiden Sie die Brust in grobe Streifen.

Dazu passt: Wirsing in Weisswein gedämpft, eher knackig, als Bettchen für die Ente. Sehr gut dazu schmecken Gnocchi oder fast alle Arten von Kartoffelgerichten. Ein leichter Rotwein aus dem Thurgau, Schaffhausen oder dem St. Galler Rheintal sind ideale Begleiter, aber auch ein kräftiger Weisswein passt.



Abserviert!

Dunkle Perlen

Nicht alles ist logisch, wenig lässt sich erzwingen: Ein Spaziergang in die brüchigeren Landschaften des Glücks.

René Setz

Vollmond

Helle Vollmondnacht, neben dir liegt sie. Sinnliche Lippen, zerzaustes Haar, faltiges Gesicht. In der Stille zwischen Herzschlag und Herzschlag: Die Gewissheit, dass die Liebe gestorben ist. Nein! Du wühlst in deinem Herzen, in den Erinnerungen, da war, ist doch, könnte und wäre noch! Und jetzt – neben dir, die erloschene Liebe. Verdammt, du warst dir doch sicher, dass dein Glück für immer da sein wird. Wie wird es morgen sein?

Glück

Irgendwann hattet ihr Sex. Hat gut getan, auch in der Wiederholung. Warum nicht – du bist mit ihr zusammengezogen: Zweisamkeit statt Einsamkeit. Später – und trotzdem, sie wollte Kinder. Hat dich zum Vater gemacht. Momente des Glücks – auf Bildern festgehalten. Dazwischen: Einsamkeit im Glück.

Ratschlag

Familienberatungsstelle: Warten in einem Raum für Frauen. Fragen einer Frau für Frauen. Unverständliches Echo auf deine Fragen. Abserviert! Nie mehr hingehen!

Bindung

Wenn es sein musste, warst du auch am Wochenende verfügbar. Zähneknirschend – aber auf dich konnte man sich verlassen. Familie, Eigentumswohnung, Kredite – das Übliche halt, wie alle ändern auch! Das musste bezahlt sein. Und dann, die Kündigung – zu alt, zu teuer – abserviert!

Reichtum

Eigentlich kannst du ja auch reiche Frauen lieben! Wie oft haben wir darüber gelacht! Nicht die geizigen Reichen – das bringt es nicht, da kannst du gleich die Verkäuferin um die Ecke nehmen. Richtig grosszügig reich: no Stress, Vollgas durchs Leben, immer Weihnachten, der Sonne entlangsurfen, grosszügig sein – wooh! Da und dort, dunkle Löcher, sie ziehen sich magisch an. Depression. Wer hat denn dein Leben abserviert? Wie wird es morgen sein? Mann, wird es schlimmer sein?

Zivilcourage

Du, ich meine, wirklich, es gibt kein Gesetz, das mir verbieten würde, jetzt nicht hinzuschauen. Wegschauen, ignorieren, wie alle ändern auch. Warum soll ich – was schaust du? Was soll das? Zivilcourage!

Lust & Erotic

Im Bett. Seit Jahren. Sie weiss, was du magst, du weisst was sie mag – schön! Vielleicht doch mal links statt rechts? Widerstand. Ihre Hand – stopp! Vielleicht doch nicht? Ihr Körper hart – stopp! Und wenn ich die Gewohnheit jetzt abserviere?

Mutanfall

Hast du heute mit ihm gesprochen? Nein, den richtigen Moment verpasst! Morgen sprichst du aber mit ihm! Ja, ja – Nervensäge! Und da ist er schon wieder dieser Gedanke! Macht dich unruhig. Unerhört! Jetzt machst du mal etwas, nur für dich! Einfach nur du für dich, du bist es dir Wert! Den Zweifel abserviert! Wie wird es morgen sein? Mann, morgen wird es besser sein!

René Setz ist Fachberater bei der Drehscheibe Männergesundheit und Mitglied der Redaktion.

Hofers im Storchblick

Familie im Block



Klaus Sorgo

«Es sind zwölf!». Breit lagerte die Scheune inmitten frisch umgepflügter Äcker. Bescheidener stand an ihrer Westseite das Wohnhaus. Im Garten reckten Blumen ihre kugeligen Köpfe in den Wind. Bunte Farben des Herbstes. Im Wind schaukelten dürr werdende Stiele. Blätter segelten von den Bäumen. Böen wirbelten sie durcheinander. Am Boden setzten sie sich als buntscheckiger Teppich zur Ruhe, den die Schuhe einsamer Wanderer in Unordnung brachten. Die Luft roch nach Schnee. «Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr. / Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben, / wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben / und wird in den Alleen hin und her / unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.» So hat es Rilke gesagt. Die Hofers sahen durch das Fenster ihrer neu bezogenen Wohnung. Drüben

lag der Hof, auf dessen First die zwölf Störche standen. Abwechselnd klappernten sie mit zurück gekipptem Kopf ihr Wort zum Tag in den Himmel. Hofer öffnete den Flügel des Fensters, um es hören zu können. «Störche haben uns das Morsen gelehrt», mutmasste er. Die Töchter verstanden, was der Vater meinte und liessen seine Mutmassung gelten. Sie wussten über diese Art des Nachrichtenwesens Bescheid. Die Jüngere bewegte ein anderer Gedanke: «Wenn jeder von denen uns ein Baby bringen würde... dann wären wir ja eine Riesenfamilie.» Schelmisch kicherte sie, denn wer glaubte noch an den Storch. Ihr Scherz war für den Vater dennoch Grund genug, die wahren Verhältnisse wieder einmal ans Licht zu rücken. «Da geht nix mehr. Nach deiner Geburt habe ich meinen Laden dicht gemacht. Unsere Familie bleibt, was sie ist. Zwei

Kinder und ihre Eltern.» Während er so redete, glitt sein Blick am grauen Beton entlang, in den sie eingezogen waren. Er schien die Endgültigkeit dessen auszudrücken, von dem er eben gesprochen hatte.

Die Siedlung lag am Rande des Dorfes. Und wiederum an ihrem Rand befand sich der Block, in dem Hofers zu ebener Erde nun ein neues Zuhause gefunden hatten. Drei Geschosse lagerten übereinander mit je zwei Wohnungen, die ihrerseits je vier Zimmer umfassten. Nach hinten gegen das Innere der Siedlung öffnete sich ein kleiner Garten. Ihn schätzte die Familie ganz besonders. Vorne hinaus grenzte das Geviert der Siedlung an Äcker und Weiden. Vom Land her gesehen nahm sich der Block wie eine Festung aus. Scharf trennte der rechteckige Klotz die Zonen voneinander. Ihre Grenze war verbindlich in der

Hofer spekuliert über Störche, Nester und die Pflöcke, die man einschlägt, wenn der Familie Raum gegeben werden soll

örtlichen Planung verankert. Bis hierher und keinen Meter weiter durfte gebaut werden. Zwar nicht aufs Mittelmeer, aber bis zum Ufer des Sees, hiess es, sei freie Sicht auch in Zukunft gesichert. Nicht zuletzt der Grund dafür, dass Hofers sich für diesen Ort entschieden hatten.

In einen Block nie, hatte die Devise gelautet, mit der Hofers auf die Suche nach einer neuen Wohnung gegangen waren. Vorher hatten sie mit mehreren anderen Familien in einer Art Hausgemeinschaft gelebt. Dort hatten sie das gefunden, was das Leben mit kleinen Kindern erleichtert. Sich gegenseitig auszuhelfen gehörte zum Alltag. Leider nur wuchsen die Wohnungen nicht mit den Kindern und wurden bald zu klein. Einfache Lösungen für dienliche Umbauten hätten bestanden, wenn der Hauseigentümer dazu Hand geboten hätte. Doch der wollte keinerlei Risiken eingehen. Da war nichts anderes übrig geblieben, als sich nach etwas Neuem umzusehen. Schweren Herzens verliess eine Familie nach der anderen das Haus. Eine im Nachbardorf frei gewordene Wohnung im Grünen wurde auch für Hofers zum Signal des Aufbruchs. Die Eltern machten sich auf, die angegebene Adresse zu erkunden. Der Weg leitete sie entlang eines lauschigen Baches. Sein Plätschern hatte vielversprechend geklungen. Am Ende jedoch waren sie vor dem besagten Block vom Vermieter begrüsst worden.

Hofer wäre damals am liebsten auf der Stelle unerkant umgekehrt, um seinen Prinzipien treu zu bleiben. Sobald er die Wohnung betreten hatte, musste er allerdings eingestehen, dass sie dem entsprach, was die Familie suchte. Eine geräumige Stube, ein grosses und zwei kleinere Zimmer. Die Küche hätte grösser sein dürfen. Der praktizierende Hausmann machte aus der Not eine Tugend. Er erklärte den länglichen Raum zu einer Werkbank und zog ein.

Nachbarschaft. Am alten Ort hatte es der privaten Sphäre an Schutz gemangelt. Es war zwar angenehm gewesen, sich nicht allein zu wissen. Doch etwas mehr Abstand hätte Hofer sich nicht selten gewünscht. Der neue Ort bot ihm dazu genug Möglichkeit. Auf die neuen Nachbarn ging er zu, sobald er sie traf. Als Zuzüger wurde er freundlich willkommen geheissen. Niemand aber machte Anstalten, dem Anlass einen besonderen Anstrich zu geben. Die nüchterne Art des Umgangs schien angezeigt.

Die Eltern machten die Entdeckung, dass die Gestaltung der Siedlung den Kindern neue Weiten schaffte. Obwohl hier der Spielplatz, wie früher, an die Wohnung grenzte, waren sie ausser Sichtweite. Im Garten des alten Ortes war es kaum möglich gewesen, sich der Kontrolle zu entziehen. Hier nun ging dies selbstverständlich. Ausserdem konnten die Kinder in dieser grossen Siedlung eher wählen, mit wem sie gerade am liebsten spielen wollten. Hofer begrüsst ihre neuen Freiheiten sehr, hatte er doch als Kind selbst ganz ähnliche Erfahrungen machen dürfen, als er aus der Stadt aufs Land gekommen war. Im Dorf hatte er Freiheiten genossen, die er in der Stadt nicht gekannt hatte. Bei den Kindern des Dorfes wurden ihm neue Horizonte aufgetan und er hatte erfahren können, um wie viel aufregender die Welt mit Seinesgleichen geworden war. Zum Glück wiederholen sich solche Dinge heute noch, dachte Hofer.

Wie das Leben der Kinder auf der rückwärtigen Seite des Hauses ein Gegenstück in Hofers Geschichte vorfand, so auch jenes an der Vorderseite, wo die Störche sich auslebten. Allmählich wurde ihm bewusst, wie bei ihrem Anblick ein Fenster in seinem Inneren aufgestossen wurde, das ihn weit zurück in die Kindheit blicken liess. Im Alter von etwa drei Jahren war er zu Besuch bei einem Bauern nahe der Küste des Meeres

gewesen. Drei Wochen hatte er damals neben der Gesellschaft der beiden Töchter des Bauern, die ihm nicht von der Seite gewichen waren, den Vater für sich allein gehabt. Mit dem Gedanken an diese Zeit verbanden sich Bilder eines paradisischen Zustandes. Dieses Wohlgefühl des Kindes von damals meldete sich wieder beim Anblick des flachen Landes, über das der Wohnblock auftragte. Die mit dem Vater befreundete Familie wirtschaftete auf einem Hof, der wie der hier draussen vor der Siedlung der einzige weit und breit im Gelände war. An Störche mochte Hofer sich nicht mehr zu erinnern. Dennoch unterstrichen die Vögel die Stimmung, die aus der frühen Kindheit herüber wehte. Er liebte es, diesen begnadeten Seglern zuzusehen, wenn sie auf hohen Beinen durch die Wiesen stelzten und mit spitzem Schnabel Fundstücke aus den Furchen pickten. Ob am Himmel oder am Boden: ihre Haltung strahlte Würde aus. Hatte es damit zu tun, dass er sich nicht ungerne seiner Gestalt nach mit diesen Tieren verglich? Dass sie zu Geburtshelfern hochstilisiert wurden, um Kindern Sand in die Augen zu streuen, wenn sie es wissen wollten, tat seiner Zuneigung keinen Abbruch. Was es heisst, auf die Welt zu kommen, führten ihm die Vögel mit dem eigenen Nachwuchs vor Augen. Auf kleinstem Raum richteten sie das Nest in Höhen, die schwindelerregend waren. Wer mit so wenig Sicherheit auskommt, dem fällt es nicht so schwer wie mir, sesshaft zu werden, urteilte Hofer. Denn etwas hatte sich durch den Umzug nicht verändert. Zweifel an der provisorischen Art seines Lebens waren geblieben. «My home is my castle» wollte nicht zu ihm passen.

Eine Burg hatte die erste Heimat von Hofer bewacht. Malerisch umgürteten ihre Mauern den hohen Turm. Kaum war der Junge in die Schule eingetreten, musste er schon die Stadt verlassen. Lange weinte er um sie. Er war in jenen

Tagen nicht der Einzige, den ein solches Schicksal ereilte. An dem Ort, an den es ihn mit seiner Familie verschlagen hatte, beschützte ihn kein Burgfried mehr. Aber in den Bergen, die auf das Dorf herab schauten, hatte er sich nicht weniger geborgen gefühlt. Dass die Bleibe auch dort nicht von langer Dauer sein konnte, nahm er bereits als fast normal hin. So waren Ortswechsel für ihn zu etwas Selbstverständlichem geworden. Sie lagen im Laufe seines Lebens zunehmend im Trend. Die Hoffnung, sesshafter zu werden, übertrug Hofer dem Wunsch, selbst eine Familie zu haben. Das Unbehagen am provisorischen Leben wurde durch den neuerlichen Ortswechsel wieder akut. Auf Gedeih und Verderb fühlte sich Hofer den Launen von Vermietern ausgeliefert. Obwohl die Eigentümer seiner jetzigen Wohnung geradezu liebevoll mit seinen Kindern umgingen, ihnen vor Weihnachten gar einen Korb mit Geschenken brachten, konnte ihn dies nicht wirklich beruhigen. Solange jeder Pinselstrich an den Wänden abgesprochen werden musste, kam er sich wie in einem fremden Stall vor. Eine Bleibe auf Zeit. Was war er anderes als ein moderner Nomade. Während er so mit dem Schicksal haderte, trat eines Tages das Unerwartete ein. Die Vermieter boten den Mietern die Wohnung zum Kauf an. Zunächst stürzte das Angebot Hofer in neue Nöte. Denn der Preis überstieg seine Mittel. Er verfügte nur über wenig eigenes Vermögen. Wo hätte es, seit sein Pensum an der Schule auf die Hälfte geschrumpft war und die Schreiberei ihm kaum etwas eintrug, herkommen sollen? Der Gedanke, sich in Schulden zu stürzen, liess ihn um seine Unabhängigkeit bangen. An ihr war ihm auch mit Familie gelegen. Vielleicht würde er, wenn die Kinder einmal ausgeflogen waren, an einem anderem Ort etwas Neues anfangen wollen. Zum Beispiel in den Bergen, die ihm immer Heimat geblieben waren, ein «Beizli» betreiben.

Hofer zauderte nicht lange, ob er Freiheit oder Verbindlichkeit wählen sollte. Wenn er die Partnerschaft auf sicheren Boden stellen wollte, musste er auf den derzeitigen Ort bauen. Im Vertrauen, ihr damit eine Zukunft zu sichern, willigte er in den Kauf der Wohnung ein. Wie weit die Familie gelingen würde oder scheitern, hing davon ab, ob er fähig blieb, mit Frau und Kindern am selben Strick zu ziehen. Der Mann war sich darüber im Klaren, dass Taten das letzte Wort hatten. Ideen hatten sich den wandelnden Bedürfnissen anzupassen. Um zusammen zu leben, war ein verlässlicher Ort nötig. Wie bei den Störchen, die immer wieder in das alte Nest zurück kehrten. Dem Ja zu seiner Frau, dem Ja für Kinder musste der Entscheid für einen Ort folgen, an dem das alles stattfinden sollte. Familie war ein Abenteuer. Eine gemeinsame Reise ohne sicheres Ziel. Eine Baustelle in ständigem Umbau. Menschlich und örtlich.

Jahre sind vergangen, seit die Wohnung der Hofers in ihrem Eigentum ist. Die Kinder bereiten den Absprung vor. Wann sie gehen, ist nur noch eine Frage der Zeit. Doch das Gefühl, in einem Provisorium zu leben, lastet nicht mehr auf Hofer. Die Idee, ohne Kinder allem den Rücken zu kehren und den Rückzug in die Berge anzutreten, ist längst ausgeträumt. Trauer spürt er nicht. Vielmehr füllt er hier seinen Platz aus als der, der heimisch geworden ist, weil er Ja gesagt hat, zu diesem Ort. «Auch die Wohnung altert und einiges muss renoviert werden», befindet er ohne Wenn und Aber. «Es ist an der Zeit, den Zimmermann zu bestellen.»

Klaus Sorgo lebt in Mönchaldorf und macht aus Gedanken und Ereignissen, die ihn ansprechen, Geschichten für die Männerzeitung. So gestaltet er das Bild eines Mannes im Werden, genannt Hofer.

Die Firma hinter dem Inserat

Hier berichten wir über unsere grösseren Inserenten. Mit ihrem Engagement helfen diese mit, die Männerzeitung zu realisieren.

patchwork-family Die Familie im Netz

Die moderne Familie ist flexibel, wandelbar und vielfältig. Das ist schön, schafft aber auch Probleme: Individualisierung und Vereinzelung der Menschen bedeuten auch weniger Rückhalt bei Krankheit oder Unfall, eine spürbar grössere Verantwortung für sich selbst und seine Kinder und kann zu Dauerstress, Burnout oder Vereinsamung führen. Viele kämpfen alleine mit diesen Problemen.

Die Website patchwork-family.ch möchte Alleinerziehenden einen geschützten Rahmen bieten, um neue Kontakte zu knüpfen, sich miteinander zu vernetzen oder einen neuen Lebensabschnittspartner mit oder ohne Kinder zu finden. Ihre Gründer, Kathrin Fassnacht und Raphael Blum, sind der Überzeugung, dass der Alltag in einem funktionierenden Team wesentlich abwechslungsreicher, entspannter und somit gesünder gelebt werden kann: Erwachsene finden Unterstützung und Entlastung, indem sie ihre Kinder gemeinsam erziehen. Kinder finden Spielkameraden und lernen zugleich, in einer Gemeinschaft zu leben. Arbeiten können geteilt, Schwierigkeiten gemeinsam angegangen werden.

Neben dem Vernetzen von einzelnen Alleinerziehenden und ihren Kindern möchten die Website auch über rechtliche Aspekte informieren, Hilfe in Form von Beratungsstellen

anbieten, den Dialog fördern und Mut machen, neue Wege zu beschreiten. Dazu organisiert patchwork-family regelmässige Events zu verschiedensten Themen, wo sich ihre Mitglieder beim anschliessenden Apéro ungezwungen kennen lernen können.

Schritt für Schritt entwickelt ist die Plattform patchwork-family.ch seit ihrer Gründung zu einem Netzwerk von heute über 500 Mitgliedern angewachsen. Sie wird unterstützt von verschiedenen Netzwerkpartnern wie der Männerzeitung, dem SVAMV (Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter), der EinEltern-Zeitschrift, der Beratungsstelle für Alleinerziehende im Kanton Zürich, dem Kinderschutz Schweiz und vielen mehr.

Mittlerweile führt sie auch einen Webshop mit Artikeln von und für Patchwork-Families, wo man z.B. sehr günstige Occasions-Computer für Erwachsene und Kinder, Duftneutralisatoren oder sinnvolle Gesellschaftsspiele für lustige und unterhaltsame Stunden zuhause findet.

Patchwork.family publiziert in der Männerzeitung Kleinanzeigen ihrer Mitglieder und nimmt von unseren Lesern auch Kleinanzeigen zu diesem Zweck entgegen.

Testen Sie die Website mit einem zweiwöchigen Gratisabo! www.patchwork-family.ch

patchwork - family.ch

die Türe zur neuen Familie

Kinderfreundliche Computer

In einem Netzwerkverbund mit dem Verein revamp-it www.revamp-it.ch werden günstige Computerlösungen für Familien (ab 200 Franken pro PC) angeboten. (siehe www.revamp-it.ch/kinderfreundlich.htm) Die Computer sind speziell für Kinder und Jugendliche eingerichtet. Mit einem wirksamen Internet-Filter ausgestattet, ähnlich wie bei einem Virenschutzprogramm, welches laufend aktualisiert wird, bietet dieses ein Optimum an Informationssicherheit, auch wenn ein «totaler» Schutz natürlich nie möglich ist. Als Suchmaschine wird blindekuh.de

vernetzt. Diese Seite lädt mit vielen Anregungen zum eigenständigen Entdecken von lehrreichen Seiten im Internet ein. Weitere Infos, Anfragen, Offerten: info@revamp-it.ch

Single Mami (35) mit zwei lieben Kindern (8 und 6) ist auf der Suche nach einer neuen Partnerschaft mit einem attraktiven, lebenswerten, kinderlieben, humorvollen Mann (Grösse 175; alter ab 30 bis 42) aus dem Raum Zürich.

Würde mich sehr über Zuschriften mit Foto freuen.
Pseudonym: dreisameinsam

Patchwork-Family.ch ist die Schweizer Online-Plattform für alleinerziehende Eltern und kontaktfreudige Familien. Neue/r Partner/in finden, Wohngemeinschaft gründen, Tagesplätze für Kinder suchen, Arbeiten teilen, gemeinsame Ferien verbringen, Synergien im Alltag nutzen oder an einem spannenden Event teilnehmen.

Haben Sie ein Inserat, das Sie unter dieser Rubrik in der Männerzeitung veröffentlichen wollen? Wenden Sie sich an contact@patchwork-family.ch oder erstellen Sie ein kostenloses Familien-Portrait unter www.patchwork-family.ch

Männer: Wut tut gut..!?

Wut und Aggression als Ausgangspunkt von Veränderungen im Spannungsfeld Erwerbsarbeit – Partnerschaft/Familie – Freizeit

Seminarausschreibung:
www.gesunde-maenner.ch unter „aktuell“

Organisation:
RADIX Drehscheibe Männergesundheit
031 312 75 75 oder setz@radix.ch

Kompetenz und Wachstum für Männer

L'hom

Robert Fischer
mit Team

Seminare + Trainings 2008:

- StandortFeuer 15.-17.8
- Väter und Söhne 30.4.-4.5.
- Meine Vision 20.-22.6.
- Der sexuelle Mann 15.-18.10.
- MannFrau - Training für Frauen + Männer (mit S.N. Fischer)

Information, Anmeldung: L'hom + MannFrau, Tel. +41 31 372 21 20, Fax 031 372 85 72, seminare@mann-frau.com, www.mann-frau.com.
Info zu Seminarinhalt: +41 31 372 21 21, fischer@mann-frau.com

Jahresprogramm 2008



Männerarbeit mit Tradition

www.zh.ref.ch/maenner
christoph.walser@zh.ref.ch

Eros und Feuer – Erfülltes Mannsein

Ein Retreat am Flusslauf des Schwarzwassers

10. bis 13. Juli 2008

Information und Anmeldung

Praxis für Prozessorientierte Bearbeitung

Markus Ehrat; Dorfstrasse 44a; 8630 Rüti/ZH; 055 240 60 45

markus-ehrat@bluewin.ch www.markus-ehrat.ch

HEILKUNST LERNEN? HEILKUNST KÖNNEN!

Klassische Homöopathie
Ernährungsberatung
Heilen mit Bachblüten
Heilen mit Licht und Farbe
Schulmedizinische Grundlagen



SEIT 20 JAHREN

WWW.HAHNEMANN.CH

Für Ausbildungen
AM BESTEN DIE BESTE
062 822 19 20



Integrative Körperarbeit



3-jährige berufsbegleitende Weiterbildung in körperzentrierter Beratung und Körperarbeit im Wasser KiW
Beginn 14.Juni 2008

www.integrativekoerperarbeit.ch

Denise Weyermann, 079 459 14 04

IKA-Handbuch:www.kairosverlag.ch

IKA

Horoskope, die weiterhelfen

Tel. 043 844 08 18 www.lebensquell.ch



www.f-berg.com



Rote Waldameise

Klasse Insekten (Insecta)

Ordnung Hautflügler (Hymenoptera)

Familie Ameisen (Formicidae)

Die wesentlichen Besonderheiten, insbesondere was das Kastensystem und die Brutpflege betrifft, findet man bei fast allen Ameisen. Das Kastensystem ist immer in fruchtbare Weibchen (Königin), fruchtbare Männchen und unfruchtbare Weibchen (Arbeiterinnen) aufgeteilt.

Die Männchen und Weibchen sind kurzzeitig geflügelt; die Arbeiterinnen hingegen flügellos. Bei Arbeiterinnen und Soldaten sind die Geschlechtsorgane verkümmert.

Die Königin lebt wesentlich länger als die Arbeiterinnen und kann bis zu 15 Jahre alt werden; Arbeiterinnen leben selten länger als 3 Jahre.

Es werden monogyne Ameisenstaaten mit nur einer Königin und einem kleinen Haufen mit kurzer Lebensdauer von polygynen Ameisenstaaten mit bis zu 1'000 Königinnen und einem sehr großen Haufen, bei einer z.T. Jahrzehnte währenden Lebensdauer unterschieden. Rote Waldameisen besitzen häufig monogyn angelegte Staaten.

Ameisen leben typischerweise in einem ausgeprägten Sozialstaat. Dieser Staat wird geprägt durch seine Königin, um die sich alles dreht. Nach dem Winter beginnt die Königin im März bereits mit der Eiablage. Die Larven werden von den Arbeiterinnen mit Futter aus ihrem Kropf gefüttert. Über die Unterlippenspeicheldrüse werden auch Hormone beigemischt. Je nach hormoneller Zusammensetzung des Futters entwickeln sich Weibchen bzw. Jungkönigin oder Männchen. Später wird kein Futter mit Hormonen aus den Kopfdrüsen gegeben und es entstehen Arbeiterinnen.

Ort	Anlass	Information	Datum
CH Raum Bern/ Luzern in der freien Natur	RitualTage im Jahreszyklus im KREIS feiern – mit der STIMME klingen – innere Bilder mit TON materialisieren	Regula Kaeser-Bononomi 031 721 52 43, kaeser-bononomi@bluewin.ch www.keramikerin.ch	So 4.5./10.8./2.11.2008 jeweils 7 Stunden
Zürich-Oerlikon Franklinstrasse 7	arc Kommunikation – Der XY-Faktor Einführung in die gewaltfreie Kommunikati- on in einer Männerrunde	Thomas Eggimann, Gabriela Seglias 044/722 12 22, www.arc-development.ch anmeldung@arc-development.ch	Di 4. bis Mi 5.3.2008 Beginn 09:00, Ende 17:00
Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	Timeout statt burnout Verschnaufpause und Kräfte-Management für Männer	Martin Buchmann und Christoph Walser 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 7. bis So 9.3.2008
Bern DAO Gesellschaftsstr. 81A	Auf zur Kraft der Mitte Boden finden, den Rücken entlasten, den Kopf befreien.	Beat Hänslı taichidao@bluewin.ch	Sa 08.03./05.04.2008 Beginn 09:30, Ende 12:30
Beinwil am See AG Jugendherberge	Fuck`n` Fiction Jungs zwischen Pornokick und Liebesglück. 15. Schw. Fachtagung Bubenarbeit	IG Bubenarbeit Schweiz 044 721 10 50, ron.halbright@ncbi.ch	Mo 10. bis Mi 12.3.2008 Beginn 09:15, Ende 16:30
Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	Timeout im Kloster Stille Tage für Männer	Christoph Walser 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Mi 12. bis Sa 15.3.2008
Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	Männer – Körper – Präsenz Tägliche Übungen zum Finden der Mitte	Alexander Dreher 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 4. bis So 6.4.2008
Zürich Haus am Lindentor Hirschengraben 7	Männer – Väter – Jungs Methoden für die Männerarbeit	Martin Gessler und Christoph Walser 044 258 92 83, maennerarbeit@zh.ref.ch www.zh.ref.ch/maenner	Mo 7.4.2008 Beginn 20:00, Ende 22:00 a
Zürich Oerlikon Franklinstrasse 7	arc Kommunikation – Vertiefungsseminar Vertiefung der gewaltfreien Kommunikation, aufbauend auf dem Basisseminar	Thomas Eggimann, Gabriela Seglias 044/722 12 22, www.arc-development.ch anmeldung@arc-development.ch	Di 8. bis Mi 9.4.2008 Beginn 09:00, Ende 17:00
Ganterschwil Weidli	Lebensschule für Männer – Der Krieger Dieses Basisseminar setzt sich mit der Krieger-Energie im Mann auseinander	Peter A. Schröter 044 261 01 60, info@scpt.ch www.scpt.ch	Zwei unabhängige Wochen Do 10. bis So 13.4.2008 Do 5. bis So 8.6.2008
Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	Single sein – Beziehung leben! Männer als Single: Erfüllung oder Entbehrung?	Urs Büttikofer 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 11. bis Mo 14.4.2008
Bern	Männer: Wut tut gut..!? Fairstreitseminar in: Erwerbsarbeit, Familie/Partnerschaft, Freizeit	Drehscheibe MaGs + Klopfezeichen.info 031 312 75 75, setz@radix.ch www.gesunde-maenner.ch	Fr 25./Sa 26.04. und Do 5.06.2008 26.4.08: 9.00 - 21.00 Uhr
Idyll Gais nähe Bodensee	Väter und Söhne Die Vater-Sohn-Beziehung als Quelle der männlichen Kraft	Robert Fischer 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com	Mi 30.4. bis So 4.5.2008

Ort	Anlass	Information	Datum
Eyboden Emmental	Die Glut in mir Männer-Intensivseminar	ForumMann - J. Dörig, D. Burger johannes.doerig@bluewin.ch www.forummann.ch/veranstalten	Do 1. bis So 4.5.2008 Beginn 11:00, Ende 14:00
Weggis Seminarhotel Rigi	SkyDancing Tantra Einführungsseminar für Paare	S+C Persönlichkeitstraining 044 261 01 60, info@scpt.ch www.scpt.ch	Sa 10. bis Mo 12.5.2008
Roggwil Kurshaus Linde	Tantra – Men only: Sexuelle Ekstase Multiple orgasmische Reaktionen mit genitaler Massage erfahren!	Armin C. Heining + 49 911 2448616, info@gay-tantra.ch www.gay-tantra.ch	Fr 9. bis Mo 12.5.2008 Beginn 18:00, Ende 17:00
Kappel am Albis Kloster Kappel	Wie Grossväter auf die Welt kommen Grossvaterkraft zwischen Älterwerden und jungem Leben	Martin Buchmann-Schmirle und Jörg Kielhol 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 16. bis So 18.5.2008 Beginn 18:00, Ende 13:30
Kappel am Albis Kloster Kappel	Sexualität & Spiritualität Männer auf der Suche nach Verbindung	Christoph Walser 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 23. bis So 25.5.2008 Beginn 18:00, Ende 13:30
Illgau SZ	Männer in Saft und Kraft III Sinnliche Lebendigkeit des «Liebhabers». Seminar für Männer mit Schwitzhütte.	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Fr 23. bis So 25.5.2008 Beginn 18:00, Ende 13:30
Lützelflüh Waldhaus Zentrum	Einführungsseminar – SkyDancing Tantra Tiefe Erfahrungen in Bereichen Kommunika- tion, Beziehung, Liebe, Sexualität	S+C Persönlichkeitstraining 044 261 01 60, info@scpt.ch www.scpt.ch	Fr 13. bis So 15.6.2008
Kappel am Albis Kloster Kappel	VaterZeit Vater-Kind-Wochenende in der Natur und im Kloster	Martin Conrad und Pascal Möсли 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Sa 14. bis So 15.6.2008 Beginn 09:25, Ende 17:00
Bern und Umgebung	Meine Vision Die eigene Vision finden auf der Basis eines Visionssuch-Rituals	Robert Fischer 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com	Fr 20. bis So 22.6.2008
Kappel am Albis Kloster Kappel	König David: Kämpfer – Liebhaber – Poet Männer auf der Suche nach Klarheit	Stefan Gasser-Kehl 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch www.kursekappel.ch	Fr 27. bis So 29.6.2008 Beginn 18:00, Ende 13:30
Bern Spitalgasse	men massaging men in bern Massage im Kreis von Männern. Einführung in Massage.	Werner Baumann 044 242 77 74, bodyelectric@gmx.ch www.bodyelectric.ch	Fr 07.03./25.04./20.06.2008 Beginn 19:00, Ende 22:00
Gümligen Bärtschihus Dorfstrasse 14	Babymassage für Väter mit ihrem Kind Eine wohltuende Förderung der väterlichen Kompetenz, Leitung Christian Aegerter	Mütter- und Väterberatung Bern-Land 031 922 05 40, bern-land@muetterberatung.ch www.muetterberatung.ch/bern-land/	Fr 16./23./30.5.2008 Beginn 16:30, Ende 18:00
Kath. Kirche Liestal Rheinstrasse 20b	Feierabend-Oase für Männer Auftanken – sich austauschen – einfach sein dürfen	Kath. Pfarrei Bruder Klaus 061 927 93 50, messingschlager@rkk-liestal.ch www.rkk-liestal.ch	Fr 28.3./25.4./23.5./20.6.2008 Beginn 19:30

CH

BE

BL

	Ort	Anlass	Information	Datum	
BS	Basel	Fachseminar Genderpädagogik 1-3 1.) Arbeit mit Mädchen und Jungen 2.) Körper, Sexualität, Gewalt 3.) Praxis-Werkstatt	FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit Frau Rahel Lohner +41 61 337 27 24 rahel.lohner@fhnw.ch	Beginn Januar 2008	
	Basel Eulerstrasse	men massaging men in basel Massage im Kreis von Männern. Einführung in Massage.	Werner Baumann 044 242 77 74, bodyelectric@gmx.ch www.bodyelectric.ch	Mo 10.03./Di 29.04./Mi 18.06. 2008 Beginn 18:45, Ende 21:45	
	Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Männerträume Was Männer sich wünschen und wovon sie träumen. Und das Umsetzen?	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Do 13.3.2008 Beginn 20:00, Ende 22:00	
LU	Luzern 7 Geissensteinring	men massaging men in luzern Massage im Kreis von Männern. Einführung in Massage.	Werner Baumann 044 242 77 74, bodyelectric@gmx.ch www.bodyelectric@gmx.ch	Do 13.03./Mi 30.04./Do 19.06. 2008 Beginn 19:00, Ende 22:00	
	Luzern Nähe Bahnhof	Männergruppe Wir arbeiten mit Entspannung, Körperreisen, Bewegung, Tanz und Gesprächen	Stephan Brandstetter, Bewegungstherapeut brandstetter@gmx.ch oder s.schneider@mariazell.ch	Mo 31.3.2008	
	Luzern «Im Moritzli» Obergrundstrasse 1a	Respekt zwischen Männern und Buben Ein Kurs für Väter und andere männliche Erziehungspersonen von Buben	Elternschule Luzern. Leitung: S. Gasser 041 208 89 02, elternschule@stadtluzern.ch www.stadtluzern.ch/Elternschule	Mi 16.4./23.4.2008 Beginn 19:30, Ende 21:30	
	Luzern RomeroHaus	Vortrag von Prof. Wassilis Kassis Was brauchen Söhne und was brauchen Töchter von ihren Vätern?	Mannebüro Luzern info@manne.ch www.manne.ch	Do 12.6.2008 Beginn 19:30	
	Luzern Hofkirche	Stimme – Raum – Klang Eine Entdeckungsreise zu unseren stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten	Mannebüro Luzern 041/360 63 04, info@manne.ch www.manne.ch	Do 19.6.2008 Beginn 20:00	
	SG	Stein AR Bruggli	Frühlings-Schwitzhütte für Männer Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/schwitzhuette	Sa 15.3.2008 Beginn 15:00, Ende 22:00
		St. Gallen	Frühling spüren... Der Atemkraft begegnen ein Atem-Tagesseminar unter Männern	ForumMann – Johannes Dörig johannes.doerig@bluewin.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 12.4.2008 Beginn 09:30, Ende 16:00
Herisau St.Peterzell		men's walk Frühling Männer zu Fuss unterwegs. Details siehe homepage	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/menswalk	Sa 26.4.2008 Beginn 10:00, Ende 22:00	
St. Gallen Offene Kirche		Männertänze Männer tanzen kraftvoll und weich in der Gruppe	ForumMann – Cornel Rimle cornel.rimle@bluewin.ch www.forummann.ch/veranstalten	Mi 30.4.2008 Beginn 20:00, Ende 22:00	
Bülach Grosser Saal Goldener Kopf		Bald ist Vatertag, doch wo sind die Väter? Veranstaltung zur Rolle und Stellung der Väter in der Gesellschaft	mit M.Hauser, M.Arnold, S.Rihs, M.Theunert, H.Küpfer, Gesprächsleitung: Benno Büeler www.demokratischerverein.ch	Di 3.6.2008 Beginn 20:00	

Ort	Anlass	Information	Datum
Stein AR Bruggli	Sommer-Schwitzhütte für Männer Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/schwitzhuette	Sa 21.6.2008 Beginn 16:00, Ende 23:00
Altenalp Alpstein	Altenalp – die Kraft des Berges Bewegung und Begegnung in der Natur Wandern – Wahrnehmung – Atem – Tanz.	ForumMann, J. Dörig, C. Rimle johannes.doerig@bluewin.ch www.forummann.ch/veranstalten	Fr 27. bis Sa 28.6.2008 Beginn 15:00, Ende 17:00
Zürich Kath. Kirche Liebfrauen	Sequentia – Abendgebet 4-stimmig Für Männer und Frauen Versuch eines neuen Zusammenklangs	Pia Maria Hirsiger, Theologin 043 244 75 09, pia.hirsiger@liebfrauen.ch www.menschwerden.ch	jeden ersten Sa im Monat ab Sa 1.3. bis 5.7.2008 Einsingen 18:15 Uhr
Rüti	Männergruppe	Markus Ehrat, Theologe und Psychologe 055 240 60 35, markus-ehrat@bluewin.ch	14-täglich, jeweils Do Beginn 19:00, Ende 21:30
Dübendorf Familienzentrum Wallisellenstrasse 5a	VaKi-Kaffiträff in Dübendorf Die Väter vom ZOVV laden am Samstag ein zu Kaffee und Gipfeli für Gross und Klein.	ZOVV Zürcher Oberländer Väter Verein 044 822 22 09, abu@zovv.ch www.zovv.ch	Sa 1.3./5.4./3.5./7.6./6.9.2008 Beginn 10:00, Ende 12:00
Uster Familienzentrum Zentralstrasse 32	VaKi-z'Morge in Uster Die Väter vom ZOVV laden am Sonntag ein zum z'Morgebuffet für Gross und Klein.	ZOVV Zürcher Oberländer Väter Verein sza@zovv.ch www.zovv.ch	So 2.3./6.4./4.5./1.6.2008 Beginn 09:00, Ende 12:00
Zürich Engweg	men massaging men in zürich Massage im Kreis von Männern. Einführung in Massage.	Werner Baumann 044 242 77 74, bodyelectric@gmx.ch www.bodyelectric.ch	Di 01.04./Mi 07.05./Di 10.06./ Di 08.07.2008 Beginn 19:00, Ende 22:00
Zürich Oerlikon Franklinstrasse 7	arc Kommunikation - KoRüMe Konstruktive Rückmeldung	Thomas Eggimann, Gabriela Seglias 044/722 12 22, www.arc-development.ch anmeldung@arc-development.ch	Do 3.4.2008 Beginn 09:00, Ende 17:00
Zürich Oerlikon Franklinstrasse 7	arc Kommunikation - Basisseminar Einführung in die gewaltfreie Kommunikation	Thomas Eggimann, Gabriela Seglias 044/722 12 22, www.arc-development.ch anmeldung@arc-development.ch	Fr 16. bis Sa 17.5.2008 Beginn 09:00, Ende 17:00
Stadt Zürich Schifflande 22	Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes PersönlichkeitsTraining für Männer: 7 Seminare über ein Jahr in fester Gruppe	Peter Oertle «männer:art» 061 313 68 46, info@maenner-art.ch www.maenner-art.ch	7 Wochenende vom Juni 2008 bis Juni 2009 Beginn Fr 20. - So 22.6.2008
Kisslegg Seminarhotel Sonnenstrahl	Bewegte Stille Die Leichtigkeit des Seins Wasserarbeit, Bewegung und Meditation	S+C Persönlichkeitstraining 044 261 01 60, info@sctpt.ch www.sctpt.ch	Fr 21. bis Mo 24.3.2008
Panza d'Ischia Hotelpension Villa Lina	Tantra - Men only: Sonne, Wind & Wellen FerienSeminar für Männer auf der bezaubernden Insel Ischia bei Neapel.	Armin C. Heining + 49 911 2448616, info@gay-tantra.ch info@gay-tantra.ch	Sa 21. bis Sa 28.6.2008 Beginn 18:00, Ende 10:00
Panza d'Ischia Hotelpension Villa Lina	Tantra: In Sonne, Wind & Wellen Tantrische Ferien auf der bezaubernden Insel Ischia bei Neapel.	Armin C. Heining + 49 911 2448616, info@gay-tantra.ch info@gay-tantra.ch	Sa 28.6. bis Sa 5.7.2008 Beginn 18:00, Ende 10:00

SG

ZH

DE

IT



arc development

Arbeit mit der Gewaltfreien Kommunikation nach M.B. Rosenberg

Seminare:
arc
Kommuni-
kation

Coaching

Teampflege

XY-Faktor
Kommunikationsseminar
für Männer
unter sich

Streitkultur

www.arc-development.ch

arc development
awareness relationship communication

Unterwegs zum Du

erfolgreiche Partnersuche seit 1938
nicht gewinnorientiert



Basel	061 313 77 74
Bern	031 312 90 91
Ostschweiz	071 640 00 80
Zürich	056 634 43 77

www.zum-du.ch

pandrea

männer:art

Paar x Paar Beratung / Seminare
www.pandrea.ch – 061 373 28 75

Beratung / Seminare für Männer und Frauen
www.maenner-art.ch – 061 313 68 46

**Beratung / Supervision
Lebens- und Trauerbegleitung**
www.afroelich.ch – 061 373 28 75

eigen:art

Peter & Andrea Oertle Frölich in Basel & Zürich

Stefan Gasser 
Naturrituale und
Coaching für Männer

Männer in Saft und Kraft

Büttenstrasse 11
CH-6006 Luzern
+41/ 041/ 371 02 47
info@maenner-initiation.ch
www.maenner-initiation.ch

Ein Angebot für Männer,
die unterwegs sind
auf dem Weg zu sich selbst

ANTWORTEN AUS DER AKASHA-CHRONIK AURAREADINGS AURAZEICHNUNGEN

Joréen
Kramgasse 83,
CH-3011 Bern

**Tel. 079/516 85 86,
erreichbar jeweils
Mittwoch 8–11 Uhr**

**Ruf mich an,
um einen Termin
zu vereinbaren**

Männergruppe Wahlfamilie auf Gratwanderung

Eine Männergruppe erforscht das Spiel von Freiheit und Bindung in ihrem inneren Zusammenspiel.

Stefan Gasser-Kehl

Es ist ein schöner Samstag im Spätsommer 2007. Wir treffen uns am Bahnhof. Ein Bus führt uns auf eine Anhöhe. Einmal im Jahr machen wir als Männergruppe einen Ausflug. Heute führt uns der Weg über einen Grat in die Höhe. Es ist faszinierend, auf einem schmalen Weg der Sonne entgegen zu gehen. Links und rechts geht es steil bergab. Die Gefahr lauert. Aufmerksamkeit und Vorsicht sind geboten. Gleichgewicht ist gefordert.

Diese Gratwanderung wird zu einem Spiegel für unsere Männergruppe. Schon lange sind wir als konstante Gruppe unterwegs. Wir sind immer noch dieselben sechs Männer wie vor sechs Jahren! Ich empfinde ein Gefühl der Geborgenheit, wenn ich mich in der Gruppe mit den anderen Männern treffe. Gemeinsame Erlebnisse, viele Befindlichkeitsrunden und der persönliche Austausch haben uns einander nahe gebracht. Sicher spielt eine grosse Rolle, dass wir alle etwa gleich alt sind und denselben kulturellen Hintergrund haben. Ein Nachteil dabei ist natürlich: es fehlen die reizvollen Unterschiede als Reibungspunkte.

Freundschaften verbinden uns. Man trifft sich auch in anderen Situationen und Konstellationen: im Alltag, beim Fest, zum Spaziergang, in den Ferien, in der Schwitzhütte. Wir helfen einander aus: mit Rat und Tat, beim Umzug, beim Lamentieren am Telefon, beim Bier unter vier Augen.

Und doch, da gibt es Tabus. Zu Beginn der Wanderung gibt es Knatsch. Ein Mann wirft die Frage nach unserer Verbindlichkeit auf. Er ist unzufrieden, dass an den letzten Männergruppentreffen immer jemand gefehlt hat. Wie steht es mit der Bereitschaft jedes einzelnen, den Weg als Gruppenmitglied weiter mitzugehen? Wie sieht es aus, wenn Zweifel aufkommen?



Kann ich mir erlauben, aus der Gruppe auszusteigen? Bin ich dann ein Verräter an der erlebten Vergangenheit? Unterwegs zum Gipfel stellen wir fest: Es gibt ein Tabu. Der einzelne wurde nie herausgefordert, Stellung zu beziehen mit seiner persönlichen Entscheidung, weiter dabei zu sein. Diese Tatsache wurde unausgesprochen als selbstverständlich vorausgesetzt. Weitere Fragen gesellen sich dazu: Wer ist bereit, die Verbindlichkeit weiter zu pflegen, auch wenn andere Sachen anstehen? Finden wir einen Konsens über die Spannung zwischen Verbindlichkeit und individueller Entscheidungsfreiheit? Der Grat wird zum Spiegel der Gruppe, die ihn erwandert. Auf der einen Seite zeigt sich die Geborgenheit, die durch Vertrautheit und verbindliche Entscheidung für die Gruppe entsteht. Auf der anderen Seite eröffnet sich der individuelle Freiraum, der auch andere Prioritäten braucht und zulässt: Beides gehört in die Landschaft, sonst wird der Grat zur schiefen Ebene. Offensichtlich hatten wir der Nähe so viel Gewicht beigemessen, dass die andere Seite des Grates vernachlässigt wurde,

besonders die individuelle Distanz, um persönlich die je eigene Situation im Rahmen der Gruppe zu reflektieren.

Das Bild bringt uns zum Entscheid, dass bei der jährlichen Evaluation sich jeder wieder neu für die Gruppenzugehörigkeit entscheiden muss, und zwar für die Dauer eines Jahres: Auf dass wir die Gratwanderung schaffen zwischen Geborgenheit und Freiraum, zwischen Individuum und Gruppe, zwischen Struktur und Offenheit, zwischen Prozess und Zwecklosigkeit, zwischen Halt und Selbstverantwortung.

Für das Gruppenfoto posieren wir zuversichtlich und mit der neu gefassten Erkenntnis, dass Freiheit und Bindung Geschwister sind, auch in der Wahlfamilie der Männergruppe – auf dass sie noch lange halten möge und ein freier Geist in ihr wehe!

Stefan Gasser-Kehl, 39 ist seit zwölf Jahren Mitglied in unterschiedlichen - jeweils selbst geleiteten - Männergruppen. Er ist Theologe, Männercoach und leitet Natur-Seminare für Männer. www.maenner-initiation.ch

Geschlechterdialog, Arbeit, Sexualität

Die Strukturen von männer.ch klären sich: Bis zur Mitgliederversammlung vom 20. Mai 2008 gründen sich drei Fachgruppen und zwei Fachkommissionen.

Männer- und Väterpolitik ist Pionierarbeit. Es gibt kaum durchdachte Konzepte, die formulieren, wie ein attraktives Männerleben in einer Gesellschaft gestaltet werden kann, die mit Chancengleichheit ernst macht. So kann sich männer.ch nicht auf bewährte Modelle oder internationale Erfahrungen stützen, sondern muss die Grundlagenarbeit in wesentlichen Teilen selbst anpacken.

Frei und gewählt

Nachdem wir am 3. November 2007 einen Event für Mitglieder und Interessierte durchgeführt hatten, entschied der Vorstand über das konkrete Vorgehen zur Belegung der geplanten Arbeitsgruppen. Dabei werden Fachgruppen und Fachkommissionen unterschieden.

Fachgruppen sind für alle Mitglieder offen und behandeln die drei männer.ch-Schwerpunktthemen Arbeit, Vaterschaft und Sexualität. Die Mitglieder der Fachkommissionen werden vom Vorstand aufgrund fachlicher Erwägungen gewählt und arbeiten an den zwei Querschnittsthemen Geschlechterdialog und Migration. Eine zeitlich befristete Arbeitsgruppe nimmt sich zudem der Frage an, wie wir Männerpolitik mit kluger Kommunikation und coolen Aktionen «sexy» machen können.

Bis zur Mitgliederversammlung vom 20. Mai 2008 sollen sich alle fünf geplanten Gruppen konstituiert haben. «Ziel ist es, bis Ende Jahr zwei bis drei Sitzungen durchzuführen und Grundsatzpositionen und -forderungen zu formulieren», erklärt männer.ch-Geschäftsführer Paul Gemperle. «Ich hoffe, dass dieses begrenzte Engagement auch für Männer attraktiv ist, die ansonst keine weiteren ausserberuflichen Verpflichtungen mehr eingehen können oder wollen.»

Fachgruppe Mann und Arbeit

Ansprechperson: Paul Gemperle (gemperle@maenner.ch, Tel. 041 260 85 26)

Erstes Treffen: Dienstag, 4. März, 18.15 Uhr in Zürich

Fachgruppe Mann und Sexualität

Ansprechperson: Mark Harvey (mark.dharvey@gmail.com, Tel. 076 398 83 39)

Erstes Treffen: Mo, 3. März, 18.15h in Zürich

Fachgruppe Mann und Vaterschaft

Ansprechperson: Thomas Stüssi (tstuessi@glattnet.ch, Tel. 076 577 07 66)

Erstes Treffen: Donnerstag, 13. März, 18.00 Uhr in Zürich

Fachkommission Migration

Ansprechperson: Hans-Urs von Matt (hans-urs@vonmatt.net, Tel. 079 769 49 91)

Erstes Treffen: Montag, 25. Februar, 19.15 Uhr in Zürich

Arbeitsgruppe Kommunikation und Aktionen

Ansprechperson: Markus Theunert (theunert@maenner.ch, Tel. 079 238 85 12)

Erstes Treffen: noch nicht bestimmt

Sponsoren für den Vätertag

Mit Novartis, der Bank Coop und dem Krankenversicherer Sympany (ehemals: ÖKK) hat der Schweizer Vätertag vom 15. Juni 2008 (www.vaertag.ch) drei prominente Sponsoren gefunden, die in ihren Unternehmen auch glaubwürdig väterfreundliche Arbeitsbedingungen schaffen. Mit Pro Juventute Schweiz plant die Trägerschaft eine landesweite Aktion im Vorfeld des Vätertags.

Eidg. Frauenkommission

Der Bundesrat hat männer.ch-Präsident Markus Theunert zum neuen Mitglied in die Eidg. Kommission für Frauenfragen (EKF) gewählt. «Das ist ein schönes Zeichen, dass unsere Arbeit wahrgenommen und respektiert wird», sagt Markus Theunert. «Jetzt bin ich sehr gespannt auf die Diskussionen in der Kommission und hoffe, dass eine echte Auseinandersetzung über die Gleichstellung als geschlechterübergreifendes Projekt stattfinden kann». Am 25./26. Februar 2008 findet die erste Sitzung der Kommission in der neuen Legislaturperiode statt.



männer.ch-Kurs mitbestimmen

Am 20. Mai 2008 führt männer.ch seine jährliche Mitgliederversammlung durch (Rahmenprogramm in Planung). Ein-geladen sind alle Mitglieder und Interessierten. Neben der Behandlung der statuarischen Geschäfte diskutieren wir über die inhaltliche Entwicklung des Dachverbands. Traktandumsanträge sind bis 8. April zu richten an männer.ch-Geschäftsführer Paul Gemperle (gemperle@maenner.ch).

Kampagne gegen Zwangsprostitution

männer.ch beteiligt sich an einer Kampagne gegen Zwangsprostitution, die im Hinblick auf die Fussball-Europameisterschaft lanciert wird. Erste Kickoff-Aktionen finden am 8. März 2008 statt. Weitere Informationen finden sich unter www.frauenhandeleuro08.ch.

männer.ch

männer.ch

**Dachverband der Schweizer
Männer- und Väterorganisationen**

männer.ch ist der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen und versteht sich als politische Stimme der zukunftsorientierten Männer und Väter, die aus Männerperspektive einen Beitrag zur Chancengleichheit für alle leisten wollen.

Informationen zur Organisation und zur Mitgliedschaft (80 Franken pro Jahr) finden sich unter www.maenner.ch.

Vätertag

«Wir blicken auf die Arbeitswelt»

Interview mit Andreas Borter

Männerzeitung: Der Vätertag 2007 ist Geschichte. Du hast ihn mitorganisiert – was ist deine Bilanz?

Andreas Borter: Wenn ich Aufwand und Ertrag für die Schweizer Vätertags-Premiere miteinander vergleiche, bin ich sehr zufrieden. Der Vätertag 2007 wurde vor allem auch zu einem Medienereignis. Radio- und Fernsehstationen haben zur besten Sendezeit über den Vätertag berichtet. Tageszeitungen haben den Anlass in ausführlichen Berichten gewürdigt und ihn genutzt, um inhaltlich über die Väterthematik zu berichten. Damit ist uns gelungen, den Vätertag bekannt zu machen und ihm ein klares Profil zu geben: Alle Berichte stellten den Vätertag als Themen- und Erlebnistag für Väter und Kinder dar. Es ist uns auch gelungen, den Vätertag mit einem konkreten väterpolitischen Anliegen zu verbinden – nämlich der Diskussion um einen Vaterschaftsurlaub.

Gelingt es männer.ch und den Väterorganisationen, die Themenführerschaft zu übernehmen?

Ich denke, es ist uns bereits gelungen, ein wichtiger «Player» in diesem Themenbereich zu werden. Eine für uns wesentliche Einsicht aus dem Vätertag 2007 ist aber, dass wir uns noch besser vernetzen müssen, auch ausserhalb des «Sozialkuchens». An der Pressekonferenz zum Vätertag 2007 sind wir bereits zusammen mit Pro Familia Schweiz aufgetreten. Auf der Homepage des Vätertags treten Politiker unterschiedlicher Parteien als Väter auf, die sich auch öffentlich für Väteranliegen stark machen wollen. Im 2008 wollen wir nun bestehende Kooperationen stärken und neue aufbauen.

Braucht es 2008 «schon wieder» einen Vätertag?

Wir haben uns entschieden, den Vätertag in den kommenden Jahren systematisch weiter aufzubauen. Der Tag soll im Jahreskalender zu einem festen

Vätertagsbrief an ihren Vater schreiben. Dies gibt Kindern eine Gelegenheit, sich mit ihrem Vater und seinem Ort im Leben der Familie auseinander zu setzen. Ein regionales Pilotprojekt hat im 2007 gezeigt, dass so mit relativ überschaubarem Aufwand sehr viel erreicht werden kann. Es geht doch einem Vater direkt ins Herz, wenn er von seinem Kind einen persönlichen Brief erhält!

Gibt es weitere Ereignisse, die den Vätertag begleiten?

Es werden verschiedene Planungs- und Austauschtreffen sowie Fachtagungen für Multiplikatoren des Vätertags stattfinden. Zugleich wollen wir in diesem Jahr die Grundsatzarbeit voranbringen. Wir bauen in diesem Jahr ein Netz von Einzelpersonen und Fachstellen auf, die mithelfen, den Vätertag langfristig noch breiter abzustützen. Ein wichtiger Schwerpunkt dabei ist der Einbezug der Arbeitswelt. Wir suchen Unternehmen, die den Vätertag glaubwürdig unterstützen können. Bereits haben die Bank Coop, Novartis und die Versicherungsgruppe Sympany – allesamt Vorreiter beim Vaterschaftsurlaub – ihre Kooperation zugesagt. Wir wollen die Anliegen der Väter in der Arbeitswelt zum Thema machen. Hier ist noch viel zu tun. In den letzten Jahren wurde viel für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie getan. Der spezifisch männliche Blickwinkel fand dabei aber bisher zu wenig Beachtung.

Väterfreundliche Massnahmen in Betrieben – da denkt man an Kosten.

Es gibt erste Studien, die zeigen, dass ein Unternehmen von väterfreundlichen Massnahmen profitieren kann. Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Väter ein grosses Anliegen. Schon kleine Zeichen der Väter-Anerkennung haben eine grosse Auswirkung auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter – und damit auf ihre Loyalität gegenüber dem Betrieb. Das bringt eine hohe Wertschöpfung für die Firmen, die sie mit vergleichsweise geringem finanziellem Aufwand realisieren können.

Es gibt erste Studien, die zeigen, dass ein Unternehmen von väterfreundlichen Massnahmen profitieren kann.

Aber gerade an der Diskussion um den Vaterschaftsurlaub zeigt sich, wie schwer es Väteranliegen haben!

Die Ablehnung des Vaterschaftsurlaubes im Ständerat zeigt einerseits die Realität, dass die Sensibilisierung für unsere Anliegen noch nicht weit genug fortgeschritten ist – vor allem bei den älteren Herren, die im Ständerat die Mehrheit stellen. Die Entwicklung lässt sich aber nicht aufhalten. Bereits sind neue politische Vorstösse in dieser Sache im Gange. Daneben führen immer mehr Firmen und Verwaltungen einen Vaterschaftsurlaub ein, weil sie erkannt haben, dass sich Engagement für Väteranliegen personalpolitisch lohnt. Die Debatte braucht Zeit, aber das Thema ist gesetzt, es bleibt im Gespräch und es ist unsere Aufgabe, uns hier einzubringen.

Bestandteil werden, um welchen sich die politische Diskussion und die öffentliche Wahrnehmung der Väter bündelt. Wir sind gegenwärtig dabei, dafür ein längerfristig angelegtes Konzept zu entwickeln.

Was wird speziell sein am Vätertag 2008?

Im Mittelpunkt steht die Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern. Weil der Vätertag mitten in die Euro 08 und auf einen Spieltag der Schweizer Mannschaft fällt, haben wir uns entschieden, nicht an diesem Tag einen öffentlichen Event zu organisieren, sondern im Vorfeld Aktionen mit Breitenwirkung zu lancieren. Wir sind eine Kooperation mit Pro Juventute Schweiz eingegangen. Über die regionalen Netzwerke von Pro Juventute werden Kinder in der Schule und in Freizeitorganisationen einen

Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Väter ein grosses Anliegen.

Was kann ich als interessierter Vater am Vätertag 2008 tun?

Viele Männer werden sich die Fussballübertragung anschauen. Wir gehen davon aus, dass in diesem Zusammenhang viele lokale Aktivitäten zustande kommen: zum Beispiel im Quartier, wo sich Väter mit ihren Kindern zum fussballfreien Vätertags-Brunch treffen oder im Verein, wo zur Feier des Tages ein Turnier mit interkulturellen Väter-Kindermannschaften stattfindet etc. Ich freue mich auch, wenn die Väter mit ihren Kindern einfach den Match anschauen. Auf der zweisprachigen Homepage www.vaetertag.ch werden wir Ideen für verschiedenste Anlässe präsentieren. Wir wissen auch, dass am Vätertags-Sonntag in verschiedenen Kirchen besondere Veranstaltungen durchgeführt werden – frei nach dem Motto: Sonntagsväter sind besser als ihr Ruf.

Heisst dieses Motto, dass ihr Vaterschaft unabhängig von bestimmten Rollenaufteilungen betrachtet?

Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe, am Vätertag ein bestimmtes Familienmodell zu propagieren und wir wollen auch nicht mithelfen, den Vätern noch vermehrt ein schlechtes Gewissen zu machen. Wir ermuntern sie vielmehr dazu, in den Familienformen, in denen sie nun mal leben, die Zeit mit ihren Kindern bewusst zu gestalten und eine eigene Lebensform von Vatersein zu entwickeln.

Der Vätertag wird als ein Projekt im Rahmen der Gleichstellung aufgefasst. Wird er auch so wahrgenommen?

Wir erhalten von Familien- und Frauenorganisationen, von Diversity-Abteilungen in Betrieben sowie Personalfachleuten sehr viel positives Echo. Mit diesen Organisationen sind wir in Bezug auf die Zukunft in regem Austausch.

Wie steht es mit dem Vätertag finanziell?

Finanziell bewegen wir uns aber auf einem harten Pflaster.

Gleichstellungsgelder werden nach der geltenden Gesetzgebung in erster Linie für Projekte eingesetzt, welche die Gleichstellung von Frau und Mann in der Arbeitswelt zum Ziel haben. Für Projekte, welche die in der Bundesverfassung ebenfalls verankerte Gleichstellung von Frau und Mann in der Familie erreichen wollen, fehlen die entsprechenden Grundlagen und somit auch die nötigen Finanzen. Es gehört mit zu den Zielen des Vätertages, diesen Umstand bewusst zu machen und gerade aus Väterperspektive zu fordern, dass es nun an der Zeit ist, mit der Gleichstellung in der Familie auch mit strukturellen Massnahmen und gezielten Förderprogrammen endlich ernst zu machen.

Andreas Borter ist ausgebildeter Theologe und als freiberuflicher Organisationsberater und Genderfachmann tätig. Er koordiniert den Vätertag im Auftrag von maenner.ch.

Der Schweizer Vätertag wurde landesweit erstmals 2007 auf Initiative von maenner.ch, dem Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, durchgeführt. Die Umsetzung erfolgte unter anderem in Zusammenarbeit mit der Väterorganisation [Avanti-papi](http://www.avanti-papi.ch) und dem VäterNetz Schweiz, dem Fachverbund für Vaterarbeit (www.vaeternetz.ch).

Informationen: www.vaetertag.ch, www.maenner.ch

Andreas Borter, Koordinator Vätertag: borter@besonet.ch

Paul Gemperle, Geschäftsstelle von maenner.ch: gemperle@maenner.ch, 041 260 85 26

Anregungen zur Gestaltung von kirchlichen Anlässen zum Vätertag: www.familien-kirche.ch

30./31. März: Bolderntagung für Multiplikatoren: www.boldern.ch



EroSpirit®-Tantra
Liebeskunst und Lebensweg

Tantra Seminar
«**Tantrische Liebeskunst**»
Ostern: 21. – 24. März 2008
Genuss auf höchstem Niveau
Ort: Hof de Planis, 7226 Stels

Geniesse
EroSpirit®-Tantra!

Infos: Ruth Oswald,
Telefon 043 535 71 79

Info@erospirit-schweiz.ch www.erospirit-schweiz.ch



Institut für
MEDITATION & TANTRA



**Seminare mit
Armin C. Heining**
(CH, D, A)

Institut für Meditation & Tantra
Kraußstr. 5 | D-90443 Nürnberg | Tel.: 0911 2448616
info@meditation-tantra.com | www.meditation-tantra.com



bodyelectric.ch

sexualberatung | tantrisch-erotische massage
training & coaching | workshops | massage für zwei
men massaging men | ausbildung

Werner Baumann | Sexualpädagoge HSA | Tantra-Masseur
www.bodyelectric.ch | Tel. 044 242 77 74

SexualGroundingTherapy® SGT
Körperpsychotherapie



SGT fördert durch psychosexuelle Nachreifung die Befreiung von Abhängigkeiten und die sexuelle Selbstregulierung. Die Seminare eignen sich für Paare und Singles, für Eltern, aber auch als Weiterbildung für therapeutische, soziale und pädagogische Berufe.

Info Abende - Einführungsworkshops - Trainings

Informieren Sie sich unverbindlich:

Marco und Doris Guidon, Untergrüt 5, 8704 Herrliberg
www.koerpertherapie.ch, mail: info@koerpertherapie.ch
Tel. 044-915 08 87, SGT-Trainer



männer zeitung

Hier könnte Ihr Inserat stehen.

Diese Anzeige kostet 550.-

Weitere Infos unter www.maennerzeitung.ch/inserte

Männerpalaver Vater und Sohn



Im ehemaligen Bankgebäude, da, wo einst Geld gehortet wurde, tauschen heute Männer ihre Erfahrungsschätze aus: Ein Erlebnisbericht.

Reinhard Hugentobler

Im Herzen der Stadt Basel, am ehemaligen Hauptsitz einer Bank, ist seit sieben Jahren das «Unternehmen Mitte» eingemietet, das sich auf seiner Homepage mit folgendem Satz vorstellt: «Unternehmen Mitte ist Name und Konzept für einen Spielort des Menschlichen, für den neuen Sinn eines alten Bankgebäudes, für die Kultur des Wandels.» In diesem Gebäude finden die Basler Männerpalaver statt.

Am Mittwoch, 5. Dezember 2007 haben sich um 20.00 Uhr gut ein Dutzend Männer eingefunden, um am Palaver zum Thema «Vater und Sohn» teilzunehmen. Einige im Kreis könnten vom Alter her in diesem Raum auch schon an Banksitzungen teilgenommen haben, andere sind Väter mit kleinen Söhnen, ganz junge Männer fehlen. Einer der beiden Moderatoren erklärt kurz die Spielregeln für diejenigen, die zum ersten Mal an einem Männerpalaver teilnehmen, dann kann jeder, der will, über seine Erlebnisse sowohl als Sohn wie auch als Vater berichten. Erstaunlich schnell kommt das Gespräch in Gang, offen schildern Männer ihre persönlichen Erfahrungen. Fast immer ist dabei das Bemühen spürbar, allen Beteiligten

in diesem für jeden Menschen so wichtigen Beziehungsfeld gerecht zu werden.

Wenn ein geschiedener Mann berichtet, wie er um seine Rechte als Vater eines Sohnes kämpft, spüre ich, dass ich oft entgegenen, kommentieren, diskutieren möchte. Da habe ich mit den Spielregeln des Palavers noch einige Mühe, welche festlegen, dass man nicht Vorschläge unterbreitet, belehrt oder auf Konfrontation geht. Ich erkenne aber gleichzeitig, dass genau diese Regeln Neues ermöglichen. «Mann» öffnet sich, nimmt sich Zeit, seine Gedanken und Gefühle sorgfältig in Worte zu fassen und kommt so oft selbst einen Schritt weiter.

Als Mann habe ich gelernt, in einem Gespräch zu zeigen, dass ich die besseren Argumente auf meiner Seite habe. Ich habe gelernt, mich durchzusetzen

und die anderen von meiner Position zu überzeugen. Im Palaver höre ich vorerst nur aufmerksam zu. Wenn ich dann das Bedürfnis habe, bringe ich meine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen ein und füge so einen weiteren Mosaikstein bei; die Beiträge der andern Teilnehmer zeigen mir neue Aspekte, verdrängte Bereiche, unerwartete Lösungen zu einem Gesprächsthema.

In einem Raum, in dem vor Jahren Männerrunden Entscheide gefällt, Karrieren gefestigt oder zerstört, im «Spielcasino Bank» Gewinne maximiert oder Gelder versenkt haben, sitzt jetzt eine Männerrunde, die hier einen Spielort des Menschlichen gefunden hat und die Kultur des Wandels übt. Lässt dies nicht hoffen?

Reinhard Hugentobler ist 60 Jahre alt, verheiratet. Er hat keine Kinder und wohnt in Pfeffingen (BL).

Das letzte Basler Männerpalaver dieser Saison findet statt zum Thema

**Männerwünsche –
Männerträume**

**Donnerstag, 13. März 2008, 20 Uhr,
Unternehmen Mitte Basel**

Ein Buch zum Weiterschreiben

Zeit zum Vatersein

Christoph Popp

Vor einem Jahr habe ich hier in der Männerzeitung einen Aufruf zur Mitarbeit lanciert. Ich suchte Väter, die in der einen oder anderen Form eine partnerschaftliche Rollenteilung praktizieren, und lud sie ein, über ihre Erfahrungen zu berichten. Die erste Erkenntnis: Obwohl der Zeitgeist die Väter noch nicht wirklich entdeckt hat, obwohl die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen immer noch vom 120%-Karriere-Modell und damit vom ausschliesslichen oder zumindest primären «Erwerbstätter» ausgehen und obwohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen den Teilzeitvater noch benachteiligen, gibt es Väter, die aus Überzeugung neue Wege gehen.

Auf den Aufruf in der Männerzeitung meldeten sich fast zwei Dutzend Interviewpartner. Sie waren bereit, sich auf einen dreiteiligen Mail-Wechsel einzulassen und dabei aus ganz persönlicher Sicht Fragen zu folgenden Themenkreisen zu beantworten:

- Erfahrungen mit dem eigenen Vater (Prägung, Ressourcen, Defizite)
- Bedeutung der eigenen Vaterrolle (Haltung, Motivation, Schwerpunkte)
- Management der eigenen Vaterrolle (Vereinbarkeit, Zeitmanagement, Verhältnis zwischen Mutter und Vater).

Neunzehn Väter haben sich am Mailwechsel beteiligt. In einer zweiten Phase kamen noch sechs Väter aus Österreich dazu. Für sie alle ist Vatersein etwas ganz Selbstverständliches, etwas Normales – und doch wieder nicht.

Was ist ein Vater?

Steve Biddulph ortet dieses eigentümliche kulturelle Vakuum, wenn er sagt: «Was verstehen wir eigentlich im Allgemeinen unter einem Vater? Wenn wir davon sprechen, dass ein Kind ‚bemuttert‘ wird, dann wissen wir genau, was gemeint ist. Vaterschaft hingegen bezeichnet etwas völlig anderes. die Kunst des ‚Bevaterns‘ (ist) in unserer Gesellschaft fast ausgestorben.» Was

macht die Vaterrolle bedeutsam? Was sind die subjektiv wertvollen und prägenden Erlebnisse mit Vätern? Weswegen lohnt es sich, Vater zu werden bzw. zu sein? Wie kann eine aktive, eigenständige und selbstbewusste Väterlichkeit unter den heutigen Bedingungen konstruktiv und gewinnbringend gelebt werden? Das Buchprojekt «Zeit zum Vatersein» richtet sich an den ganz gewöhnlichen Vater, an den suchenden Vater. Und es nimmt den Impuls des australischen Familientherapeuten Steve Biddulph auf, dass ein fundamentaler Diskurs über Bestimmung und Wert der Vaterrolle dringend zu lancieren sei.

Vatersein kann eine lustvolle und höchst befriedigende Erfahrung sein. Doch wie packe ich's an? Woran sich orientieren, wenn aktive und überzeugende Vorbilder fehlen? Der Austausch unter Vätern über die eigenen spezifischen Erfahrungen als Vater (und Sohn) ist das wirksamste Mittel, sich für diese Rolle (Ver-)Stärkung zu holen. Und die Fülle der Erfahrungsberichte in diesem Buch bildet eine grosse Fundgrube an Anregungen, für den einzelnen Vater, für die Väterrunde und nicht zuletzt auch für das Gespräch mit der Partnerin.

Das Buch der Anregungen

Die Erfahrungsberichte sind ergänzt um Kapitel, welche sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln an die Vaterrolle annähern: historisch, entwicklungspsychologisch, neurobiologisch. Und das Buch widmet sich auch ausführlich den pädagogischen Aspekten: Väter als Lebensbegleiter, Väter als persönliche Coaches, Väter als Komplizen für Lebensabenteuer. Die Darstellung lehnt sich an eine systemische Denkweise an und begreift das Kind als eigenständige, autonome Persönlichkeit, das in jeder Lebensphase ernst zu nehmen ist und auch in der Lage ist zu einer altersadäquaten angemessenen Kommunikation.

Dreissig ganzseitige schwarz-weiss-Fotografien des Konstanzer Fotografen Hans Schlemper legen einen eigenständigen

Erzählstrang durch das ganze Buch. Diese Fotos sind weit mehr als blosser Illustration, sie regen an, fordern heraus und regen auf. Sie ermöglichen dem Leser, sich abgrenzend oder ergänzend, zustimmend oder widersprechend selbst «ins Bild zu setzen». Dies liegt ganz in der Absicht des Buches, heisst es doch im Vorwort: «Lieber Leser. Dieses Buch verlässt für einmal die politisch korrekte Perspektive und verwendet ausschliesslich männliche Formulierungen. Es spricht Sie als Mann an; mehr noch – es wagt den Versuch, in Austausch zu treten, Fragen zu stellen und auf Antworten zu warten. Dabei ist nicht relevant, ob der Autor diese Antworten je zu Gehör bekommt – denn Sie werden so oder so Antworten geben, auf das Gelesene reagieren, in Teilen zustimmen oder widersprechen, Ihre Gedanken bündeln, vermengen, neu gliedern, prüfen, bekräftigen und bei der einen oder andern Gelegenheit im eigenen Lebenszusammenhang zur Thematik der Vaterrolle Stellung beziehen. So oder so geht etwas weiter und so gesehen stehen wir gewissermaßen als Co-Autoren über unser gemeinsames Thema in Verbindung. Dieses Buch will im praktischen Alltag „weiter geschrieben“ werden.»

Väter gewinnen

Das Buchprojekt entsprang dem Ostschweizer Projekt «Väter gewinnen», welches sich zum Ziel gesetzt hatte, Väter in Modellen partnerschaftlicher Rollenteilung zu unterstützen und miteinander zu vernetzen. Denn gestützt auf aktuelle wissenschaftliche Erhebungen wissen wir mittlerweile, dass es für alle Beteiligten höchst bereichernd und gewinnbringend sein kann, wenn die Eltern Modelle partnerschaftlicher Rollenteilung in der Familien-, Haus- und Erwerbsarbeit praktizieren. Dies zeigt die Nationalfondsstudie von Margret Burgisser. Auch der französische Entwicklungspsychologe Jean LeCamus belegt, dass präparate Väter für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung ein grosses

«Väter sind Lebensbegleiter, persönliche Coaches, Komplizen für Lebensabenteuer.»

Potential darstellen könnten. Väter, die in zeitlich relevanten Einheiten präsent sind, Väter die selbstbewusst und klar ihre Identität und ihr Dasein als Mann zur Geltung bringen, Väter die eine generationenübergreifende Solidarität praktizieren und dennoch den Unterschied nicht verwischen. «Dieses Ja der Präsenz ist wirksam und garantiert zugleich die Achtung des Unterschiedes (in Geschlecht und Generation). Präsenz und Differenz. Dies sind in meinen Augen die Schlüsselwörter, in denen sich eine neue Art des Vaterseins zusammenfassen lässt.»

So plausibel diese Gedanken tönen, so schwierig war es, einen Verlag zu finden, der Thema und Titel «Zeit zum Vatersein» auf Anhieb als attraktiv eingestuft hätte. Nach längerer Suche gelang es dennoch, das Buchprojekt zu realisieren. Der Support durch die Männerpolitische Grundsatzabteilung des österreichischen Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz in Wien gab den Anstoss. Denn leider gibt es in der Schweiz noch keine Behörde, die in der Förderung der Vaterrolle bzw. in der Entwicklung männlicher Lebenskonzepte eine ihrer Aufgaben sehen könnte. Hierzulande ist man zwar für internationale Kooperationen offen, fokussiert dabei aber lieber runde lederne Objekte und lässt die Väter inkognito, das heisst unter der Berufsbezeichnung Fussballer, damit spielen. Nun, vielleicht gelingt es noch, im Zuge des österreichisch-schweizerischen Kooperationsprojektes Euro 2008 eine Väterkonferenz anzustossen. Darin läge eine ganz besondere Torchance!

Denn auch in politischer Hinsicht könnte die Schweiz aus den umliegenden Ländern nützliche Impulse holen: etwa wenn es darum geht, gesetzliche, sozialversicherungsrechtliche, organisatorische, betriebswirtschaftliche und ideelle Rahmenbedingungen zu kreieren, welche es Vätern ermöglichen, ihr Vatersein aktiv zu leben und gleichzeitig in Beruf und Partnerschaft erfolgreich und zufrieden zu sein.

Literatur:

Christoph Popp: **Zeit zum Vatersein** – Chancen einer befreienden Lebensrolle, Wien 2008, bmsk, Männerpolitische Grundsatzabteilung. Kann ab Mai 2008 gratis bezogen werden: <https://broschuerenservice.bmsk.gv.at/>

Jean LeCamus: **Vater sein heute** – für eine neue Vaterrolle, Beltz-Verlag, 2006

Zeit zum Vatersein

von Christoph Popp



Christoph Popp, (50), verheiratet, Vater eines Sohnes (18) und einer Tochter (21), teilt mit seiner Partnerin seit 24 Jahren die Verantwortung für Familien-, Haus- und Erwerbsarbeit. Er wirkt in einem teilzeitlichen Engagement in der Geschäftsleitung einer Behinderteninstitution sowie als freischaffender Projektleiter und systemischer Coach. Er war Initiant und Projektleiter von www.vaeteregewinnen.ch, dem Ostschweizer Vernetzungs- und Coachingprojekt für Väter in partnerschaftlicher Rollenteilung (Laufzeit 2004-2007).

Rück- und Ausblick

Leserbrief

Kosovo – Schweiz:

Offenbar passt Entwicklungshilfe gut in ‚alles, was gut tut‘. Der Titel ‚Kosovo – Schweiz‘ macht mich in der brandaktuellen Situation neugierig. Stichworte wie ‚Hilfswerk‘, ‚Einsatz gegen Ungerechtigkeit‘ und ‚Solidarität‘ deuten auf gute Überlegungen am konkreten Fall hin. Doch das Interview von Ivo Knill mit Raphael de Riedmatten bekommt mir gar nicht gut.

Ich erfahre, dass de Riedmatten vor 5 Jahren, als Zehntausende von ‚Internationalen‘ im Kosovo waren, mit einer Hilfsorganisation in Prishtina war, die Behinderte mit Projekten unterstützt, gefährliche Resten von Clusterbomben entsorgt und ein orthopädisches Zentrum am Spital wieder in Schwung bringt. Was genau die Aufgabe unseres Entwicklungshelfers war, erfahren wir nicht: ‚Ich lebte dort, arbeitete für ver-

schiedene Projekte‘ heisst es lapidar.

Was ich aber erfahre: de Riedmatten kann kaum positive Effekte seines Tuns feststellen. Über die Wirkung ‚seines‘ Hilfswerks mit den zweifellos unterstützungswürdigen Zielen mag er sich schon gar nicht äussern (er wird auch nicht danach gefragt). Die vielen ‚Expats‘ (O-Ton de Riedmatten: ‚die vereinten Armeen der Helfer aus aller Welt‘) haben es ihm jedenfalls gar nicht angetan, er spricht von ‚hilflosen Helfern, Wohltätern mit Millionen in den Händen‘. Und es wird bedauert, dass es noch immer keine unabhängige lokale Ökonomie im Kosovo gebe. Zum politisch-gesellschaftlichen Umfeld ist nur plakativ die Rede von ‚Korruption‘, ‚Vetternwirtschaft‘ und ‚sinnloser Bürokratie‘.

Gegen all das ist nichts einzuwenden. Auch Entwicklungshelfer haben das

Recht und die Pflicht, sich manchmal desillusionieren zu lassen. Und de Riedmatten ist zum Glück noch immer entwicklungspolitisch tätig. Aber er dürfte nicht (und auch die Männerzeitung nicht) die Projektzusammenarbeit gegen die Entwicklungspolitik so billig ausspielen. Das sind nämlich zwei komplexe Ansätze innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit, die sich nicht einfach ausschliessen, sondern sehr wohl ergänzen. Diesen Eindruck jedenfalls habe ich bekommen, als ich vor einigen Wochen im Kosovo eine ganze Reihe von Projekten schweizerischer Hilfswerke besuchen konnte, die u.a. mit Geldern der Glückskette möglich geworden sind.

Göpf Berweger

(MZ-Abonnent der ersten Stunde)



«Unterwegs zum Du»

Schon oft beim Du angekommen

Das Partnerinstitut «Unterwegs zum Du» feiert seinen siebzigsten Geburtstag. Die von den reformierten Kirchen unterstützte Partnervermittlung hält auch schon seit vielen Jahren Treue zu der Männerzeitung, die sie mit regelmässigen Inseraten unterstützt. Wer sich im Büro von «Unterwegs zum Du» in Bern mit partnerschaftlichen Interessen meldet, erhält dort nicht nur professionelle persönliche Beratung, sondern auch Einblick in die Männerzeitung, die dort aufliegt. Wir gratulieren der alten Dame und wünschen ihr noch viel Erfolg beim Zusammenführen von Menschen!

www.zum-du.ch

Männer ohne Grenzen? Mannebüro Luzern

Die Frage ist rhetorisch und sie ist das Jahresthema des Mannebüro Luzern. Als einzelne Männer und als Organisation Mannebüro beschäftigt die Frage nach unseren Grenzen auf vielen Ebenen. Wir wollen als Mannebüro Luzern neue Männerbilder mitprägen: Wie weit können wir das auf der Basis von Freiwilligenarbeit leisten? Wofür wäre die Professionalisierung anzustreben? Welche Vereinsstrukturen sind langfristig lebensfähig, wie können Nachfolger für die Gründerväter in den Gremien und im Vorstand gefunden werden? Welche Art Öffentlichkeitsarbeit und Werbung spricht Männer heute an, welche Themen brennen ihnen unter den Nägeln? Wie können Geldgeber und Kooperationspartner gefunden werden? In einem offenen Forum unter dem Titel «Das Feuer weitertragen» sucht das

Mannebüro Luzern Antworten zu solchen Fragen.

«Männer ohne Grenzen?» ist aber auch thematischer Bezugspunkt unserer vielfältigen Bildungsveranstaltungen im Jahr 2008. Seien es Männer-Wanderungen im Schnee und in der Herbstsonne, sei es ein Singabend in der Hofkirche oder das traditionelle mehrstündige Wintersonnenwenderitual Mitte Dezember. Besonders eindrücklich dürfte das Zusammentreffen mit afrikanischen Männern im Rahmen zweier Veranstaltungen werden, das die Grenzen und Angebote der jeweiligen Kulturen für Männerrollen unmittelbar erlebbar werden lässt.

Gewürdigt wird aber auch der 2. Schweizer Vätertag mit einem Vortrag von Prof. Wassilis Kassis über die (unterschiedlichen) Bedürfnisse von Söhnen

und Töchtern an ihre Väter und in welcher Beziehung dazu die Rolle als Partner einer Frau steht. Bewegung in der Schweizer Männerlandschaft löst derzeit nicht zuletzt das in immer mehr Städten stattfindende Männerpalaver aus. Ein solches wird es bald auch in Luzern geben, wir suchen dafür noch an der Mitarbeit interessierte Männer. Bitte melden unter: info@manne.ch.

Ein «Mannebüro ohne Grenzen» sind wir in Luzern sicherlich nicht, aber es lebt und rumort innerhalb der Vereinsgrenzen und das Feuer für Männerarbeit brennt hell bei uns.

Roland Demel, Kriens, Leitung Ressort Bildung des Mannebüro Luzern, www.manne.ch

fuck´n´fiction Fachtagung Bubenarbeit

Am 10. bis 12. März 2008 findet die 15. Fachtagung für Bubenarbeit statt. Liebe ist etwas Grossartiges, Sex etwas Wunderbares. Jungs sind fasziniert, neugierig. Sehnsüchte werden wach, Fantasien gross... und die Realität entwickelt sich anders: kribbelig und lustvoll, aber auch schmerzlich und frustvoll. Die 15. Fachtagung Bubenarbeit geht der Frage nach, wie Jungs beim Weg in die Sexualität begleitet werden können. Das Fachreferat zu diesem Thema hält Franz Eidenbenz, Paar- und Familientherapeut mit dem Spezialgebiet Neue Medien. Themen der Workshops: Gewalt, Identität, Initiation und Migration.

Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB
044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch

Neue Männergruppe Mannebüro Luzern

Das Ressort «Männergruppe» des Mannebüro Luzern initiiert auch im nächsten Jahr im Frühling und im Herbst eine neue Männergruppe. An jeweils drei Einführungsabenden werden den interessierten Männern Informationen und praktische Tipps für eine Männergruppe gegeben. Als selbstständig geleitete Männergruppe setzen sie anschliessend das Abenteuer Männergruppe in die Tat um.

Die nächsten Daten:
Frühling: 1./ 8. und 15. April 2008
Herbst: 4./ 11. und 18. November 2008

info@manne.ch

Männerzeitung, die Dreissigste: Körper

Die Juni-Ausgabe der Männerzeitung widmet sich dem männlichen Körper. Wir mögen unseren Körper als Gefäss der Lust, als Trainingsobjekt oder unvollkommenen Wohnsitz unserer Existenz wahrnehmen, er mag uns fremd oder vertraut sein – in jedem Fall scheint er unverrückbare Ordnung in Zeiten schwankender Rollen zu gewähren. Wir gehen in der nächsten Ausgabe der Frage nach, wie wir durch unseren Körper bestimmt sind, und wie wir versuchen, Bestimmung über ihn zu erlangen.

**Rückmeldungen und Anregungen:
redaktion@maennerzeitung.ch**

Abgang

Alte Väter neue Väter

Josef Kühne

Früher, als die Welt noch in Ordnung war – ja damals, da gab's diese modernen Familien noch nicht. Als noch jede(r) wusste, dass Mann gleichzeitig Chef im Haus war, da wurden keine Fragen gestellt. Da wurde pariert. Lateinisch «familia» leitet sich ab von «famulus», was für die alten Römer soviel wie Haussklave bedeutete. Der Mann in der Familie, der «pater familias» war Besitzer des gesamten Hausstandes. Ihm gehörten Ehefrau, Kinder, Sklaven und Vieh. «Pater familias» alias Herrscher des Hausstandes war nicht automatisch auch biologischer Erzeuger. Dieser nämlich, also der leibliche Vater, hiess «genitor» (nicht «pater»). Die Macht des pater familias wurde patria potestas («väterliche Macht») genannt. Nach dem Zwölftafelgesetz hatte der pater familias die vitae necisque potestas – die Macht über Tod und Leben – über seine Kinder, seine Frau und seine Sklaven, die sub manu – «unter seiner Hand» – lebten. Damit ein Sklave ein freier Mann werden konnte, musste ihn der pater familias «aus der Hand geben». Nach dem Gesetz war sein Wort absolut und endgültig. War ein Kind ungewollt, hatte der pater familias in der römischen Republik die Macht, dieses auszusetzen und so dem Tod zu weihen.

Ob es das ist, was traditionsbehaftete Machthaber und Politiker die «guten alten Familientraditionen» nennen? Der Pater familias ecclesiae catholica jedenfalls, besser bekannt als heiliger Vater, beherrscht sein weltumspannendes Haus auch noch zweitausend Jahre später. Zwar spricht keiner von Haussklaven der ecclesiae catholica – vielmehr ist die Rede von der römisch-katholischen Glaubensfamilie. Herrscher dieses Hausstandes ist bezeichnenderweise nicht der biologische, sondern der ideologische Vater. Hier hat sogar die Wahrheit ihren (einzigen) Besitzer. Der neue ideologische Übervater, der Pater libertas alias Georg Bush, glaubt Kraft seiner Autorität an seine Mission, die Welt vom «Bösen»

erlösen zu müssen. Er allein vermag zu unterscheiden zwischen Schurken (jene, die seine Freiheit in Frage stellen) und Freunden (jene, die das nicht tun). Wer für ihn ist, darf auf seinen väterlichen Schutz hoffen, die übrigen müssen mit Sanktionen rechnen. Und wir alle freuen uns auf seinen Abgang.

Albert Schweitzer sagte einmal: «Humanität besteht darin, dass niemals ein Mensch einem Zweck geopfert wird.» Aus diesem Blickwinkel ist es nahe liegend, dass es bis heute keinen pater humanitas gibt. Humanität lässt sich nur leben, praktizieren – nicht predigen oder befehlen. Wer seine Energie aufs Herrschen verwendet, dem fehlt die Zeit für Menschlichkeit – im Grossen wie im Kleinen. Wahn- und wahrhafte Grösse unterscheidet sich durch Taten.

Der Fortschritt gehört uns neuen Vätern! Wir, die Erzeuger und leiblichen Väter (genitors) der nächsten Generation, haben der Macht ein neues Gesicht gegeben. Wir üben uns im Teilen unserer Macht. Wir reden mit bei der Wahl von Ferenzielen, nehmen Einfluss auf Menü- und Freizeitgestaltung in der Familie. Bringen unseren Jungs bei, wie man Pfeilbogen schnitzt und Feuer macht und machen unsere Töchter fit zur Selbstbestimmung. Wir geben unser Bestes, wenn es darum geht, Konflikte konstruktiv auszutragen und unser Gegenüber zu verstehen. Das ist doch ein Fortschritt – zumindest mental! Und da soll es doch tatsächlich noch Leute geben, die behaupten, die Männer hätten sich in den letzten 2000 Jahren nicht geändert...

Josef Kühne ist Vater von vier Kindern und modern.

Pesche Schudel
Du bist





ab EUR 99,-

the Bild ist in 12
DU
Sie schicken uns
bis
und bekommen
KUNST
»» YOUR

Männerinitiativen, national

männer.ch Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, Postfach 23, 6020 Emmenbrücke, info@maenner.ch, www.maenner.ch
maenner.org Online-Portal für Männerorganisationen und -angebote, www.maenner.org
maennerpalaver.ch Gemeinsame Homepage aller deutschschweizer Männerpalaver

Männerinitiativen, regional

ForumMann, Postfach, 9004 St. Gallen, 079 277 00 71, info@forummann.ch, www.forummann.ch
Mannebüro Aargau, Gysulastrasse 12, PF, 5001 Aarau, 062 823 13 32, mannebuero@gmx.ch
Männerbüro Region Basel, Drahtzugstrasse 28, 4057 Basel, 061 691 02 02
Männerbüro Bern, Haslerstrasse 21, Postfach, 3001 Bern, 031 372 76 72, info@mumm.ch
Männer Antenne Genf, 19 rue de la Servette, 1201 Genève, 022 740 31 10, Fax 022 740 31 44
Mannebüro Luzern, Tribtschenstrasse 78, 6005 Luzern, Tel./Fax 041 361 20 30 (Beratung Mi. 17–20 Uhr), info@manne.ch, www.manne.ch
MännerSache, Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, 044 241 02 32, www.maennersache.ch, info@maennersache.ch

Männer-, Väter- und Bubenarbeit

Elternnotruf Zürich, 044 261 88 66 (Beratungsstelle 24 Stunden), www.elternnotruf.ch (Weitere Fachstellen Zug, Basel, Bern und Ostschweiz)
Fachstelle Männer Zürich, ref. Kirchen, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 044 258 92 40, christoph.walser@zh.ref.ch, www.zh.ref.ch/maenner
Fachstelle Männer- und Bubenarbeit, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 01 242 03 81
IG Bubenarbeit Schweiz, Alte Landstrasse 89, 8800 Thalwil, 044 721 10 50
IG-Väterarbeit, Joachim Zahn, Hirschengraben 50, PF, 8052 Zürich, 044 258 92 41
Intervision Bubenarbeit Zürich, okay Zürich, Langstrasse 14, 8026 Zürich, 044 366 50 10, www.okaj.ch
Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Postfach 101, 8117 Fällanden, 044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch
Progressive Väter Schweiz, info@avanti-papi.ch, www.avanti-papi.ch
Schweizerischer Bund für Elternbildung, Steinwiesstrasse 2, 8032 Zürich, 044 253 60 60, sbe@elternbildung.ch
Selbstbehauptung für Jungs, Selbstbewusst und stark, Verein Respect!, 055 243 44 33, urban.bruehwiler@gmx.ch
Väter gewinnen, Vernetzungsprojekt des ForumMann, Postfach 331, 9004 St.Gallen, 079 277 00 71, www.vaeterngewinnen.ch
Väternetz.ch, Postfach 331, 9004 St. Gallen, www.vaeternetz.ch
Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter, Postfach, 8026 Zürich, 01 363 19 78, www.vev.ch
Weitere Links: www.hallopa.ch, www.hausmaennernetz.ch, www.fairplay-at-home.ch, www.tochterttag.ch, www.scheidungskinder.ch
zovv, Zürcher Oberländer Väter Verein, info@zovv.ch, www.zovv.ch

Täter- und Opferberatung

Fachstelle gegen Gewalt, Beratung für gewalttätige Männer und Jungen, Ring 4, 2502 Biel, 032 322 50 30, fachstelle-gegen-gewalt@bluewin.ch
Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, 041 362 23 33, Hotline 078 744 88 88, fgm@manne.ch, www.maennergewalt.ch
Hau den Lukas, Kontaktstelle für Jungen/Männer, Peter Merian-Str. 49, 4002 Basel, 061 273 23 13, Fax 061 273 23 12, hau-den-lukas@bluemail.ch
Institut Männer gegen Männer-Gewalt Ostschweiz®, Vadianstr. 40, 9000 St. Gallen, 071 22 333 11, ostschweiz@gewaltberatung.ch
mannebüro züri, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 044 242 03 81, info@mannebuero.ch, www.mannebuero.ch
Institut für Gewaltberatung Basel, Singerstrasse 8, Postfach 4537, 4002 Basel, 079 700 22 33, info@gewaltberatungbasel.ch
Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Hallwylstr. 78, 8004 Zürich, 043 322 15 00, vzsp@vzsp.org
Opferhilfestellen generell: In jedem Kanton bestehen spezielle Stellen. Adressen im Telefonbuch oder unter www.ofj.admin.ch (Opferhilfe)
STOPPMännerGewalt, Berner Fach- und Beratungsstelle, Haslerstrasse 21, 3001 Bern, 0 765 765 765, 031 381 75 06, info@stoppmaennergewalt.ch

Familie und Beruf

Fach- und Beratungsstelle «und...», Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, Postfach 2913, 6002 Luzern, info@und-online.ch, www.und-online.ch
Weitere Kontaktstellen von «und...» in Basel (061 283 09 83), Bern (031 839 23 35) und Zürich (044 462 71 23)
Kontaktstelle für Workaholics und deren Angehörige, KV Zürich, Pelikanstrasse 18, 8023 Zürich, 01 211 33 22, www.kvz.ch
Mobbing Internet-Plattform, www.mobbing-info.ch

Gesundheit

Männergesundheit, Radix, René Setz, Schwanengasse 4, 3011 Bern, 031 312 75 75, Fax 312 75 05, setz@radix.ch
Aids Hilfe Schweiz, Konradstrasse 20, Postfach 1118, 8031 Zürich, 044 447 11 11, www.aids.ch
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, Effingerstrasse 40, 3001 Bern, 031 389 92 46, www.letitbe.ch
Drugs and Gender, Geschlechtergerechte Suchtarbeit, www.drugsandgender.ch
Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, SUVA, Fluhmattstrasse 1, 6002 Luzern, 0848 830 830, www.suva.ch
Pro Mente Sana, (seelische Gesundheit), 8031 Zürich, 044 361 82 72, www.promentesana.ch
Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 11, www.sfa-ispas.ch

Private Männerangebote

L'hom, für Männer, Robert Fischer, Sulgeneckstrasse 38, 3007 Bern, 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com
männer:art, Peter Oertle, Homburgerstrasse 52, 4052 Basel, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch
Männergruppen Thunstrasse Bern, Albert Pfister, Thunstrasse 113, 3006 Bern, 031 351 16 26, info@aloha.ch, www.aloha.ch
Männer in Saft und Kraft, Naturrituale und Coaching, Stefan Gasser, 6006 Luzern, 041 371 02 47, www.maenner-initiation.ch
Mannzeit, Alexius Amstutz, Clariedenstrasse 7, 8800 Thalwil, 044 720 79 74, tram.amstutz@swissonline.ch, www.mannzeit.ch
Perspektiven, Christof Bieri, Dorfstrasse 5, 3550 Langnau, 034 402 52 63, info@es-geht.ch, www.es-geht.ch
Schröter und Christinger Persönlichkeitstraining, Mühlegasse 33, 8001 Zürich, info@scpt.ch, www.scpt.ch
tschättschó Männerarbeit, Schlosserstrasse 23, 8400 Winterthur, Tel./Fax 052 222 79 62, matthias.gerber@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch
Wege der Kraft – MännerSeminare, Lorenz Ruckstuhl & Alexander Lanz, 034 431 51 20, info@wegederkraft.ch, www.wegederkraft.ch

Abonnieren Sie die Männerzeitung: abo@maennerzeitung.ch